

DIE HANSEATENHALLE IN HAMBURG DIE GRÖSSTE SPORTHALLE DER WELT

*Architekt Carl Winand, Hamburg
Lichtbilder von Ernst Scheel, D.W.B.*

Großbauten für vorwiegend praktischen Gebrauch sind bei vielen Lesern nur wenig beliebt, weil solche Aufgaben in der Praxis nur selten gestellt werden. Indessen ermutigen uns Zuschriften, welche wir aus dem In- und Auslande über die auch in ihren konstruktiven Einzelheiten in Heft 9 wiedergegebene Infanteriekaserne in Luzern erhielten, wiederum als Erstveröffentlichung dieses Mal über die *größte Sporthalle der Welt* (125 000 cbm umbauten Raums mit 25—30 000 Sitzplätzen oder 40 000 Stehplätzen), welche in *kürzester Frist* mitten im tiefen Winter erbaut wurde, zu berichten. (Planungsbeginn: Mitte Dezember 1934, Ausführungsbeschluß: 19. Januar 1935, Baubeginn am 27. Januar nach Beendigung der Planarbeit am 24. Januar. Boxkampf Schmelting-Hamas in der fertigen Halle am 10. März 35; Bauzeit also 42 Tage.) Sie weist wohl auch *den billigsten Einheitspreis* je cbm umbauten Raumes auf (800 000 Mark durch 125 000 cbm = 6.50 Mark je cbm).

Die Wiedergabe der Arbeit im „Baumeister“ erfolgt allerdings weniger wegen dieses dreifachen „Weltrekordes“ an sich. Vielmehr bewegt uns dazu der straffe Hanseatengeist einer solch ungeheuren *Arbeitskonzentration aller* am gemeinschaftlichen Werke Schaffenden, einer derart kristallklaren und wirtschaftlichen *Planung* und — in erster Linie — einer so sicheren und zuchtvollen *Gestaltung*.

Allzusehr kann man leider heute an großen Bauten

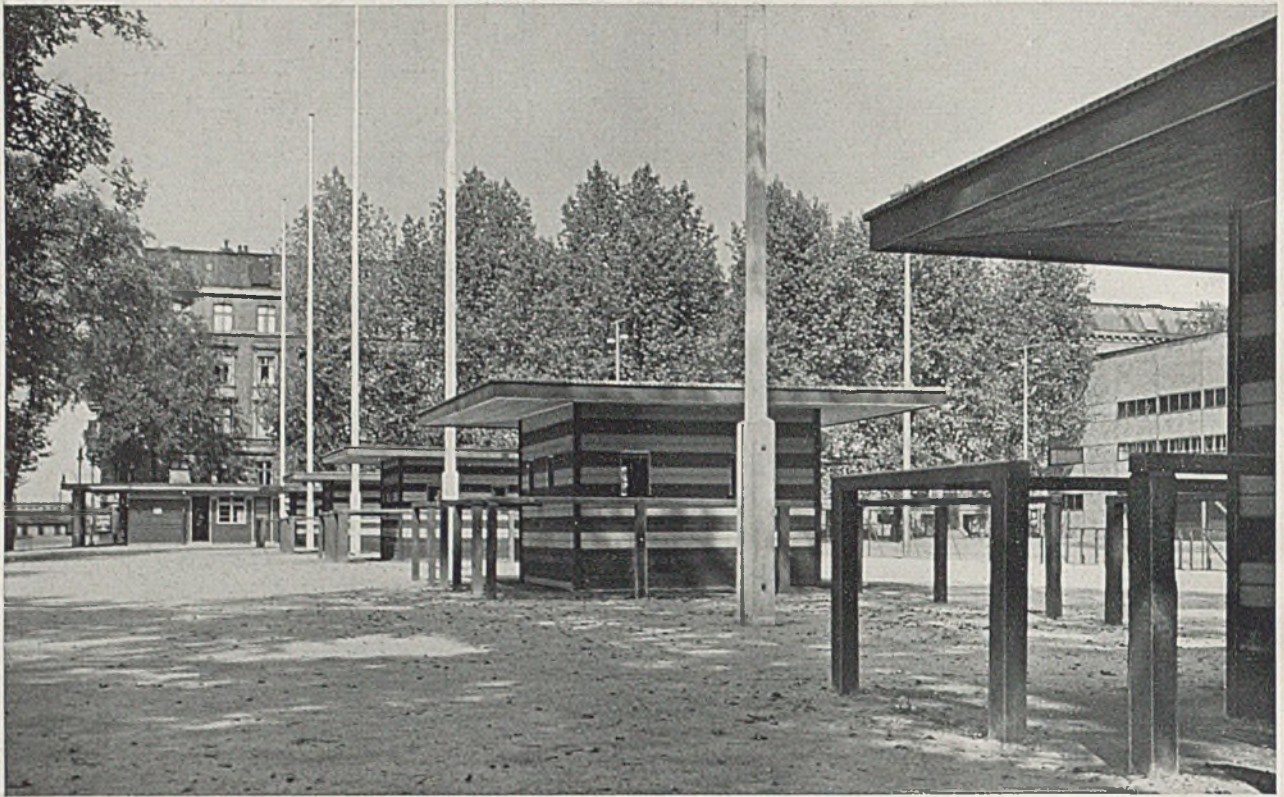
im Auslande innere Widersprüche zwischen Gestaltung, Konstruktion und Zweck feststellen. Wie oft entspricht der künstlerische und praktische Wirkungsgrad nicht den aufgewendeten Mühen und Kosten!

Obwohl (vielleicht: „weil“?) es sich bei der Hanseatenhalle nur um eine vorläufige Lösung, um ein „Provisorium“ handelt, spiegelt diese Arbeit doch etwas den Geist *unserer* Zeit, den Geist, in welchem ein großes Beispiel ein Land zu prägen vermag: den Geist äußerster, in großer Liebe und edler Bescheidenheit dem Ganzen gewidmeter Leistung.

Nachdem das Technische auf den Tafeln und in der Beilage noch eingehende Würdigung findet, seien hier nur einige Worte zur Gestaltung gesagt.

Die Halle steht im Dienst der Gemeinschaft, nicht einer formlosen „Masse Mensch“, sondern des gemeinsamen sportlichen, geselligen oder politischen Erlebens vieler gleichgesinnter und ähnlich gearteter Menschen. Dem entspricht ihre Gestaltung, ihre Haltung.

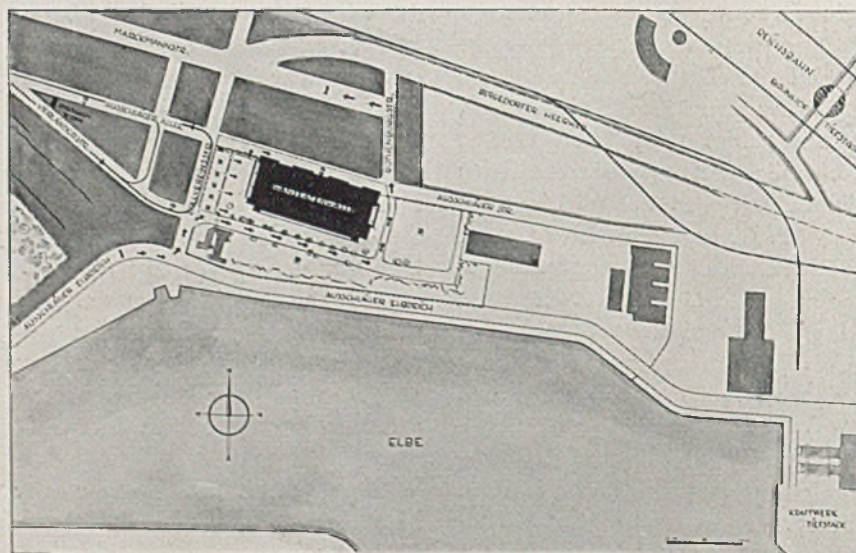
Während die innerlich mehr oder weniger formlose Menschenmenge als *Masse* eines architektonisch überbetonten Rahmens *bedurfte* (Sowjetrußland usw.), wobei dem Wesen nach eigentlich kein Unterschied selbst zwischen entgegengesetztesten Stilsprachen bestand, kann sich die bauliche Gestaltung unserer Versammlungsräume auf edle Verhältnisse beschränken und selbst rein konstruktive Bauglieder



Hanseatenhalle in Hamburg. Kassen am Hauptzugang

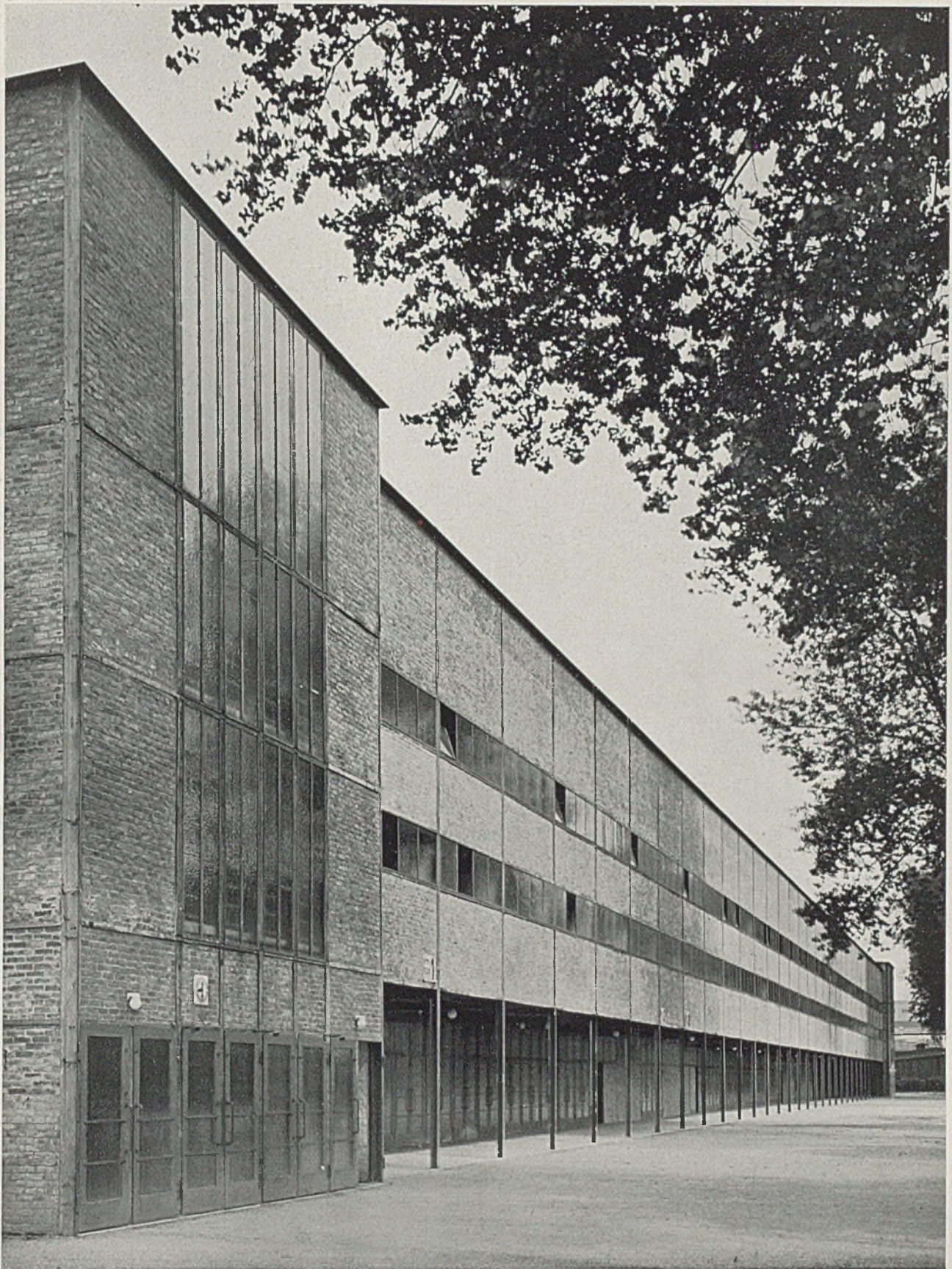
zeigen, ohne Gefahr zu laufen, das Auge zu beleidigen. Für den gestaltenden Architekten gehört dazu allerdings reiche Erfahrung und ein Können, welches u. U. *allein* mit dem guten Verhältnis, mit Tonwerten, mit Blick- und Lichtführung zu gestalten weiß und das mit diesen Mitteln urteilssicher

Hauptbetonungen zu legen (z. B. Längs- oder Quer- richtung) und Begleitmusik zu spielen versteht. Aus solch sauberem Gestaltungsweg wird sich gewiß ein dauerhafter Stil unserer Zeit, der auch große repräsentative Aufgaben mit größerem Reichtum der Formen meistert, entwickeln können. *Harbers*

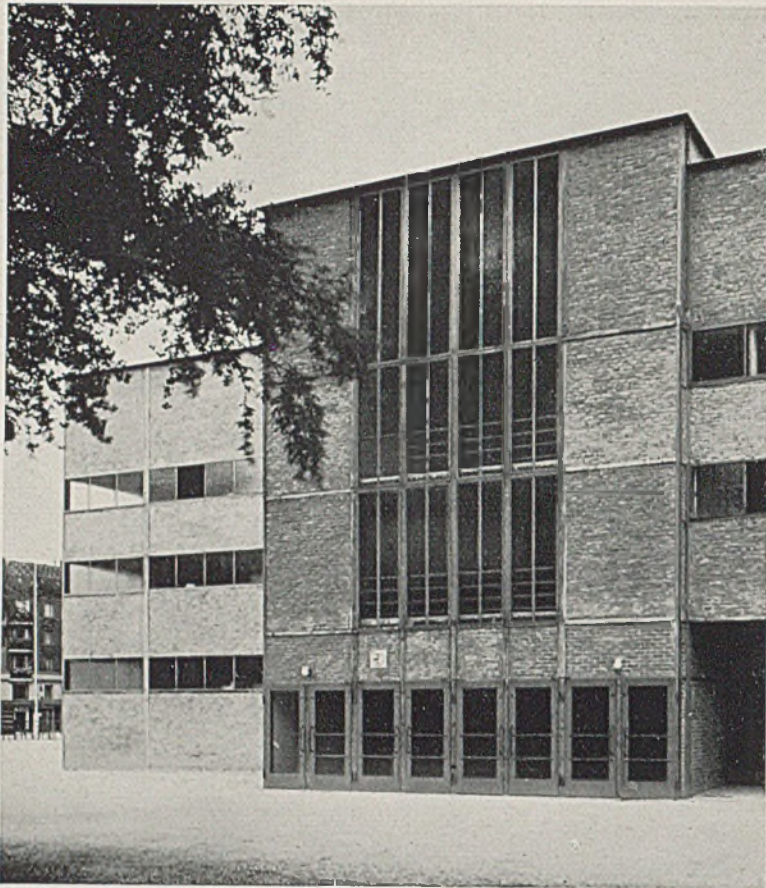


Hanseatenhalle in Hamburg. Lageplan im Maßstab 1:10000

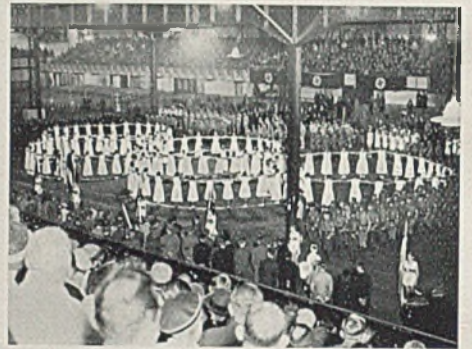
1. Auto-An- und Abfahrt; 2. Straßenbahn-An- und Abfahrt; 3. für die Dauer der jeweiligen Veranstaltung ist die Ausschlägerallee so weit wie punktiert abgesperrt. Von der Innenstadt zur Sporthalle führen breite Verkehrsstraßen. Die Halle liegt auch nahe dem Vorortbahnhof Rothenburgsort.



Hanseatenhalle Hamburg, südliche Langseite. Architekt Carl Winand, Hamburg (Siehe Tafeln 123-29)



*Sporthalle in Hamburg-Rothenburgsort
Dr. Goebbels spricht am Tage der Seefahrt*



Das große Olympia-Sportfest



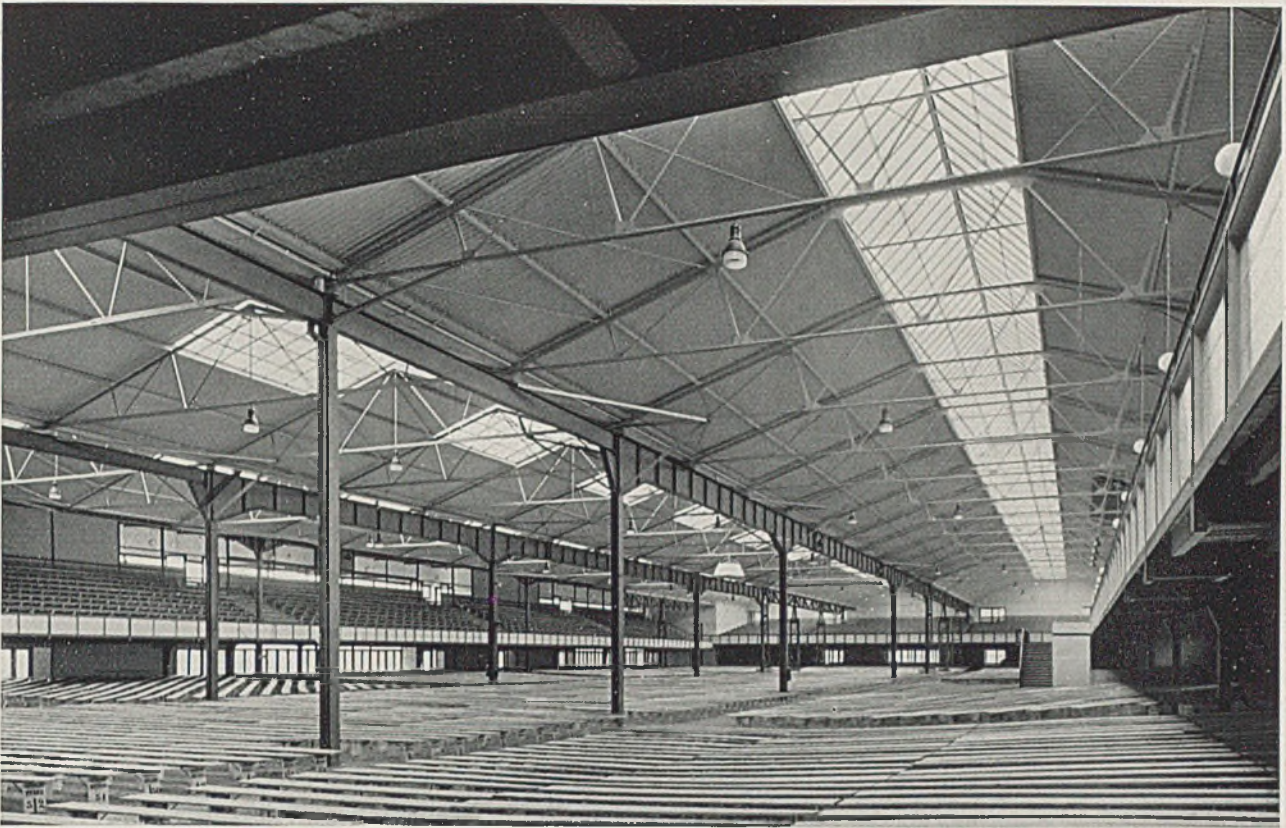
Die alte Lagerhalle von außen



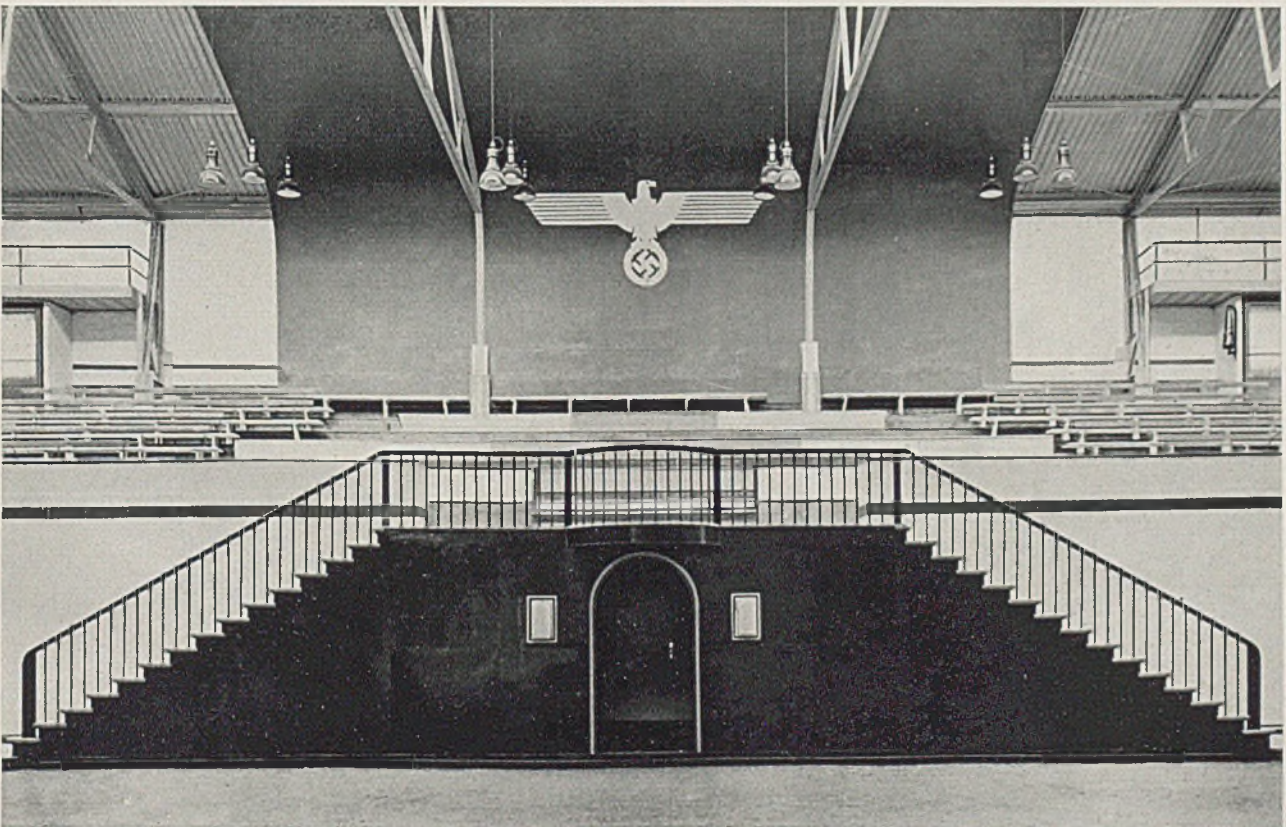
Die alte Lagerhalle von innen

*Rechts: Seitlicher Längsgang
der Sporthalle in Hamburg-Rothenburgsort*

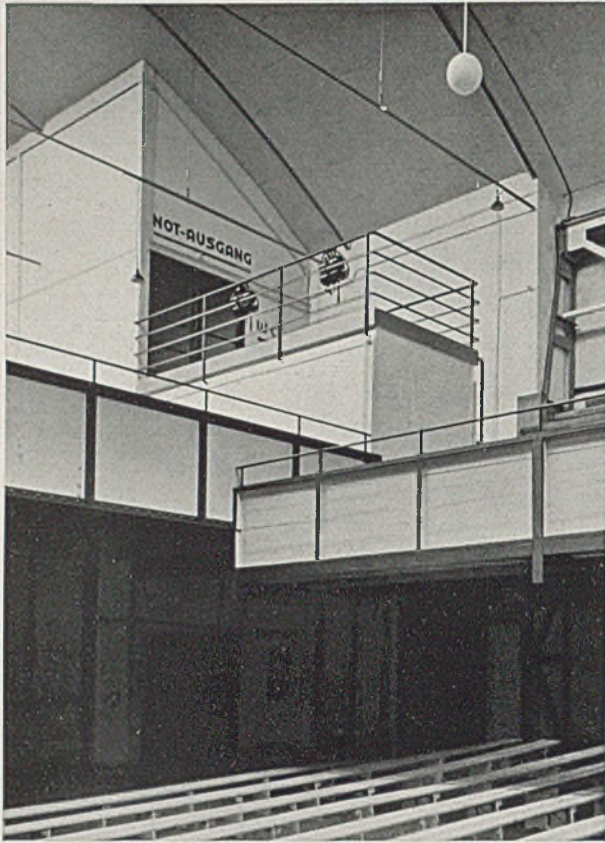




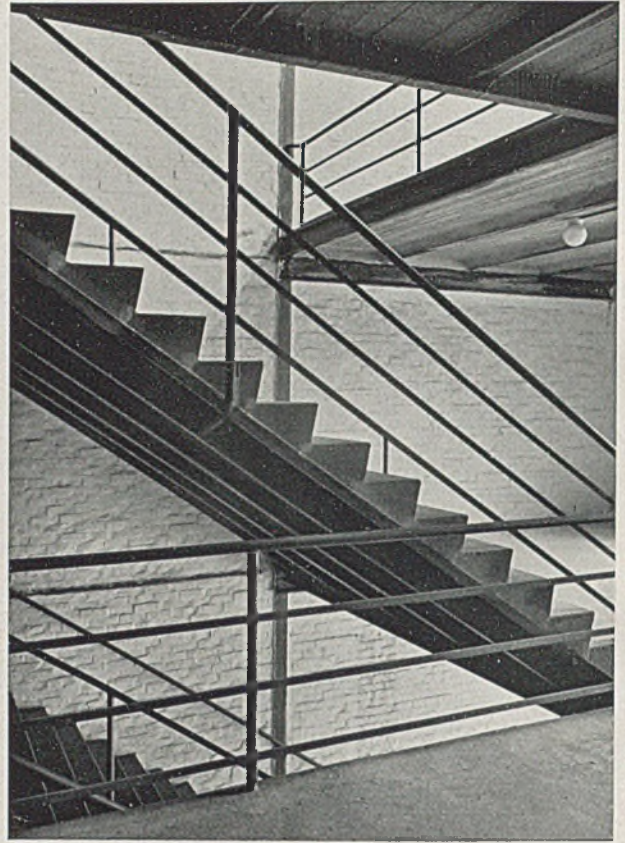
Hanseatenhalle in Hamburg-Rothenburgsort. Blick gegen die Haupteingänge. Rechts das Podium



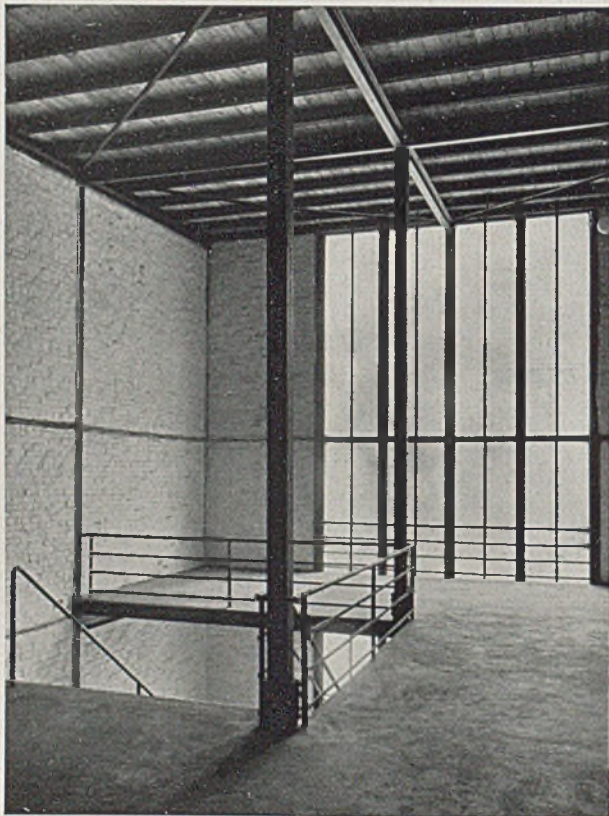
Hanseatenhalle in Hamburg-Rothenburgsort. Betonung der Breitseite durch Hauptpodium mit Treppe und Hoheitszeichen



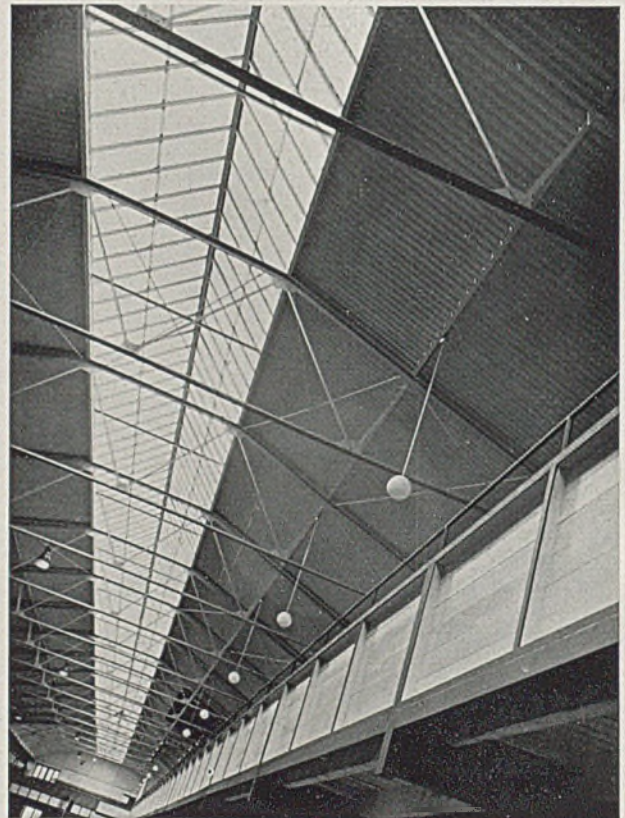
Hanseatenhalle. Versetzung der Emporen



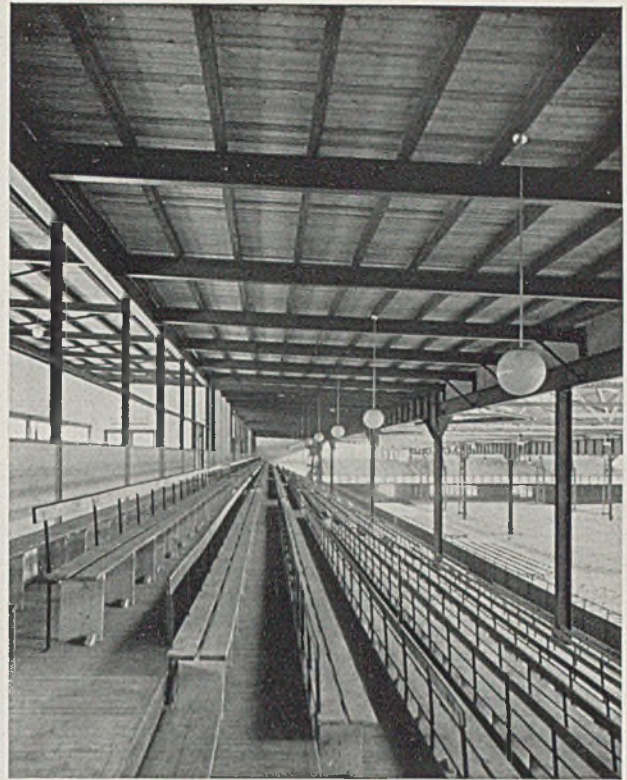
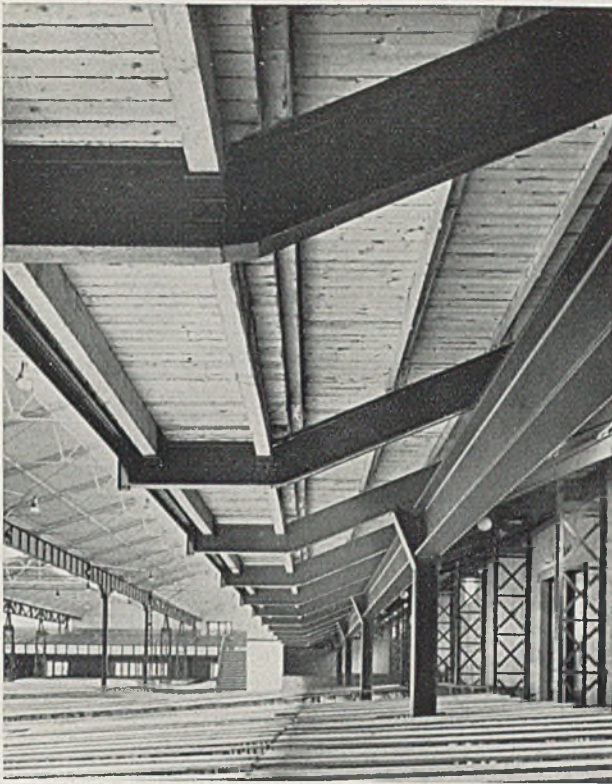
Ein Treppenaufgang



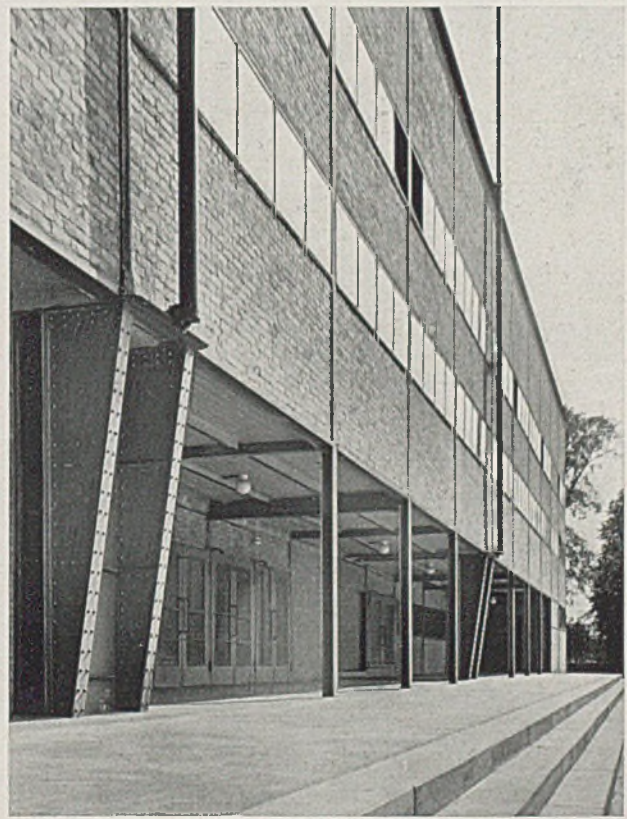
Treppenaufgang und oberes Podest



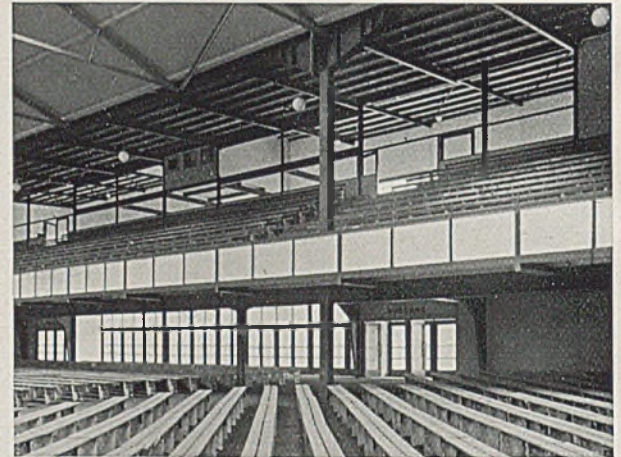
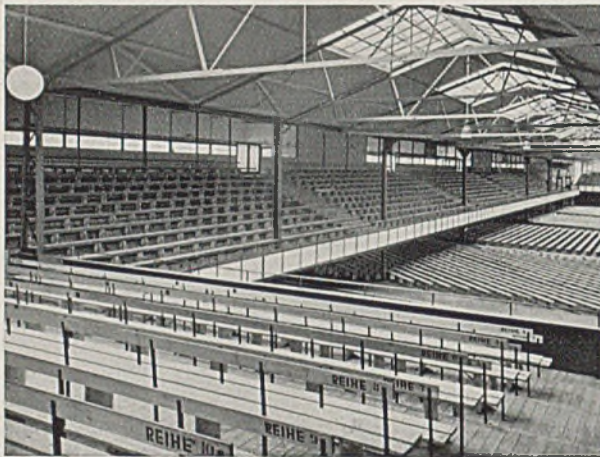
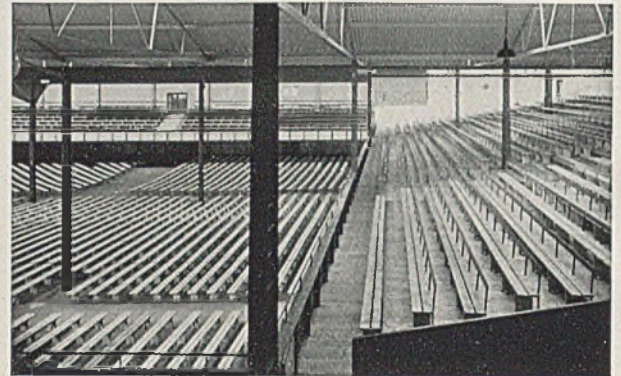
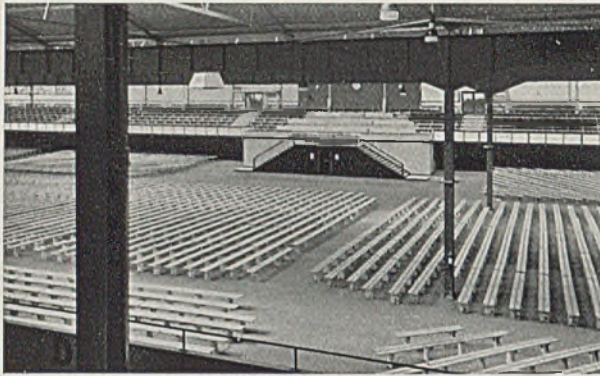
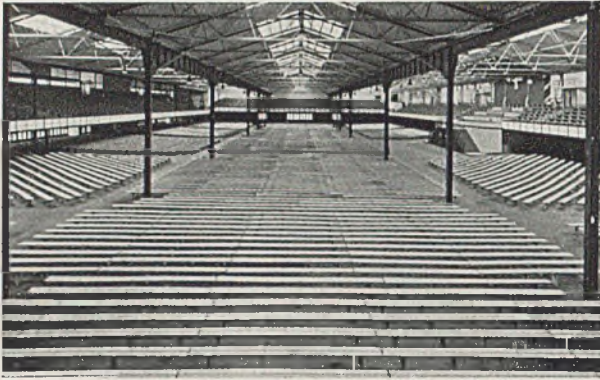
Ein Blick zum Oberlicht



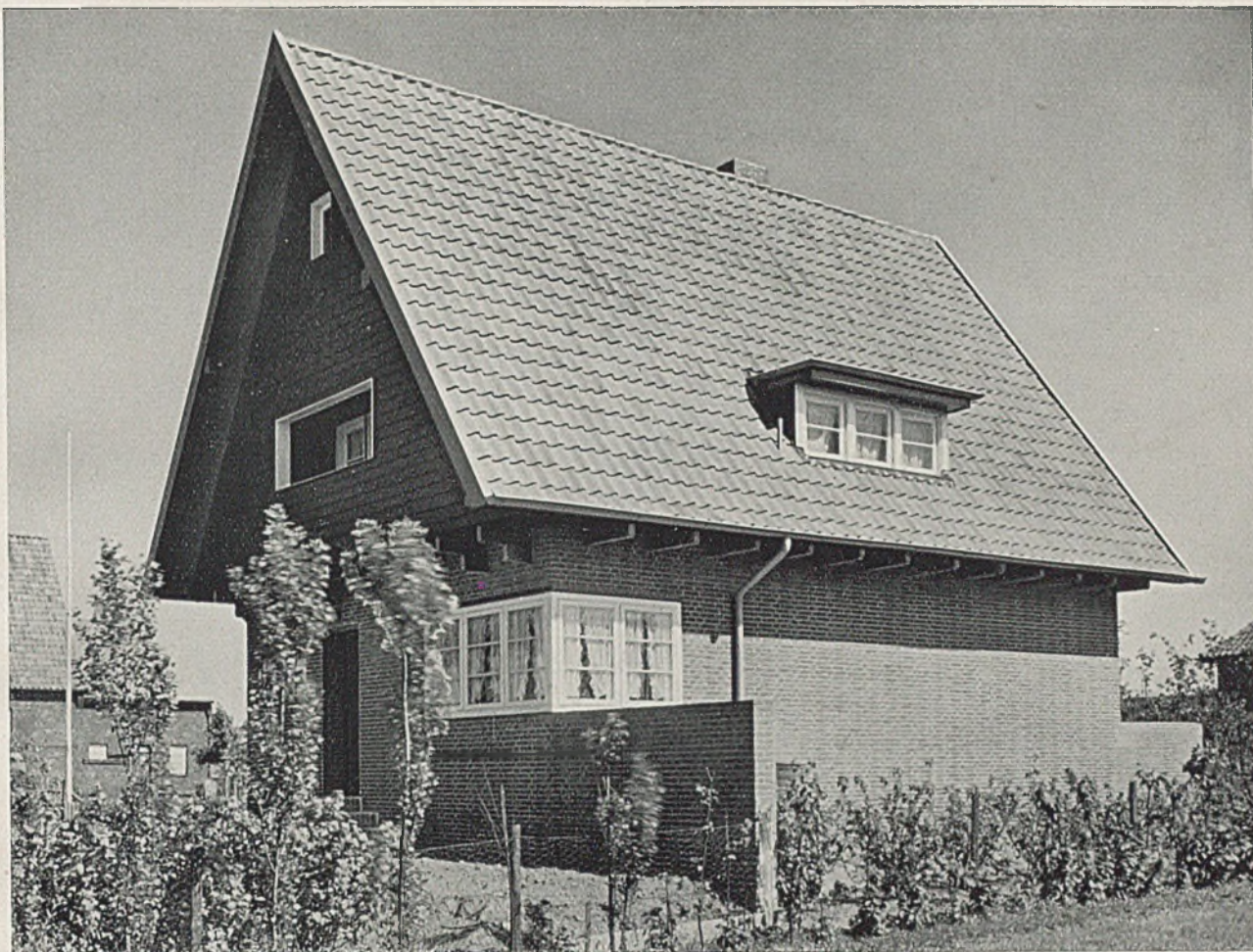
Die geknickten Emporenkragträger. Rechts die sehr dünnen Stützen mit guter Sichtmöglichkeit



Einheit des Stützen- und Konstruktionssystems im Inneren und Äußeren



Innenansichten der Hanseatenhalle Hamburg. Verschiedene Platzverteilung (Konstruktionsprinzip)



WOHNHAUS P. IN HAMBURG

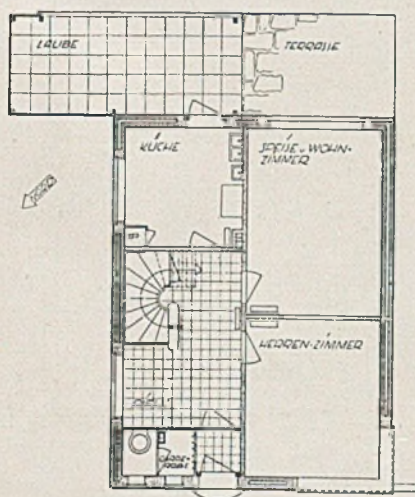
Architekt Carl Winand, Hamburg

Lichtbilder von Ernst Scheel, D.W.B.

Das Haus des geistigen Arbeiters ist uns so wichtig wie das Heim, die Siedlerstelle des Arbeiters der Faust. Winand zeigt sich in beiden als erfahrener

Meister sowohl in Bezug auf den materiellen Wirkungsgrad, als auch auf die konstruktive Durcharbeitung und die Gestaltung.

Harbers

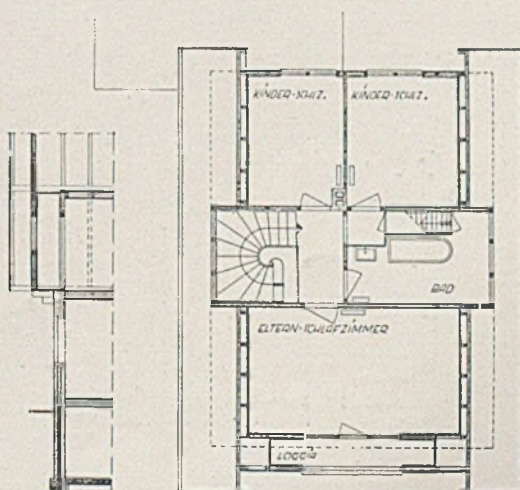


Grundrisse im Maßstab von 1:200

(Einzelheiten siehe Tafel 129-30)

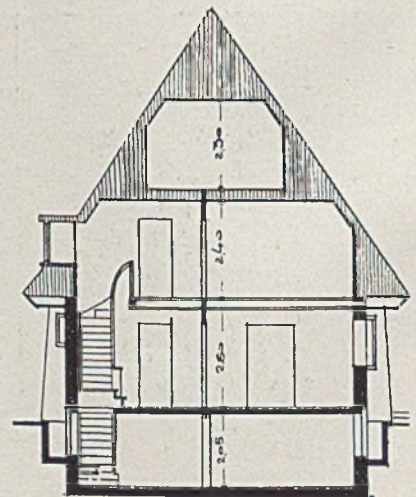
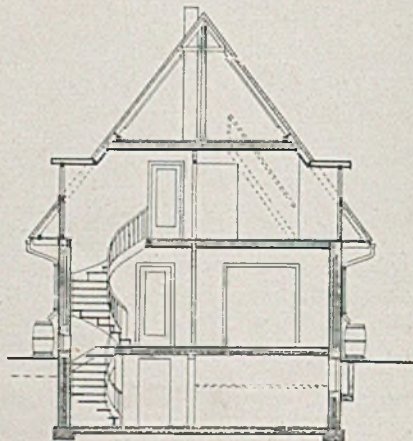
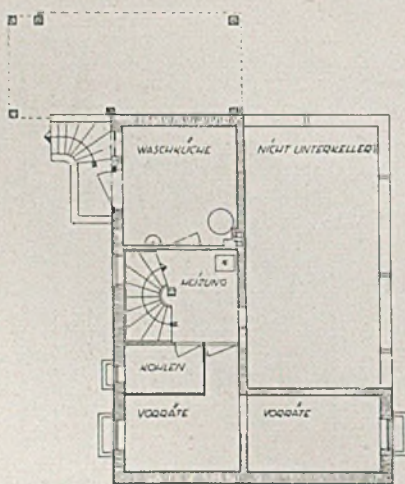
*Links: Erdgeschoß
Baujahr 1934. Umbauter
Raum 460 cbm.
Gesamtherstellungspreis
einschließlich der Neben-
kosten 24 Mark je cbm
= zus. rund 11 000 Mark.*

*Rechts: Dachgeschoß mit
Schnitt durch den Giebel*





Wohnhaus P. in Hamburg. Straßenseite. Unten: Links Kellergeschoß und Schnitt Haus P.,
rechts Schnitt zu Haus W. (S. S. 379)



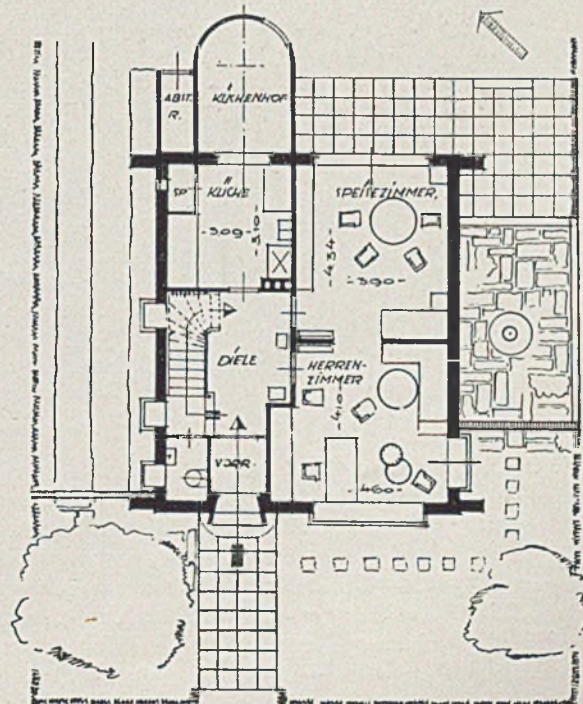
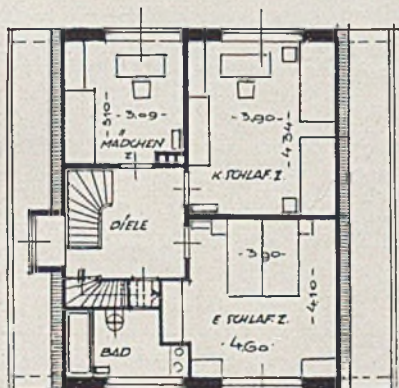


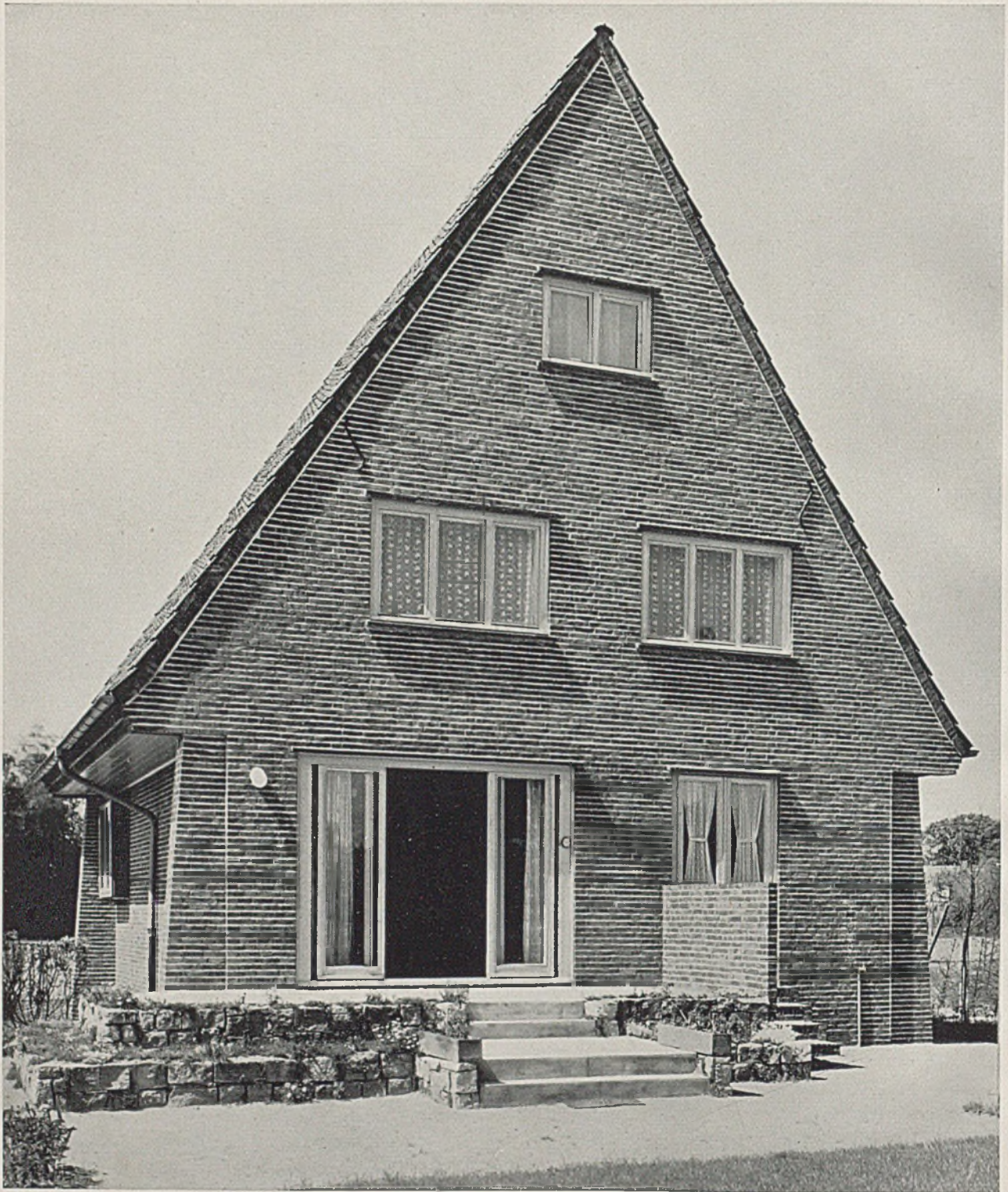
HAUS W. IN HAMBURG-HUMMELSBÜTTEL

Architekt Carl Winand, Hamburg
Lichtbilder von Ernst Scheel, D.W.E.

Ausführungsjahr: 1933; umbauter Raum: rund 650 cbm;
Gesamtherstellungspreis des Hauses, einschließlich Nebenkosten, rund 15000 Mark = 23 Mark pro Kubikmeter.

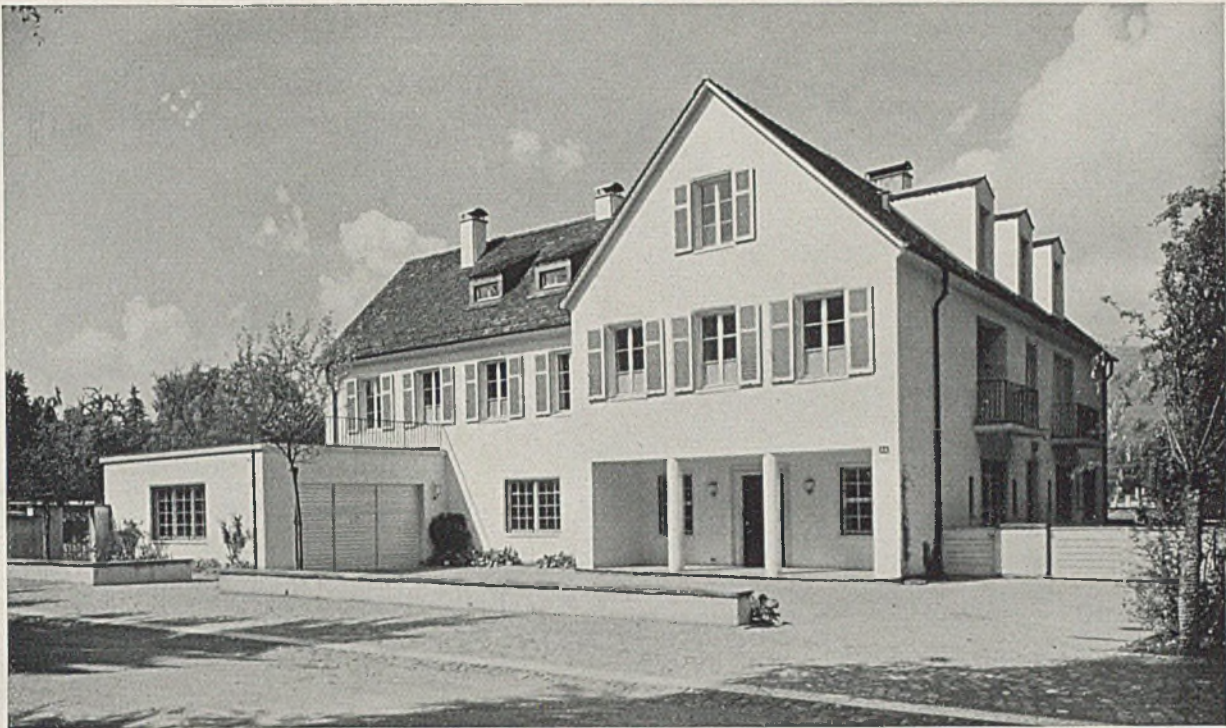
Rechts u. unten die Grundrisse des Erd- u. des Dachgeschosses
im Maßstab 1:200 (Einzelheiten siehe Tafel 130)





Haus W. Gartenseite mit belebter Oberflächenstruktur

Die Umfassungswände sind in $2 \times \frac{1}{2}$ -Stein mit Luftschicht und Zinkbinder hergestellt. Die äußere Schale ist gerüstweise einschließlich Zinkbinder hochgeführt, von innen verputzt und mit Coudron gestrichen. Sodann wurde erst die innere Schale hergestellt. Die äußere Verblendung ist in ausgesuchtem Klinkermaterial, Hamburger Format (dünne Steine), im holländischen Verbands hergestellt. Die Scheidewände sind teils Halbstein-Wände, teils fugenlose Lugino-Wände. — Die Decken im Keller wurden in Zementbeton zwischen T-Trägern, im Erdgeschoß und Dachgeschoß in Holzbalken einschließlich Dach hergestellt. Als Dachziegel wurden graue holländische Pfannen verwandt. — Eine Warmwasser-Zentralheizung ist eingebaut. Die Waschküche im Keller, sowie die Küche im Erdgeschoß, der Hauseingang, das W.C. usw. wurden mit Fußboden- und Wandplatten bekleidet. — Die Finanzierung dieses Hauses wurde mit Hilfe der Hamburgischen Baubank bewerkstelligt.



GRÖßERES WOHNHAUS BEI ZÜRICH

Architekt W. Dunkel-Zürich

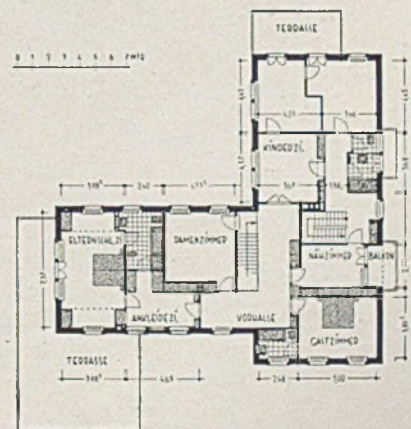
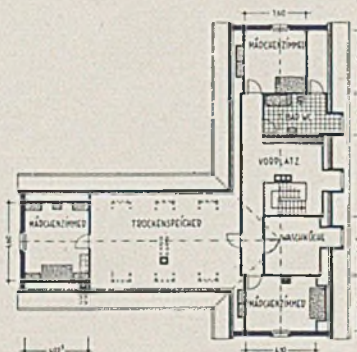
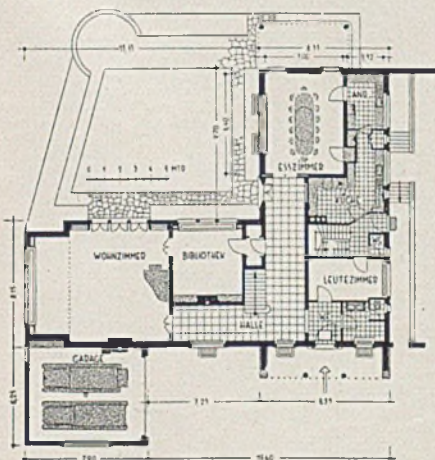
Zu diesem Wohnhaus R. zeigten wir bereits in Heft 6/35 die Gartenanlage. Hier geben wir nun das Haus selbst mit seiner für schweizer Wohngewohnheiten bezeichnenden Grundrißform und vor allem mit seinen ansprechenden Innenräumen wieder.

Das Haus ist um den Gartenhof herumgebaut, mit seinen Wohnräumen zur Sonne ausgerichtet, als Sonnengang ausgebildet. Seinen zwei Flügeln entsprechend sind zwei, beziehungsweise drei Raumgruppen jeweils im Erdgeschoß und auch im Obergeschoß unterschieden.

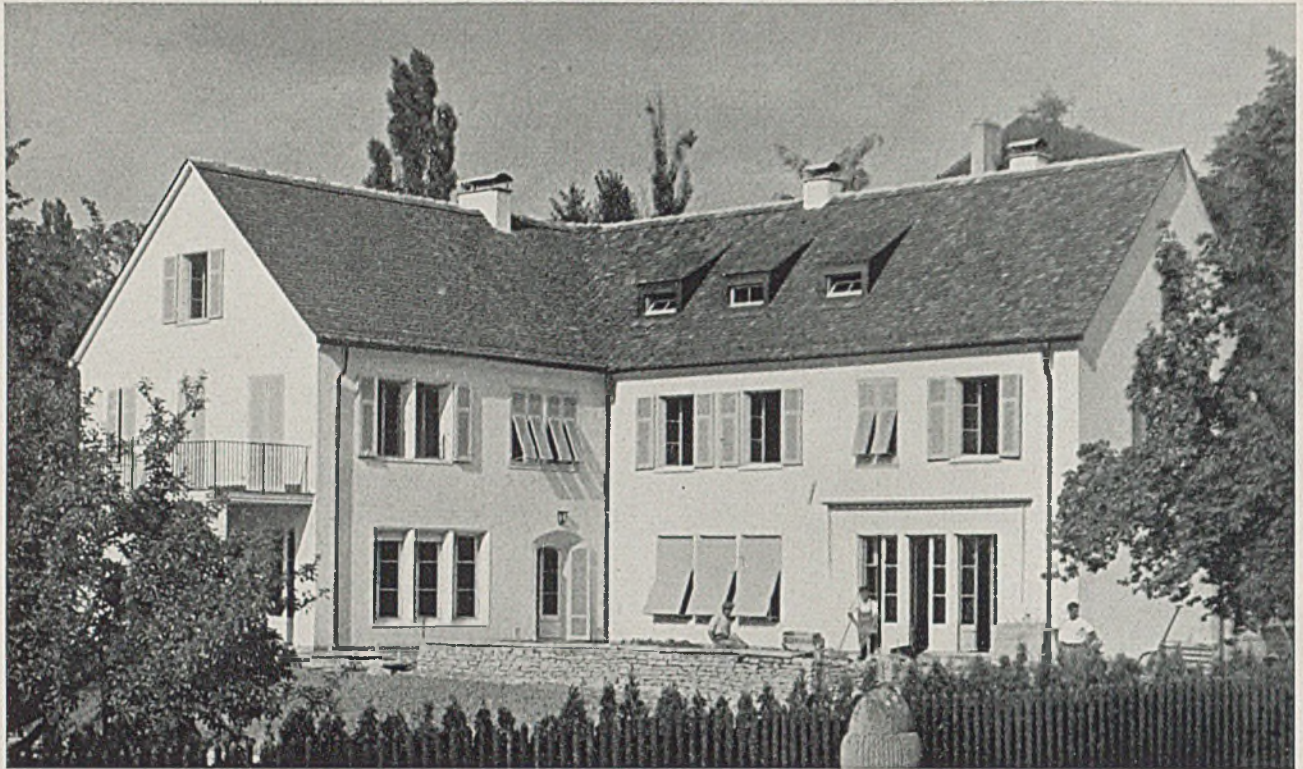
Im Erdgeschoß liegt rechts gleich hinter dem Eingang der Wirtschaftsteil mit Leutestube, letztere sehr zweckmäßig nahe dem Eingang gelegt, wohl hauptsächlich wegen der Kraftwagenbedienung, und

auch von der Gesindetreppe und der Küche aus zugänglich. Küche, Anrichte und Eßzimmer bilden eine Raumgruppe. Der geräumige Flur mündet auf das Eßzimmer und hat direkten Ausgang zum Garten. Ganz für sich liegen Wohnzimmer und Bibliothek mit breiten Fensterreihen zum Garten, durch die Haupttreppe vom übrigen Betrieb geschieden. Diese führt in geradem Lauf in die sogenannte „Vorhalle“, welche im Obergeschoß den Elternteil mit Elternschlafzimmer, Bad, Damenzimmer und Ankleidezimmer vom Kinderbereich und Gast- sowie Nähzimmer trennt.

Die Hausgehilfinnenzimmer liegen im Dachgeschoß. Hier ist auch die Waschküche angeordnet, nahe dem Trockenspeicher. Sehr zahlreich sind Bäder und



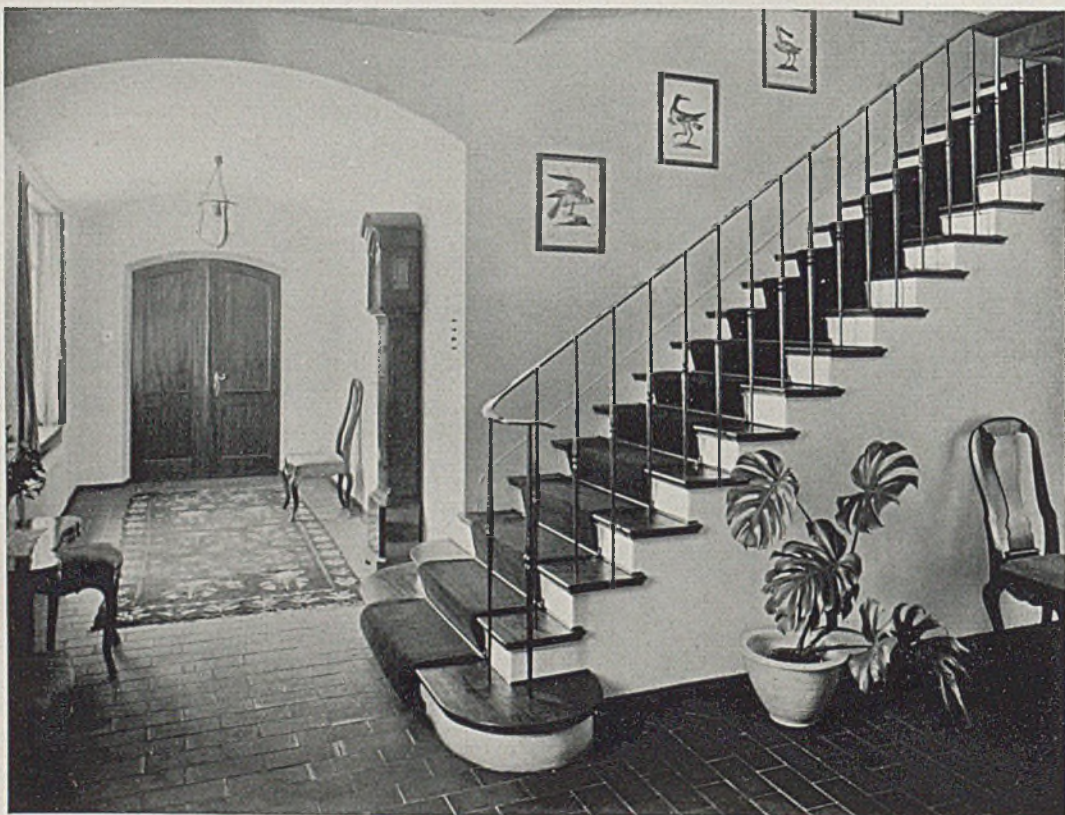
Grundrisse von Erd-, Dach- und Obergeschoß im Maßstab 1:500

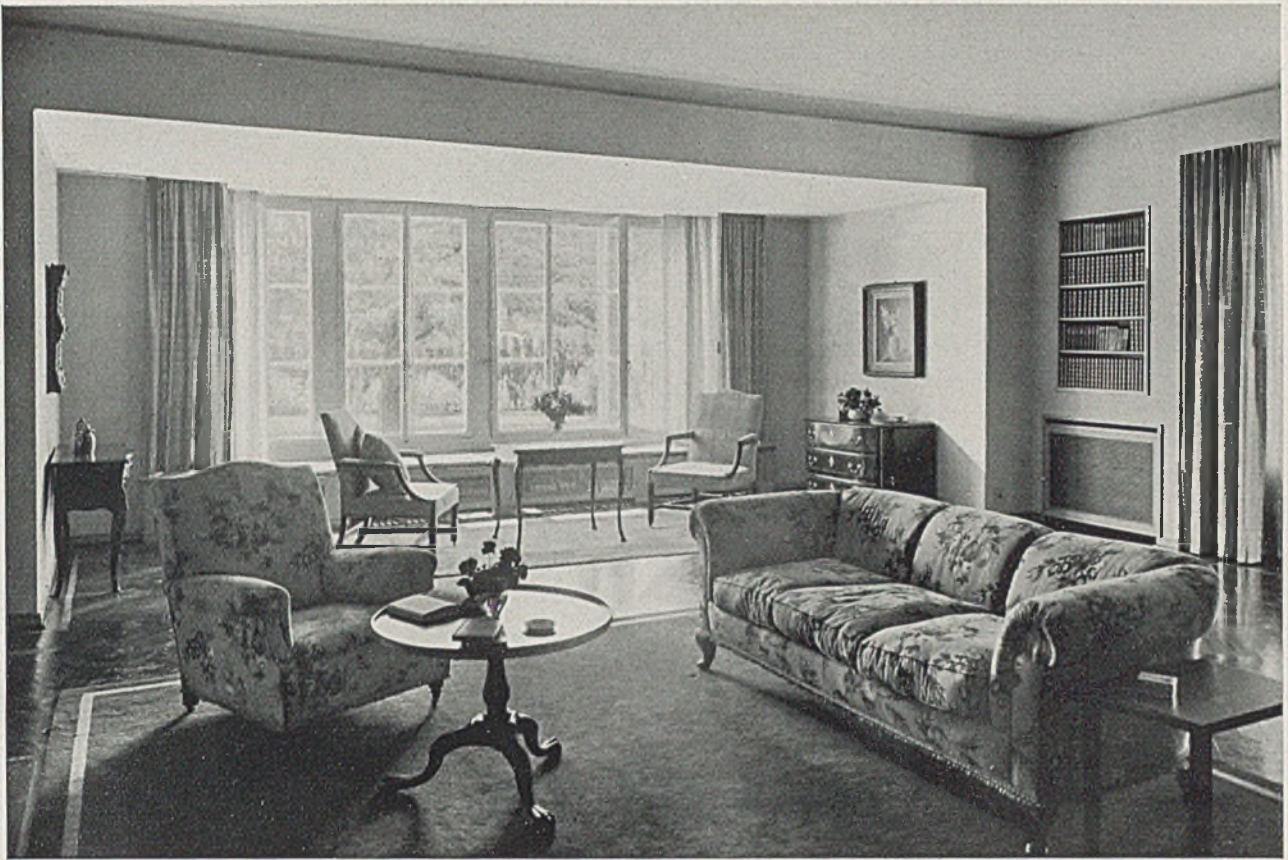


Wohnhaus R., Gartenseite; rechts Bibliothek und Wohnzimmer. Unten: Halle mit Treppenaufgang

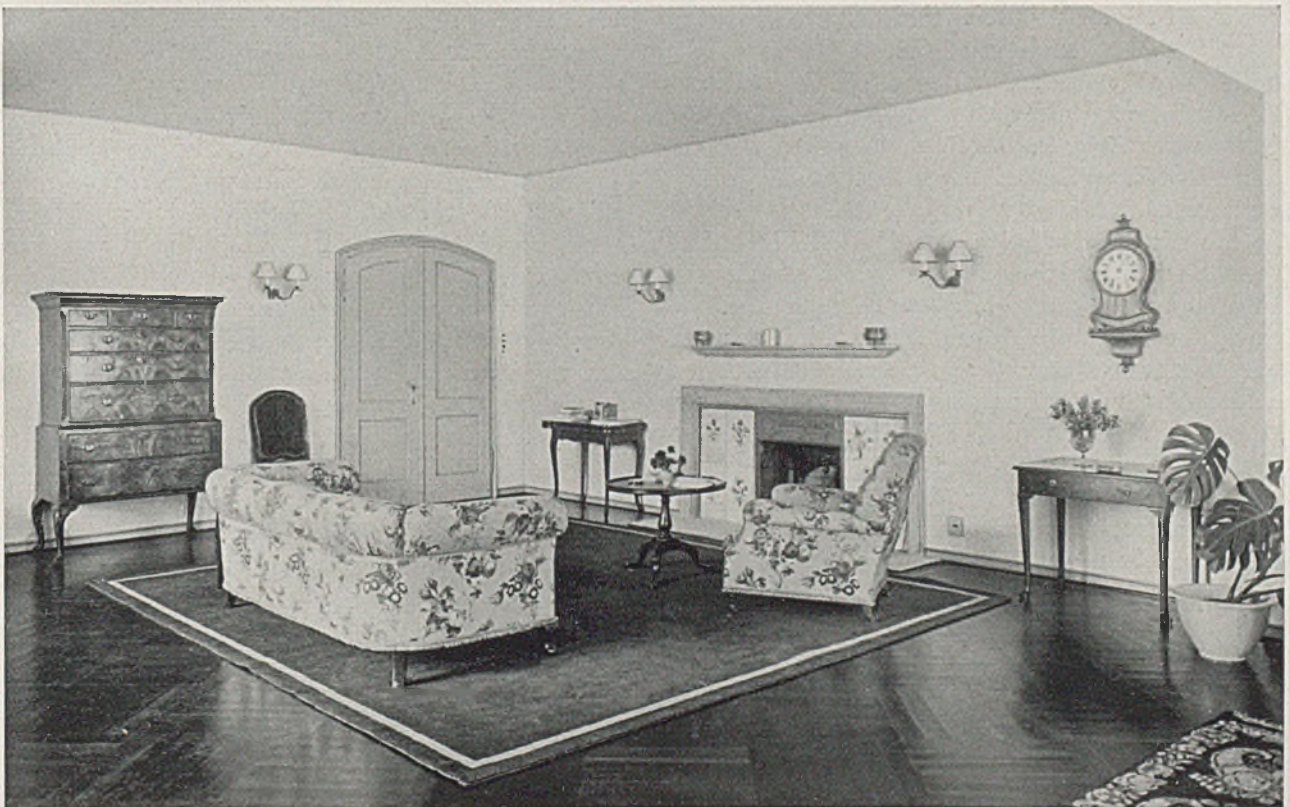
Aborte vorhanden (zwei Aborte im Erdgeschoß, drei Aborte und zwei Bäder im Obergeschoß, ein Bad und Abort im Dachgeschoß). Entsprechend

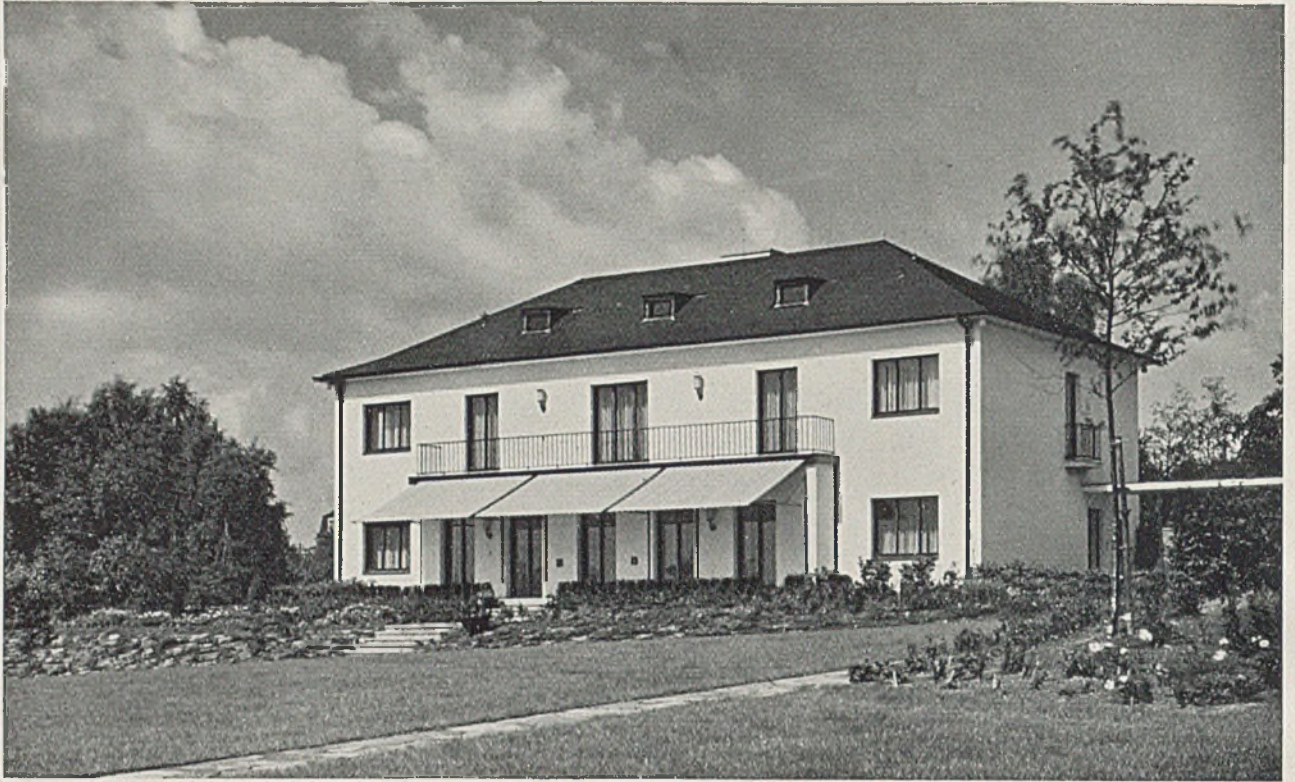
seiner Größe ist das Haus um die Garagenbreite von der Straße zurückgerückt, wodurch eine geräumigere Vorfahrt entsteht. Harbers





Wohnhaus R. Oben: Wohnzimmer mit breiter Fensterbank. Unten: Kaminecke





HAUS B. R. BOVENSIEPEN-METTMANN IN DÜSSELDORF

Architekt Walter Lompe, Düsseldorf

(Hierzu Tafel 131-33 — Lichtbilder von J. Söhn)

Gartenlageplan und Grundriß zeichnen sich aus durch eine in besonderem Maße *architektonisch gebundene Form*, welche vor allem durch rechtwinklige Regelmäßigkeit und symmetrische Anordnung der Wandöffnungen an der Gartenfront kenntlich ist. Dieses Beispiel ist indessen lehrreich dafür, daß trotz dieser Regelmäßigkeit und straffen Ordnung und Einordnung ins Rechteck doch wieder eine gewisse *Freiheit* bleibt.

Im Garten ist dies „Gelockerte“ vielleicht auf die geringe seitliche Verschiebung des Hauptbaues nach links und die Verstärkung des baulichen Schwergewichtes auf dieser Seite durch das Pfortnerhaus mit Garage zurückzuführen, denn die Rasenfläche ist im übrigen streng regelmäßig mit rahmendem und vor Einblick und Wind schützendem Buschwerk als großzügiger Gartenraum gebildet. Doch auch hier bemerkt man eine leichte Verschiebung aus der Mitte, aber diesmal nach rechts, so daß auf der linken Seite die Buschfläche breiter wird und noch einen Kinderspielplatz und einen schattigen Sitzplatz aufnehmen kann.

Zwischen Pfortnerhaus und Wohnhaus liegt, sehr windgeschützt und sonnig eingefügt, das Kinderplanschbecken. Ganz für sich rechts ist zunächst provisorisch ein Schwimmbecken eingebaut.

Die bei jedem größeren Wohnhause sich im Erd-

geschoß abzeichnenden zwei Hauptraumgruppen des Wirtschaftens und Wohnens sind hier nicht, wie beim letzten Beispiele, in getrennten Flügeln, sondern durch Längsteilung gebildet. Nur rückt hier die Längs- und Tragwand sehr entschieden an die Eingangsseite heran, so daß die Wohnräume tief und geräumig, die Wirtschaftsräume hingegen seicht und sparsambemessen sind. Es lohnt sich, bei dem Grundriß auf die Berücksichtigung verfeinerter Wohntechnik und gehobener Wohnansprüche etwas näher einzugehen.

Das Haus hat zwei Eingänge; einen Hauptzugang durch einen dem Hause bzw. der Diele vorgeschalteten geräumigen Windfang, welcher der Diele zu Pendeltüren hat, und einen Wirtschaftseingang zur Küche und Speisekammer und W.C.

Der Größeneindruck des Hauses hängt nicht nur vom Ausmaß der Hauptwohnräume ab, sondern doch sehr stark auch von der Enge oder der Geräumigkeit der Diele. Der Architekt legt nun die Stockwerkstreppe so, daß sie zur Vergrößerung des Raumeindruckes in der an sich sparsam bemessenen Diele beiträgt. Neben der Diele ist eine eigene Kleiderablage, von der man dann erst zum W.C. mit vorgeschalteter Waschelegenheit kommt. Diese *indirekte* Zugänglichkeit des W.C. ist in einem größeren Haushalte fast unentbehrlich. Im gleichen Sinne

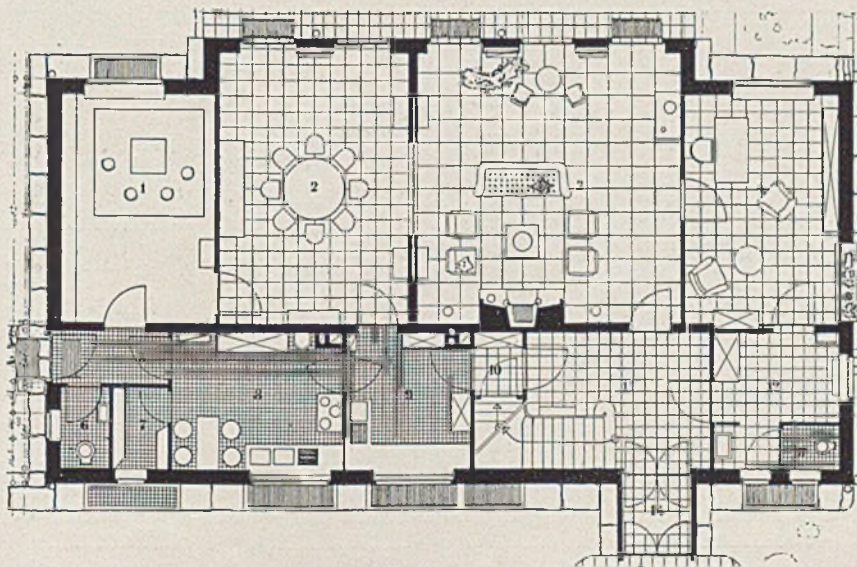


Haus Bovensiepen. Gartenseite

sind die Wirtschaftsräume gut gegen die Wohnräume abgedichtet in bezug auf Lärm- und Geruchsentwicklung durch Vorschaltung der Anrichte und eines eigenen Vorplatzes, der auch den Kellerzugang birgt. Die Wohnräume stehen in engster Verbindung

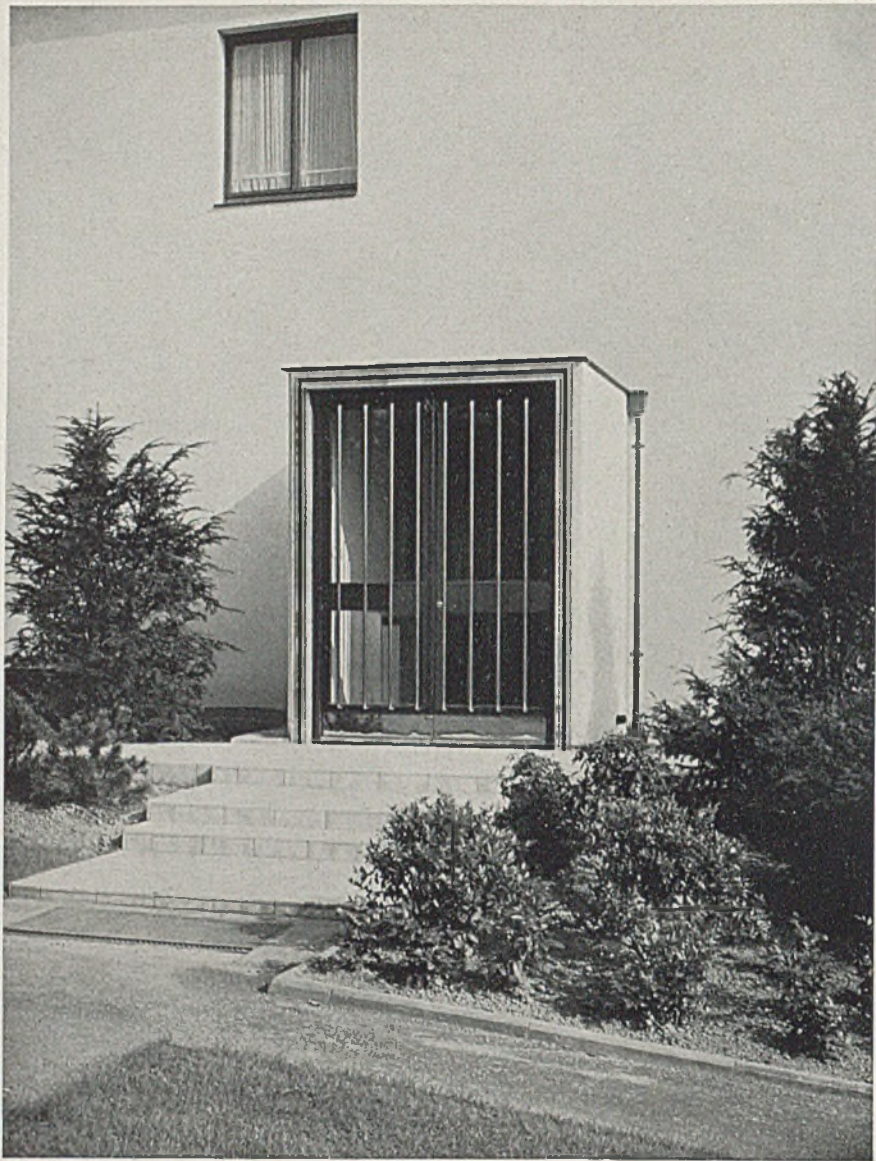
mit dem Garten durch fünf Fenstertüren. Die Schlafräume im Obergeschoß sind nahezu typisiert in ihrer Zweckmäßigkeit. Die Stiege zum Dachboden liegt für sich, so daß die Treppendecke eine geschlossene Decke bewahrt.

Harbers



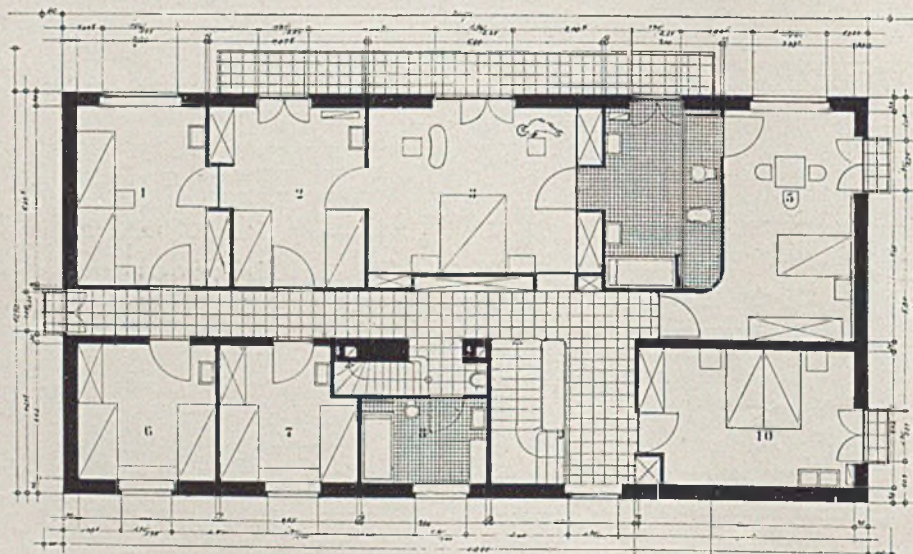
Grundriß des Erdgeschosses

im Maßstab von 1:200



*Haus Boven-
siepen-Mettmann*

*Der Haupt-
eingang*

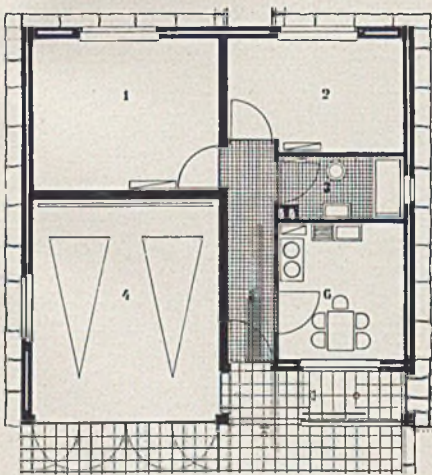


*Grundriß des
Obergeschosses*

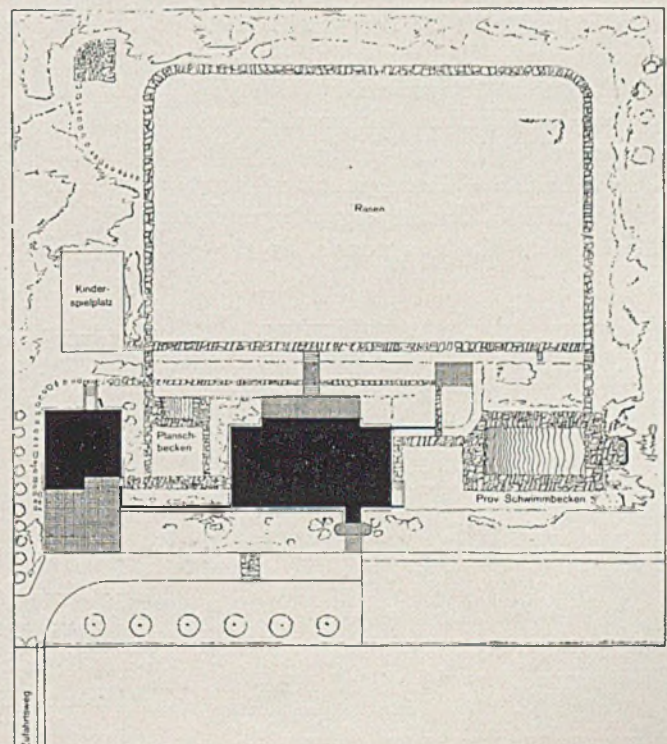
*im Maßstab
von 1:200*



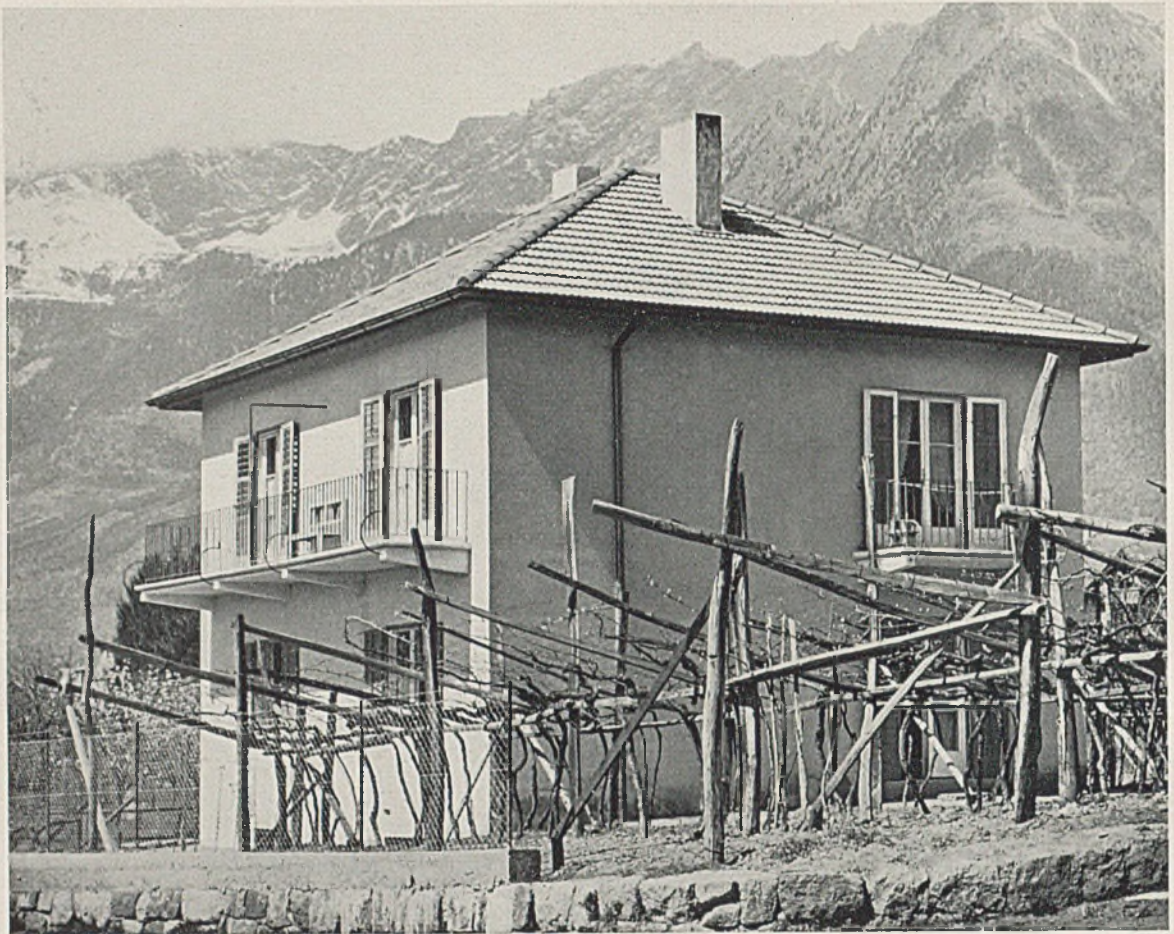
Haus Bovensiepen-Mettmann, Düsseldorf. Eingangsseite



*Pförtnerhaus mit Garage
im Maßstab von 1:200*



Rechts Lageplan im Maßstab 1:1000

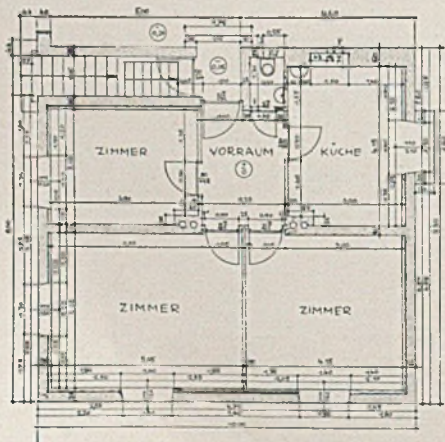


ZWEIFAMILIENWOHNHAUS W. G. IN MERAN

Architekt Hans Ludwig, Meran-München

Auf einer überbauten Fläche von 10,00 zu 9,30 m hat der Architekt ein Zweifamilienhaus entwickelt, dessen Obergeschoßwohnung durch eine Treppe unmittelbar vom Freien aus erreichbar ist. Der Keller ist über den Windfang, hinter welchem erst die Wohnungsabschlußtür der Erdgeschoßwohnung liegt, also von beiden Wohnungen aus getrennt zugänglich. Wirtschaftliche Überlegungen liegen dieser Aufgabe offenbar sehr stark zugrunde. So sind die Zu- und

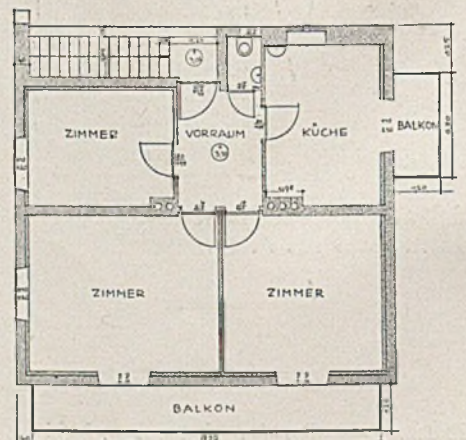
Abwasserleitungen alle bei Abort und Küche zusammengefaßt. Jedwede tote Gangfläche ist vermieden zugunsten einer immerhin geräumig wirkenden kleinen Diele. Die Räume haben gute Stellwände und eine neutrale Form, so recht praktisch für wechselnde Mietparteien. Und doch hat der Architekt sein Bestes getan, das Haus trotz seiner inneren Zweiteilung in seinem Äußeren als ansprechende Einheit wirken zu lassen. Harbers

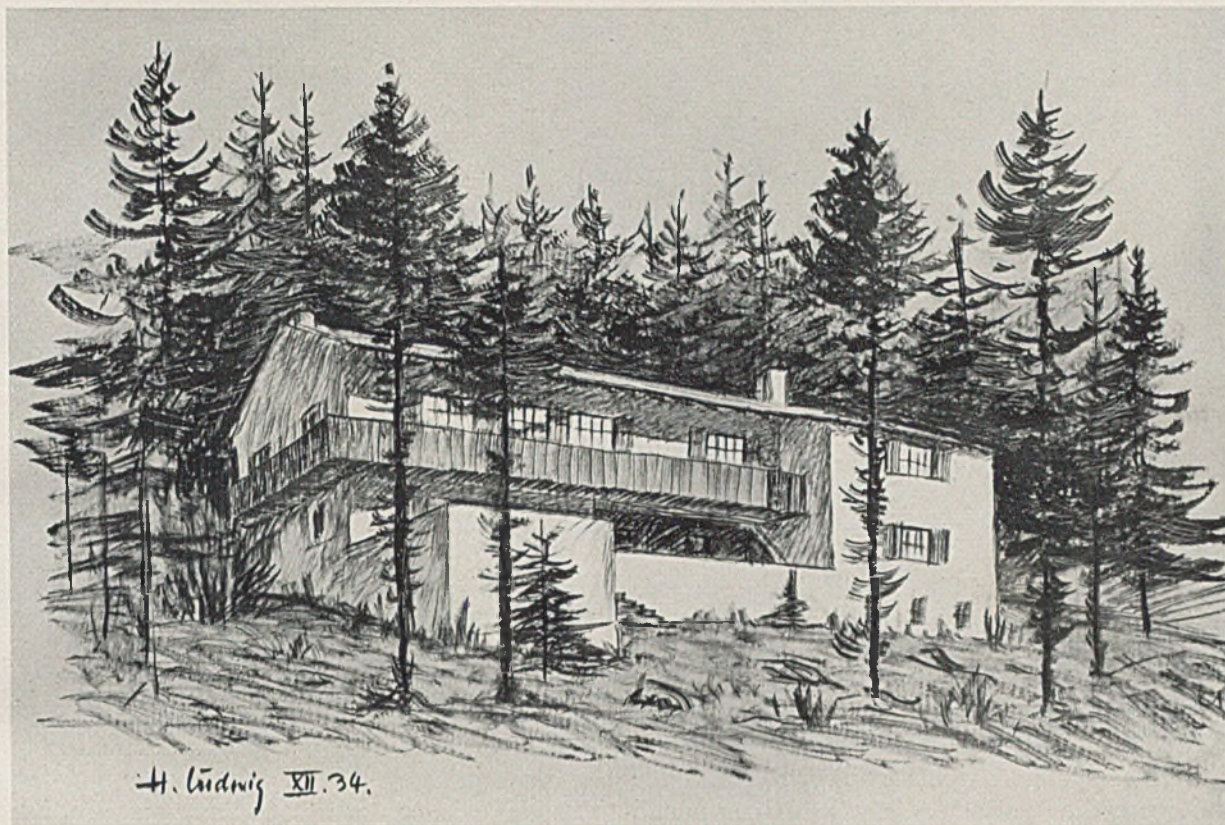


Zweifamilienwohnhaus
W. G.

Links: Grundriß des Erdgeschosses

Rechts: Grundriß des Obergeschosses im Maßstab 1:200



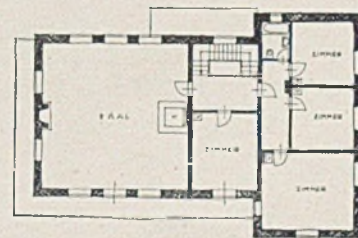
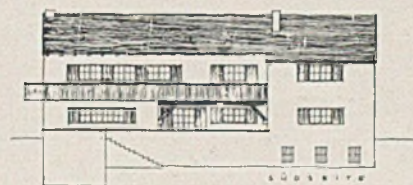
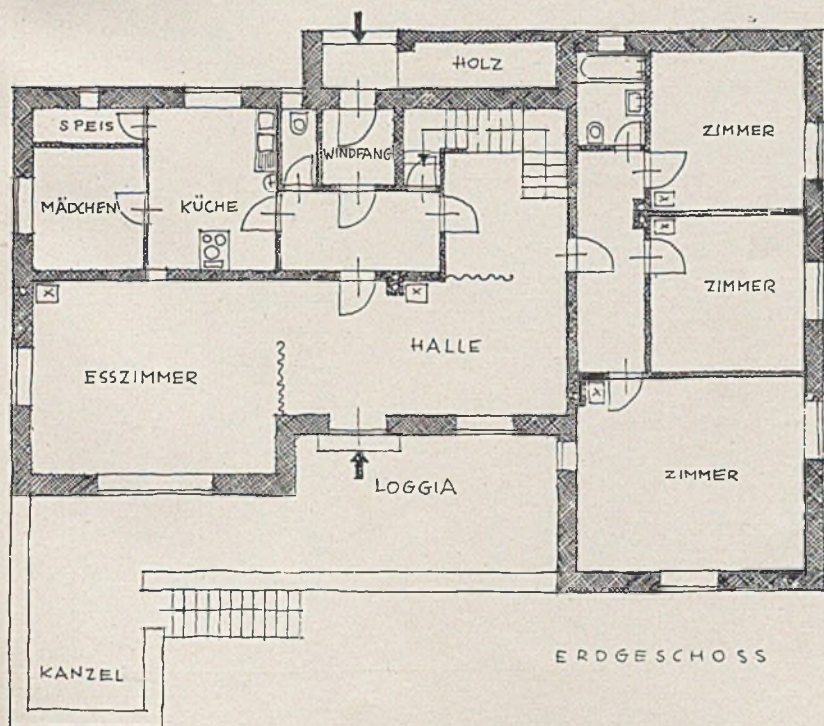


ENTWURF ZU EINEM KLEINEN GASTHAUS IN DEN BERGEN

Architekt Hans Ludwig, Meran-München

„Einführung in den Geist der Umgebung“ möchte diesem Schaubilde zugestanden werden. Wenn im Stegreifentwerfen einer Architekturklasse die Aufgabe gestellt wäre, ein Haus in solch tannene, finsternste Umgebung zu stellen — wie sollte man sie

wohl charaktvoller treffen? Zur Aufgabe selbst: Trennung von Wohnteil und Gästeteil mit vorliegender, regen- und windgeschützter Terrasse, im Obergeschoß desgleichen ein um die Ecke laufender Balkon, den Hauskörper in die Umgebung bindend.





Ansichten des Sporthotels. Variante mit massiver Ausführung der Außenwände

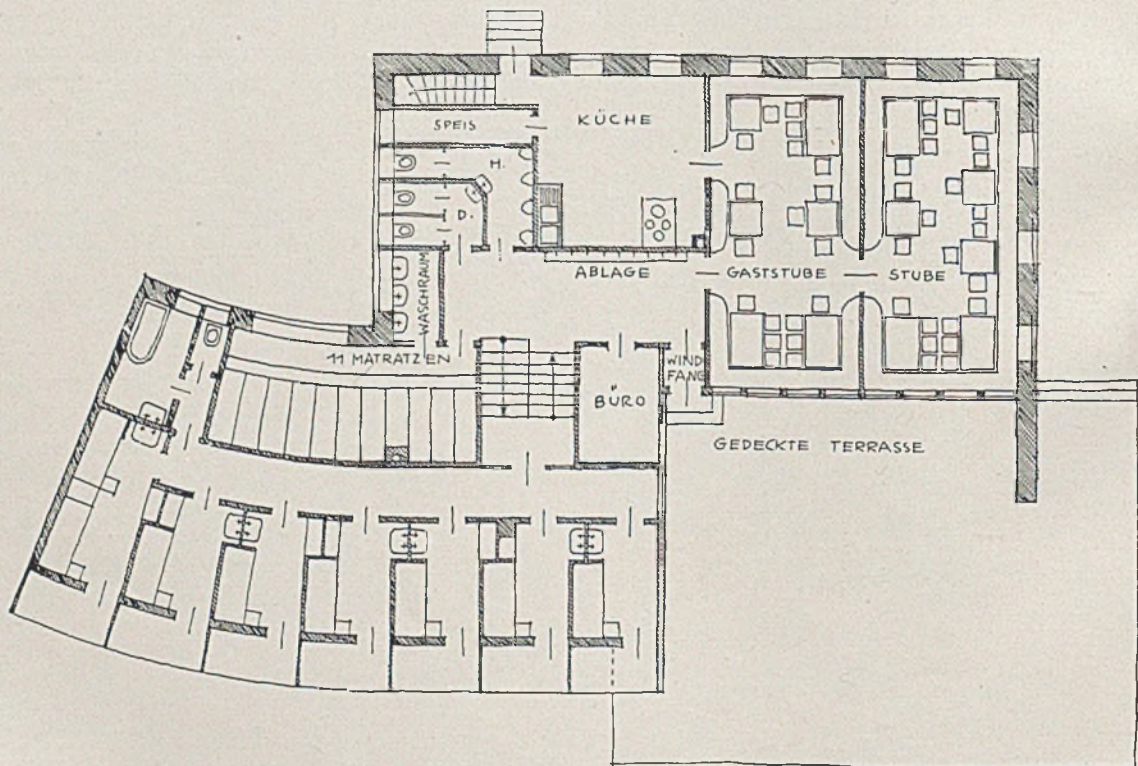
ENTWURF ZU EINEM SPORTHOTEL FÜR PIFING (SÜDTIROL)

Architekt Hans Ludwig, Meran-München

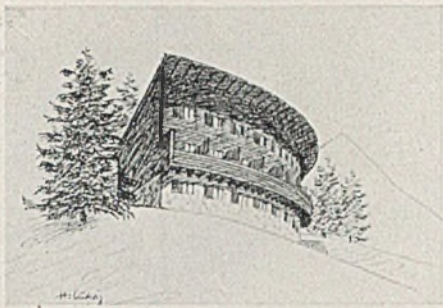
Pulldachlinien erhalten Sinn an Berghängen, wo sie dem Hause den Blick in weite Täler freigeben, die Sonne fangen und dem Wetter wehren, dort wo nur einfachste Konstruktionen in ungebrochener Linie den Gewalten auf die Dauer zu trotzen vermögen. Geländeneigungen werden am besten ausgeglichen durch teilweise Terrassen- und Untergeschoßbildung. Die Biegung des Baukörpers folgt dem Gelände und der Aussicht, ein nicht unwichtiger Bewertungsfaktor für ein Hotelzimmer in der Sommerfrische. Wie im größeren Wohnhause hier nun auch im

Hotelbau im Grunde ganz die gleiche Dreiteilung in Schlaftteil, Wirtschaftsteil und Wohn- und Eßteil. Auch vor Ausführung des späteren Ausbaues bzw. Anbaues des eigentlichen Speisesaales ist die gedeckte Terrasse durchaus gegen seitlichen Wind und Regen durch die vorgezogene Seitenwand geborgen.

Auf eine Diele münden alle Raumgruppen. Dieser Entwurf gestattet eine lehrreiche ästhetische Nachprüfung der Materialverwendung und ihres Wechsels: Bruchstein, Putz, Holz. Harbers



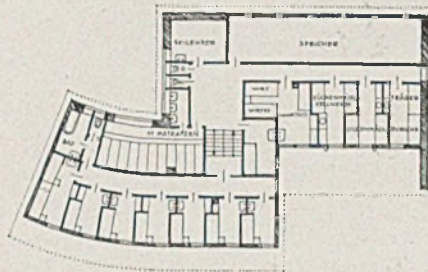
Erdgeschoß und 1. Halbgeschoß



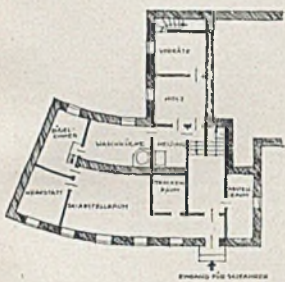
Ansichten des Sporthotels. Variante mit Außenwänden in Holz-Blockbauweise



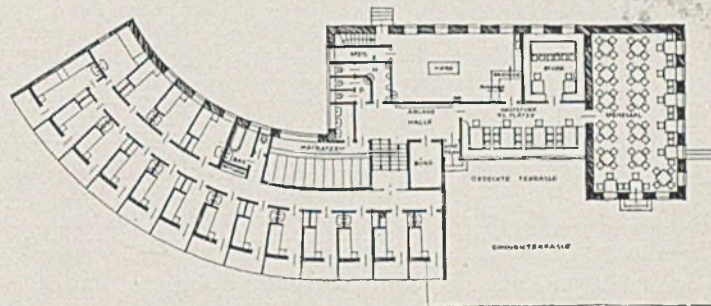
Südseite (Holz-Blockbauweise)



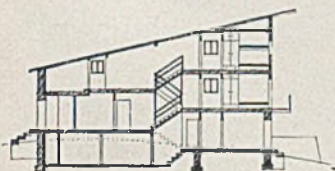
Rechts: Obergeschoß und zweites Halbgeschoß



Untergeschoß



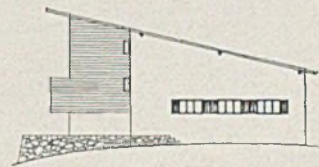
Grundriß der Hotelweiterung im Erdgeschoß (s. Bild auf S. 390 oben rechts)



Querschnitt des Sporthotels

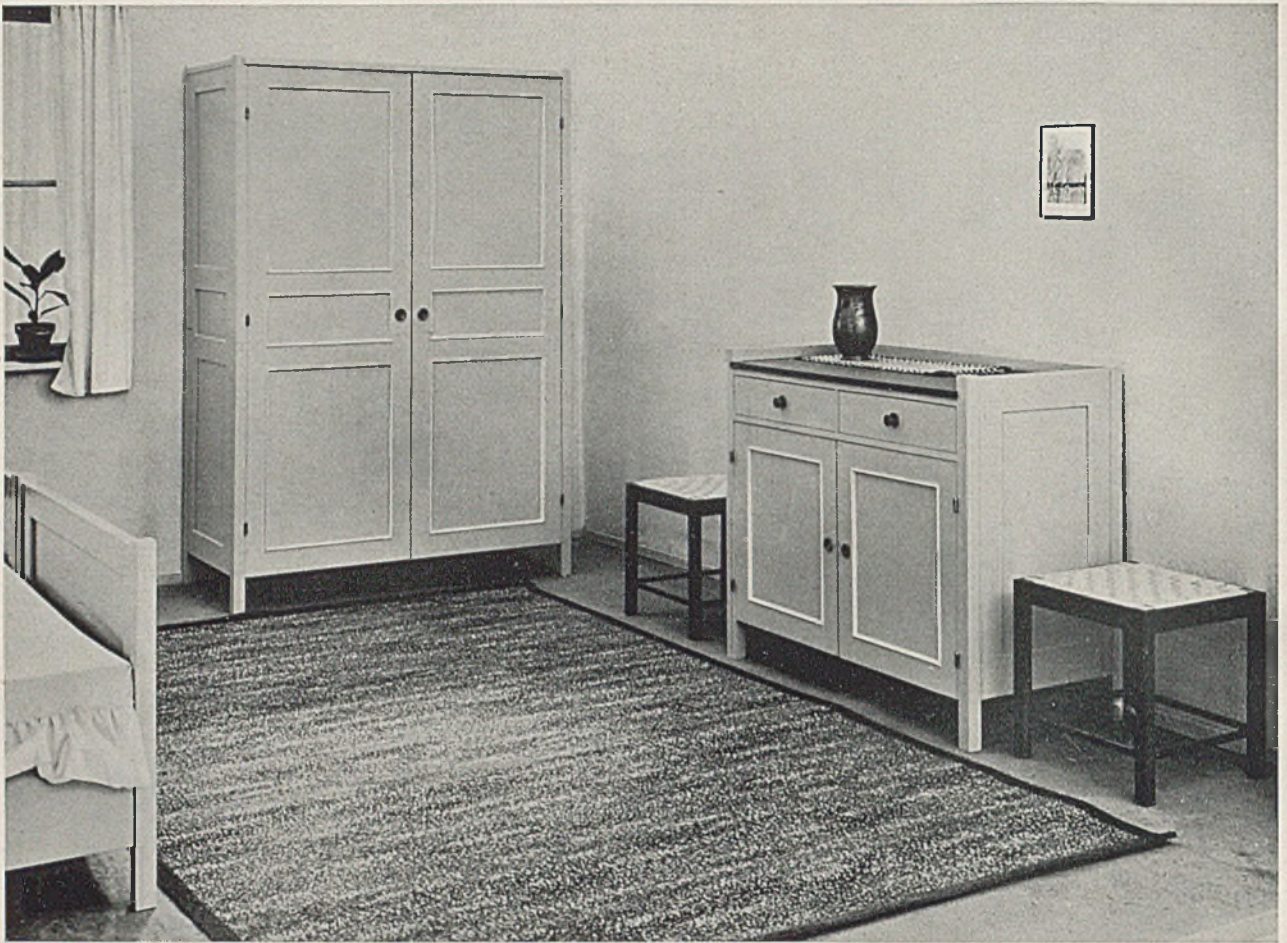


Schnitt durch die Gaststube



Ostseite des Sporthotels

*Sämtliche Ansichten, Schnitte und Grundrisse
im Maßstab von 1:500*



GEDIEGENE PREISWERTE ZIMMER-EINRICHTUNGEN

Architekt Hans Bauer, Karlsruhe (Einzelheiten siehe Tafel 134-37)

Lichtbilder von Bauer - Karlsruhe

Diese Zimmereinrichtungen sind preiswert ausgeführt — tannengestrichen, in der Küche lackiert —, und doch für gediegene Einrichtung dank ihrer gu-

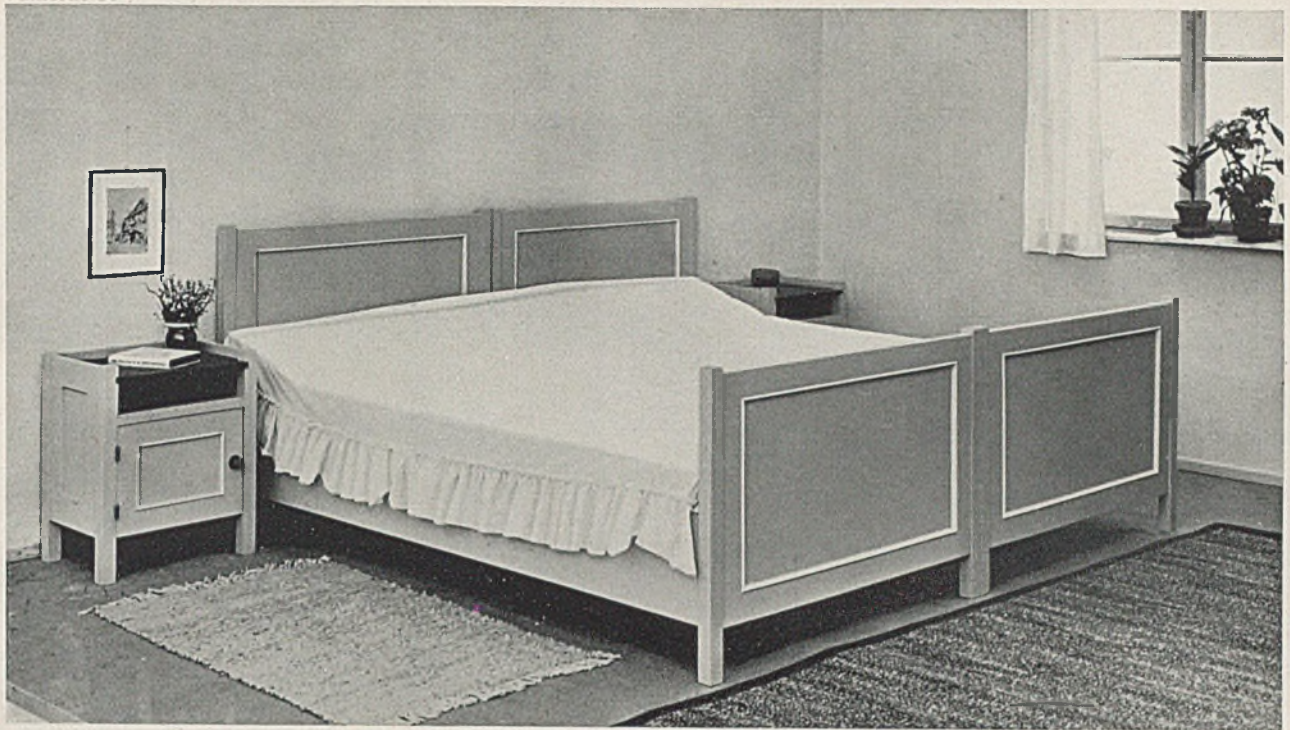
ten konstruktiven Durchbildung und abgewogenen Verhältnisse geeignet. Hellgrauer Anstrich mit naturbelassenen hellen Ahornstäben ist vorherrschend.



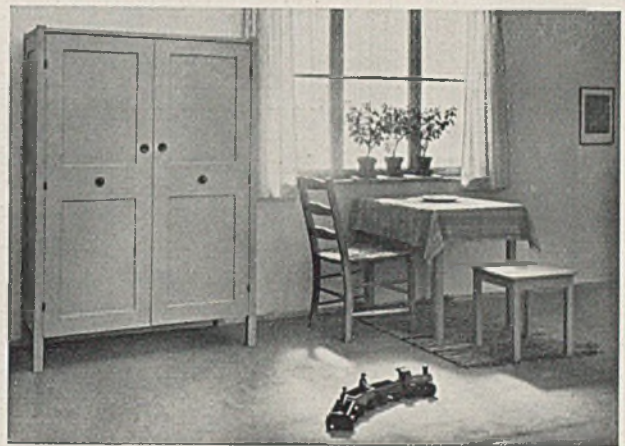
Wohnzimmer-Schreibtisch. Oben: Schlafzimmer



Truhenbank mit aufklappbarem Deckel

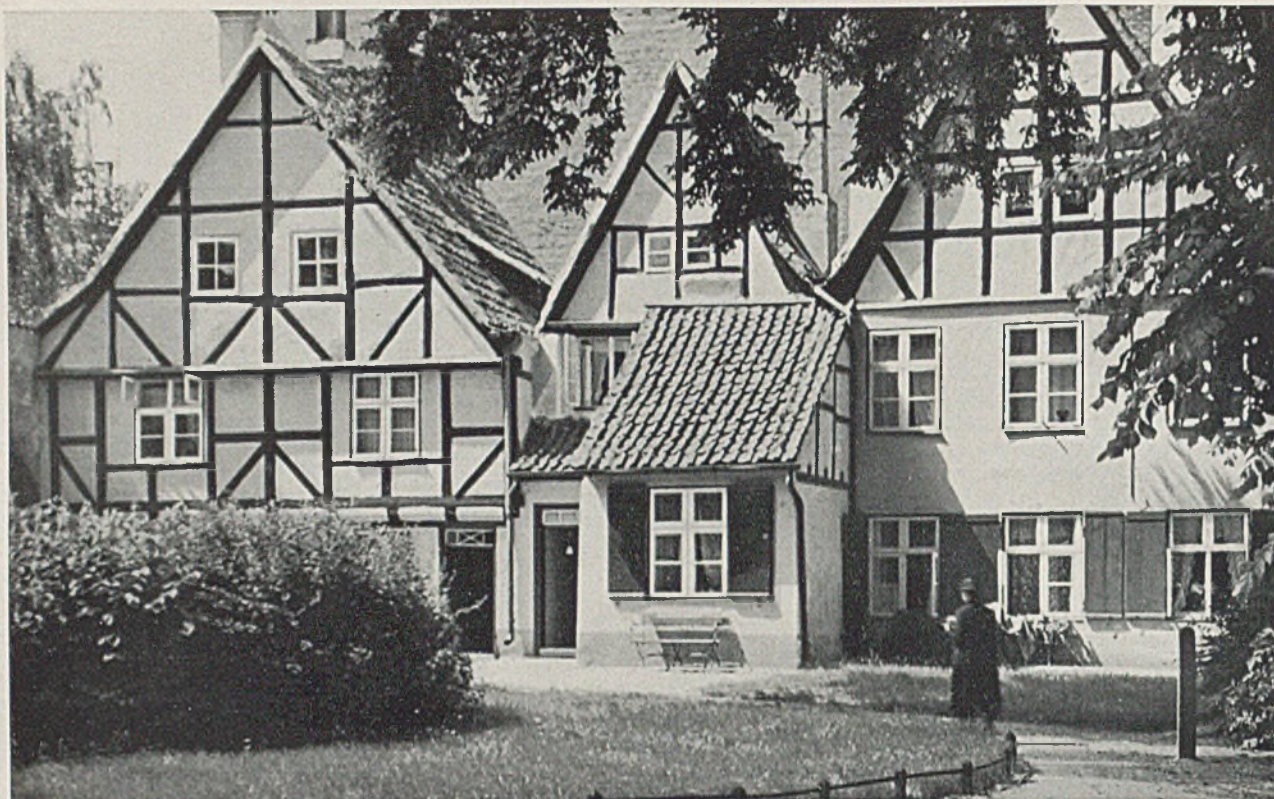


Schlafzimmer in Tanne, hellgrau gestrichen, mit naturfarbenen Ahornstüben



Kinderzimmer, Tanne, gestrichen; hellgrüne Kommode. Kleider- und Wäscheschrank; unten links und rechts Küche, Tanne, hellgrau lackiert





St. Johanniskloster. Blick auf die Giebelhäuser des ersten Hofes (Siehe Lageplan)

PFRÜNDNER- UND FREMDEN-ASYLE AUS DEM ALTEN STRALSUND

Aufgenommen von Dipl.-Ing. Walter Müller, Freiburg i. Br.

Im Innengebiet zweier aufgelassener ehemaliger Klöster des alten Stralsund wurden diese Anlagen von einem ehemaligen Laegerschüler der Technischen Hochschule Karlsruhe aufgenommen. Diese finden hier Platz, einmal, weil diese Aufgaben gerade heute sehr zeitgemäß sind, denn die Freimachung selbständiger kleiner Wohnungen durch Bereitstellung von Pfründner- und Altersheimen ist ein wesentliches Mittel zur Verringerung der Wohnungsnot. Zum anderen sind die Aufgaben dazumal nicht nur sparsam und richtig gelöst, sondern auch gut gestaltet worden. Mögen Technik und Zivilisation noch so vorschreiten, Kultur — als Herzensbildung ver-

standen — erkennt man zum gewogenen Teile auch an der *Liebe*, mit der für die einfachen, bedürftigen Menschen gesorgt wurde. Und diese Liebe, woran sollte man sie mehr messen können, als an der Sorgfalt und dem Ernst, mit denen solche Aufgaben entwickelt und geformt werden? — Vor ihnen verlieren Jahrzehnte und Jahrhunderte — bis auf gewisse technisch-hygienische Verbesserungen — ihre Charakteristik. Nicht wer die Volkswohnung „monumental“ gestaltet, sondern wer sie wirtschaftlich richtig und gut macht, dient dem Volksganzen und besteht damit wohl auch vor dem Urteil der Zeitgeschichte.

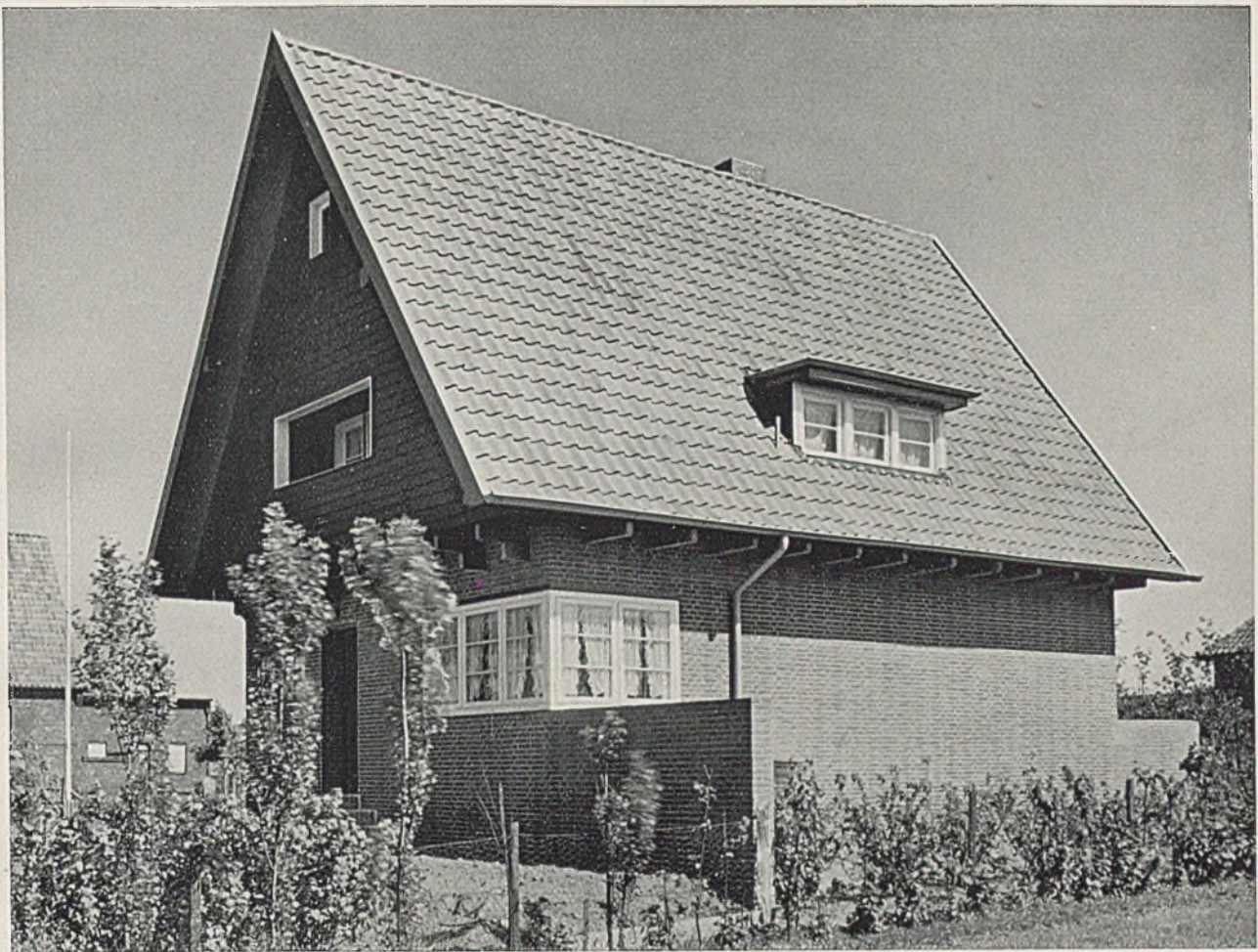
Guido Harbers

Lageplan des ehemaligen Franziskanerklosters St. Johanns in Stralsund; an der nördlichen Stadtmauer gelegen. Die eine Hälfte der Gesamtanlage enthält das eigentliche Kloster, die andere — in zwei Höfe eingeteilt — die sogenannten Prövner-(Pfründner-)Wohnungen.

Lageplan des Klosters „zum Heiligen Geist“ in Stralsund; an der östlichen Stadtmauer und dem Hafen gelegen. In der Verlängerung des Kirchenschiffs das zweigeschossige Galeriehaus aus dem 17. Jahrhundert für 28 Pfründnerinnen. An der Hafenseite eine

eingeschossige Hauszeile. Darin sind an einem Mittelgang mit gemeinsamer Küche und gemeinsamem Wohnraum kleinere Einzelzimmer für unbemittelte alte Leute untergebracht. Ursprünglich diente dieses Haus zur Aufnahme hilfsbedürftiger und kranker Personen der Stadt, aber auch auf der Reise erkrankter Personen. Daher heißt dieses Haus von „alieni“ = Elendenhaus.

Im Inneren des Klostergebietes liegt eine geschlossene, gleichmäßig bebaute Siedlung mit drei eingeschossigen Zeilen aus dem Jahre 1735.



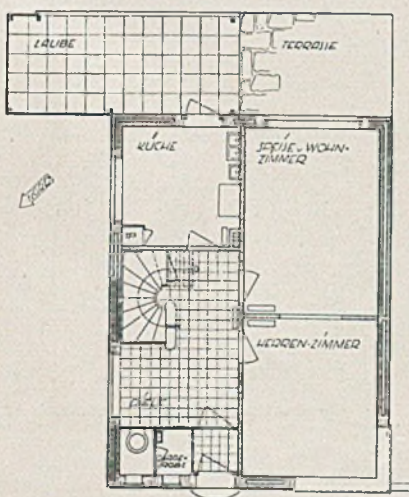
WOHNHAUS P. IN HAMBURG

Architekt Carl Winand, Hamburg

Lichtbilder von Ernst Scheel, D.W.B.

Das Haus des geistigen Arbeiters ist uns so wichtig wie das Heim, die Siedlerstelle des Arbeiters der Faust. Winand zeigt sich in beiden als erfahrener

Meister sowohl in Bezug auf den materiellen Wirkungsgrad, als auch auf die konstruktive Durch-
 arbeitung und die Gestaltung. Harbers

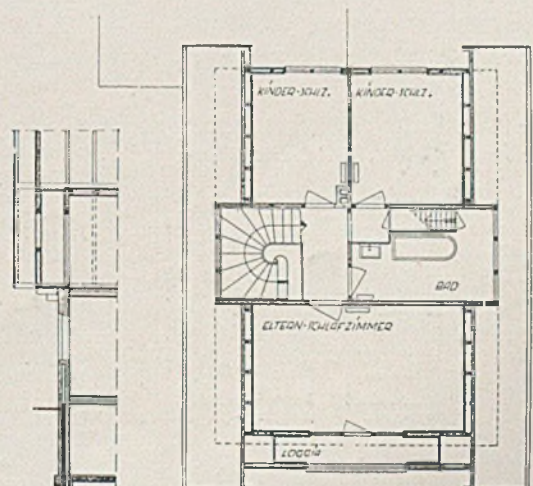


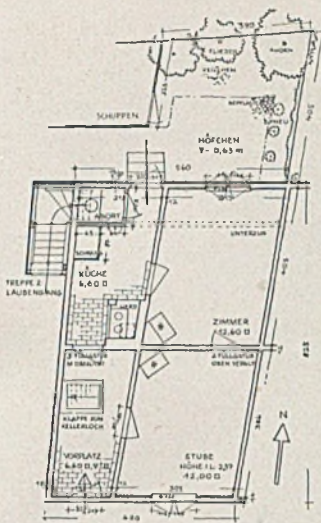
Grundrisse im Maßstab
 von 1:200

(Einzelheiten siehe
 Tafel 129-30)

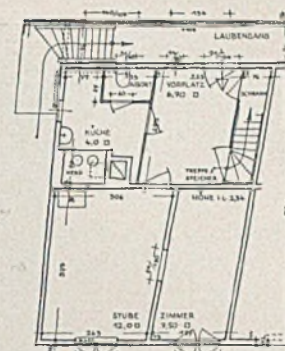
Links: Erdgeschoss
 Baujahr 1934. Umbauter
 Raum 460 cbm.
 Gesamtherstellungspreis
 einschließlich der Neben-
 kosten 24 Mark je cbm
 = zus. rund 11 000 Mark.

Rechts: Dachgeschoss mit
 Schnitt durch den Giebel





Links: St. Johanniskloster
 Pfründnerhäuser. Zweigeschossige Hauszelle zwischen dem 1. und 2. Hof. Im Erd- und Obergeschoß getrennte Wohnungen. Die oberen sind durch einen nach Norden gelegenen Gang zugänglich gemacht. Grundrisse des Ecktyps
 Maßstab 1:200



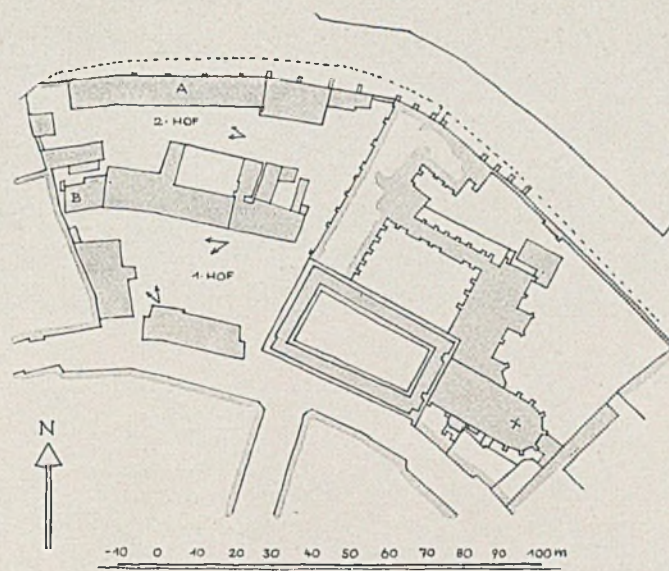
Rechts: St. Johanniskloster
 Pfründnerhäuser. Zweigeschossige Hauszelle zwischen dem 1. und 2. Hof. Im Erd- und Obergeschoß getrennte Wohnungen. Die oberen sind durch einen nach Norden gelegenen Gang zugänglich gemacht. Grundrisse des Ecktyps
 im Maßstab 1:200

(Hierzu siehe auch die Tafel 138)

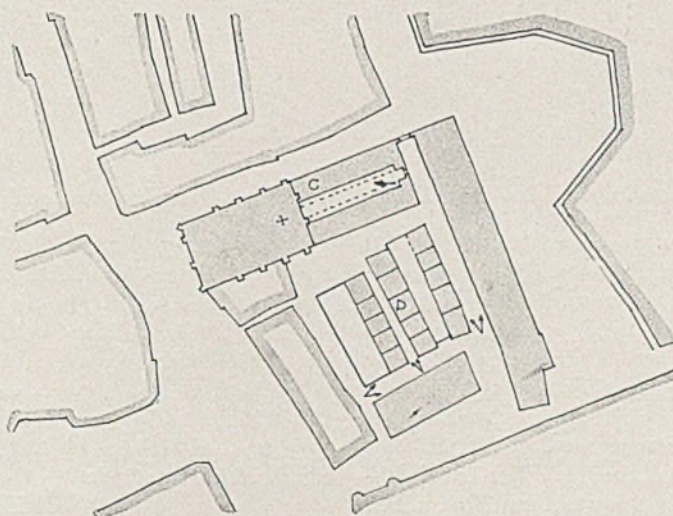
Die Wohnungen sind mit einer Stiftung verbunden und werden je nach Lage und Größe gegen Einzahlung von 500 bis 1000 RM. auf Lebenszeit abgegeben. Dabei erhalten alle Bewohner eine wöchentliche sogenannte „Hebung“ = Verzinsung des Einkaufsgeldes in Höhe von etwa 3 RM. pro Woche.

Dazu wird teilweise kostenfrei Gas, Holz und Licht abgegeben.

Ebenso mustergültig wie die soziale Seite dieser Einrichtung ist die architektonische Anlage der sogenannten „Klosterbuden“. Zunächst fällt bei allen diesen über 200 Jahre alten Häusern die sehr ge-



*Oben:
 Lageplan des ehemaligen
 Franziskanerklosters*

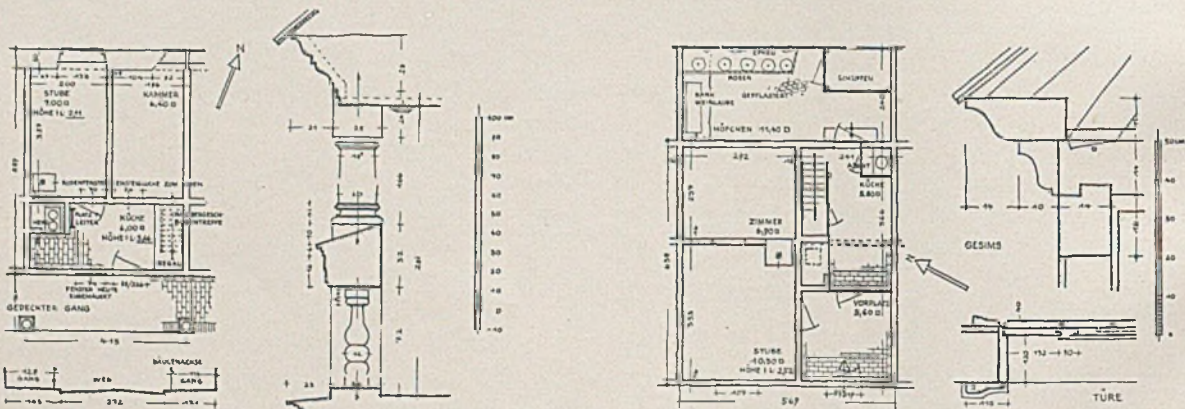


*Unten:
 Lageplan des Klosters
 „Zum heiligen Geist“*



Heiliggeistkloster
in Stralsund. Die
Innenansicht des

Laubenganghauses
für 28 Pfründne-
rinnen (Blick C)



Heiliggeistkloster. Grundrisse im Maßstab 1 : 200 und Einzelheiten im Maßstab 1 : 50

Wohnung in dem zweigeschossigen *Laubenganghaus* für Pfründnerinnen. Grundriß und inneres Querprofil des Zugangs und Ansicht der Innenseite. Schnittdetail an der oberen Galerie. Der Typ ist zur gemeinsamen Benützung des Kamins für je zwei Wohnungen auf jeder Seite teilweise geklappt. Zu jeder Wohnung gehört ein Lager- und Trockenboden (Holz). Im Erdgeschoß ist hierfür über den beiden Zimmern ein durch eine Leiter zugänglicher Zwischenboden eingezogen. Die obere Wohnung hat das durch eine Treppe erreichbare Dach dabei.

Eine Wohnung der gleichmäßig erstellten drei Hauszeilen im Innern des Klostergebietes. Schöner quadratischer Vorplatz, in dem ein großer alter Schrank steht. Größere Stube und kleineres Schlafzimmer, keine Türe in der Zwischenöffnung. Im Schlafzimmer Platz für zwei Betten; in dieser Siedlung werden heute vor allem alte Pfründnerhepaaire untergebracht. Das sorgsam angepflanzte Höfchen erweitert die Wohnung und ist durch eine etwa 2 Meter hohe Trennwand vom Nachbar abgeschlossen.

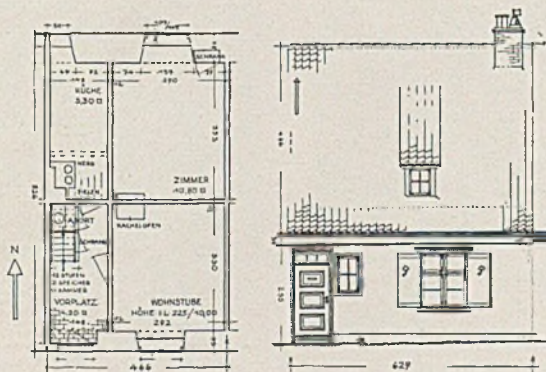


Innengebiet des Heiliggeistklosters

Blick in eine von den drei Hauszeilen

schickte Anordnung im Lageplan auf: In „St. Johann“ eine räumlich schöne Gliederung in zwei stille, mit reichlichem Grün versehene Höfe, im Heiliggeistkloster eine sehr gute Ausnutzung des ganzen Gebietes mit enger, eingeschossiger Zeilenbauweise.

Weiter zeugen die Anwendung eines rückwärtigen, oberen Laubenganges bei einem Wohntyp in „St. Johann“, der eine gänzliche Trennung der unteren und oberen Wohnungen ermöglicht, und die Erstellung eines ganz regelmäßig eingeteilten Laubenganghauses für 28 Pfründnerinnen im Heiliggeist-



St. Johanniskloster. Eingeschossige Pfründnerhäuser im 2. Hof. Grundriß und Ansicht zweier verschiedener Wohnungen in derselben Hauszeile. Wand hellrot getüncht, Holzwerk rotbraun, Laden und Türe blau. Pfannendach.



Links: St. Johanniskloster. Blick auf die zweigeschossigen Pfründnerhäuser im ersten Hof. Rechts: Heiliggeistkloster. Weg zwischen den beiden oberen Hauszeilen.

kloster sowie in demselben die gleiche Zuteilung von Lagerböden für die unteren wie die oberen Bewohner (vergleiche die Grundrisse) von einer sehr verantwortungsbewußten architektonischen Zielsetzung und ihrer geistreichen Verwirklichung.

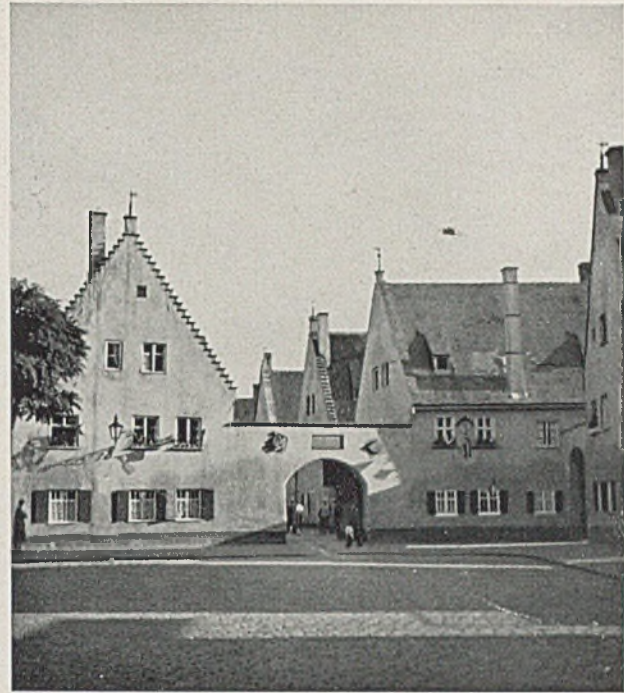
Allen Häusern ist eine für alte Bauten ja überhaupt selbstverständliche konstruktive Klarheit der Planung und Güte der Ausführung zu eigen. Die Einzelheiten der Ausführung verraten einen im

Sinne der ganzen Anlagen natürlichen Drang nach genormten Einzelteilen, Türen, Fenstern, Öfen usw., lassen aber durch die Farbgebung und die Bepflanzung vor dem Hause und in den Höfchen genügend Spielraum zur Abwechslung.

So entsteht in dem zweiten Hof des St. Johannisklosters im Zusammenklang mit der Hauszeile durch Bäume, Büsche, Blumen, Rasen und Efeu ein geradezu verträumtes Idyll. Walter Müller



Links: St. Johanniskloster. Hintere Hauszeile des zweiten Hofes. Blick in den zweiten Hof. — Rechts: Heiliggeistkloster. Wohnweg im Innern. Rechts das sogenannte Elendenhaus, links die letzte der drei gleichmäßig gebauten Hauszeilen und im Hintergrund die beiden hohen Giebel des Laubenganges.



ARBEITERSIEDLUNG ANNO 1519

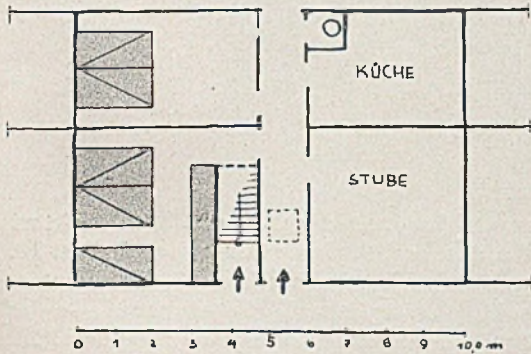
Ein illustrierter Reisebericht des cand. arch. Kurt Fleige, Stuttgart

Mit der Stadt Augsburg ist unauflöslich verknüpft der Name des einst allmächtigen Kaufmannsgeschlechtes, der Fugger. Die besondere Bedeutung der Fugger für die Bauwelt liegt in der Gründung der ersten Arbeiter-Kleinsiedlung in Augsburg (durch die Fugger). Die Schaffung dieser sogenannten „Fuggerei“ war eine vorbildliche Lösung sozialer Bedürfnisse der für die Fugger tätigen Arbeiter. Und sie ist es auch heute noch.

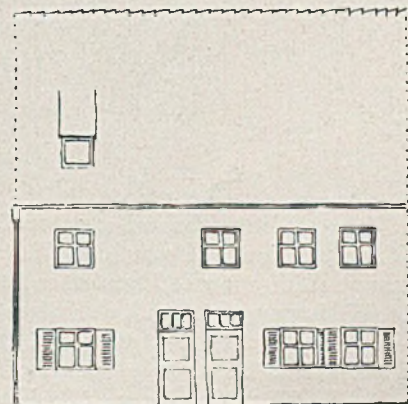
Eine kleine Stadt für sich mit Toren, Brunnen und Kirchlein, so offenbart sich uns diese erste Arbeitersiedlung aus dem Jahre 1519.

Saubere Straßen, von zweigeschossigen Häuserreihen eingefast, geben einen ausgezeichneten Raumeindruck. Die unsymmetrische, zweckentsprechende Fensteraufteilung läßt nicht den Eindruck der Langweiligkeit aufkommen. Darüber das ruhige, schlichte Satteldach, dessen klarer First, auch von der Straße

her gesehen, nicht durch harte Dachausbauten unterbrochen wird; wo Ausbauten nötig werden, erfreuen sie durch ihre materialgerechte Einfachheit und harmlose Unterordnung. Bunte Blumen vor den Fenstern, am Hause emporrankendes Grün und die Verkehrsabgeschlossenheit erhöhen noch den Reiz dieser Straße und lassen sie wahrhaft zu einer „Wohnstraße“ werden, die von sich aus schon den wohnlichen Charakter ihrer Häuschen ausstrahlt. Unschätzbar aber ist der Einfluß, den diese Wohnlichkeit noch heute auf ihre Bewohner ausübt, wobei besonders das kleine Gärtchen hinter dem Hause nicht zu unterschätzen ist, wo sich der Arbeiter inmitten seiner Blumen, seines Gemüses und Obstes als kleiner Landmann auf eigener Scholle fühlt. Hier findet der Werktätige wohlthuende Entspannung und beschauliche Ruhe; hier holt er sich Kraft für neue Arbeit.



Zum Grundriß: Das Haus ist ein Zweifamilienhaus mit gleichen Grundrissen. Jede Familie hat ihren eigenen Eingang. Die untere Wohnung hat im Flur eine Kellergrube. Der Platz unter der Treppe ist als Abstellecke ausgebaut. Von der Küche ist der Abort abgetrennt. Der Flur führt in ein Gärtchen mit Springbrunnen. L. Z.-Höhe 2,25.



Haustyp 1:200. Links Bild 1, rechts Bild 2



Kakteengang mit Sommerblumenflor

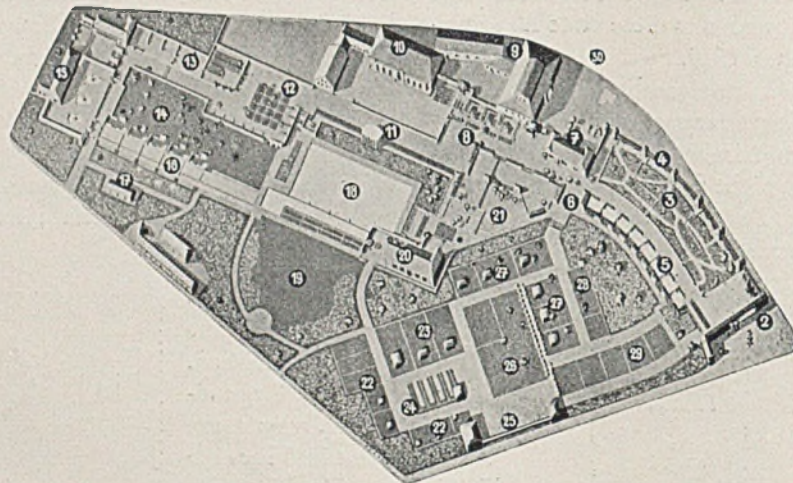
„PLANTEN UN BLOMEN“ NIEDERDEUTSCHE GARTENSCHAU HAMBURG

Motto: Wenn man mit Recht den Menschen als das größte Wunder der Natur bezeichnet, so darf man die Blumen ihr lieblichstes nennen. Walter Darré

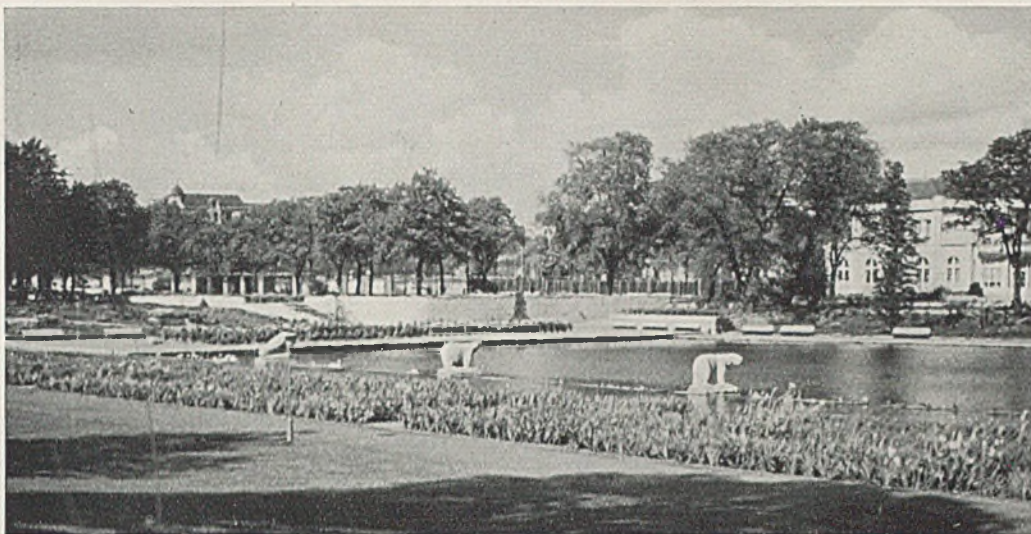
Ausstellungen sind der Pulsschlag von Wirtschaft und Kultur. Sie sind die Esse der Zusammenarbeit.

„Planten un Blumen“ im Norden setzen im großen Stile fort, was die bescheidenere Jahresschau „Gar-

ten und Heim“ im Vorjahre im Süden begonnen hatte: die vom Menschen betreute Pflanze und Blume im Gartenraum zum dauernden, anregenden Erlebnis werden zu lassen. *Hans Meding und Karl Plomin* waren die Seele dieser Arbeit. *Harbers*



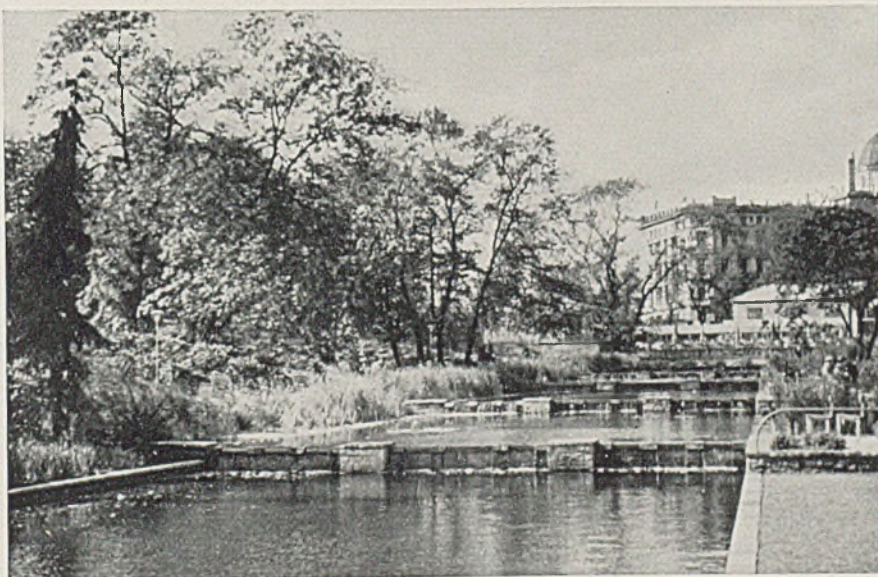
1. Fern- und Stadtbahn Dammtor. 2. Haupteingang. 3. Sommerblumenschau. 4. Kakteenschau. 5. Züchtergärten.
6. Lese pavillon. 7. Brehmhaus (Schnittblumen-Sonderschauen). 8. Nelkenschau. 9. Große Ausstellungshallen. 10. Hauptrestaurant mit Konzertterrassen. 11. Musikpavillon (Militärkonzerte). 12. Staudenschau. 13. Rosengarten.
14. Wildstaudenwiese. 15. Orchideen-Café mit Victoria-Regia-Becken. 16. Wassergärten. 17. Vogelhaus. 18. Großes Wasserbecken. 19. Festwiese. 20. Bauernschänke gutbürgerlicher Art. 21. Kinderspielplatz mit Tiergehege. 22. Kleingärten. 23. Siedlergärten. 24. Frühgemüseschau. 25. Hallenschau für Gartentechnik. 26. Ausstellungs-Freigelände. 27. Wohngärten. 28. Wochenendgärten. 29. Entwicklung des Hausgartens. 30. Fußgängerbrücke.

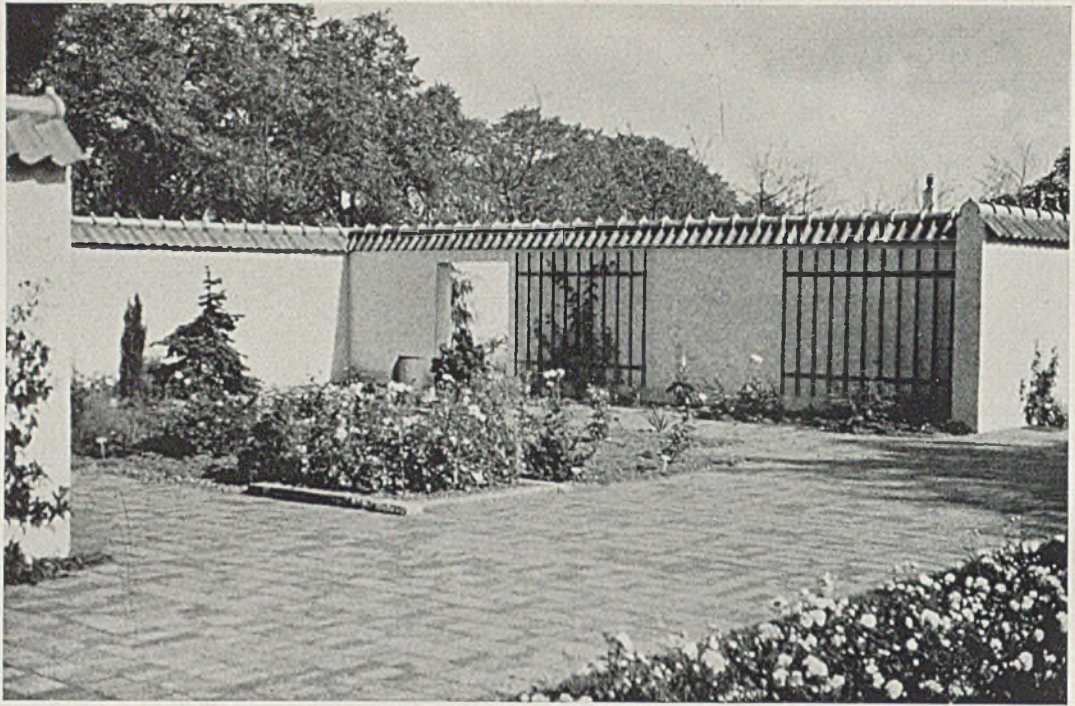


*Oben und unten: Wasserlauf mit Wasserspiel
Gartengestalter Baurat Hans Meding und Gartenarchitekt Karl Plomin*



*Die niederdeutsche ländliche Gaststätte am großen Teich
Arch. Gerhard Langmaack und Richard Lage*

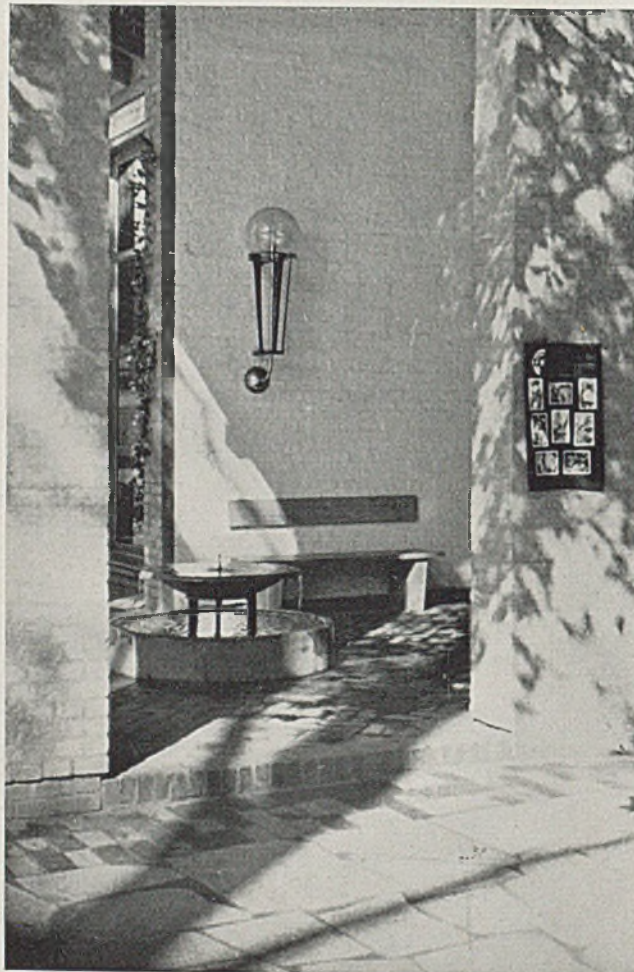




Neuartige Rosenanordnung mit guter Einzelwirkung

Einige Anmerkungen zu „*Planten un Blomen*“:

Diese Ausstellung war wirklich eine Gemeinschaftsarbeit, denn außer den eigentlichen Gestaltern, Organisatoren und dem Geschäftsführer haben sich die leitenden Männer von Behörde, Partei und Reichsnährstand mit ihrer ganzen Kraft dafür eingesetzt. Die Schau ist der Hansestadt würdig, denn sie ist zugleich großzügig und von bleibendem Wert — in den schönen, praktischen Eingangsbauten, den einzelnen Pflanzenräumen, den Wasserflächen mit ihren Randpflanzungen (hierzu sind erstmalig Zuchtbeete in



Der Kakteengang, als geschlossene Dauerausstellungs-Raumfolge errichtet

gebundener Form verwendet), dem Bereich von Siedler- und Hausgärten und dem festlicheren Teil mit Musikpavillon und Sonnenterrasse.

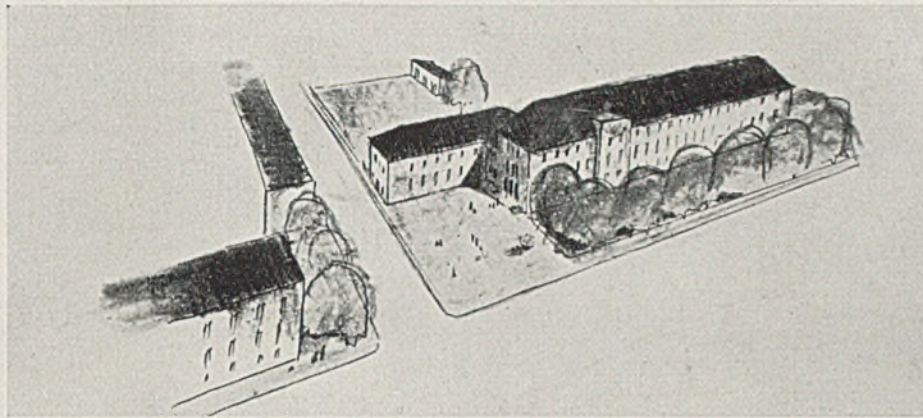
Die Schau soll bleiben. Rechtsträger ist nicht die Stadt, sondern die „Zoo-Ausstellungshallen AG.“. Trotz der nicht geringen Kosten soll eine Amortisation aus dem Besuch in zwei bis drei Jahren möglich werden.

Zum Schluß ein Hinweis auf die geistige Gemeinschaft Hamburg—München. Von neun Gartengestaltern der Einzelgärten waren vier (Valentien, Mattern, Hübotter und Rasch) 1934 in der Münchener Gartenschau vertreten. *Harbers*

Architekten: Konstanty Gutschow und Hoffmann

WETTBEWERB FÜR EIN STÄDTISCHES VERWALTUNGSGEBÄUDE IN PASING (OB.-BAY.)

Erster Preis: Architekten Fr. Jaud und D. Weißkirchen

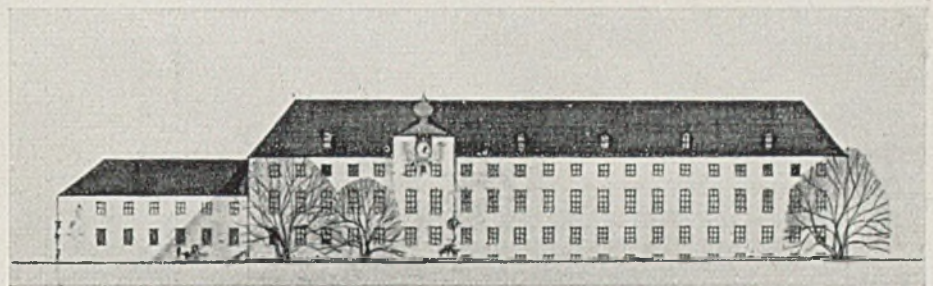


Rathaus einer kleinen Stadt (Pasing vor München) war die reizvolle Wettbewerbsaufgabe. Wir geben eine Arbeit wieder, die in einem übersichtlichen und klaren Baukörper vielfältigen Raumbedarf befriedigt.

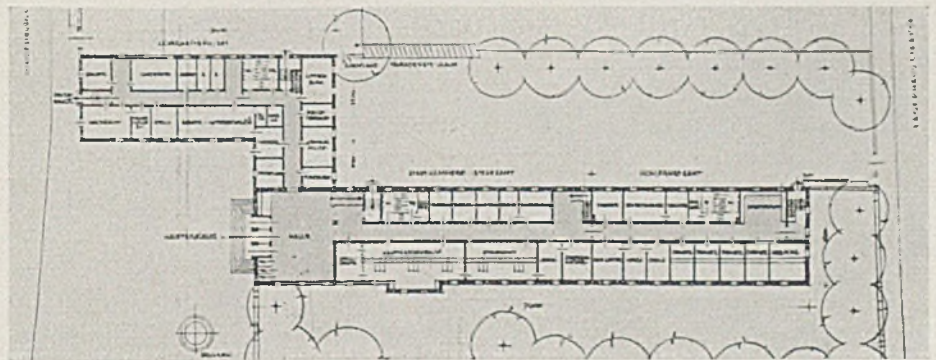
Der Haupteingang liegt nach einem stillen Platz, der durch Knickung des Baukörpers gewonnen wird. Eine große Halle empfängt zunächst den Besucher. Von ihr gehen die beiden Büroflügel aus. C. H.



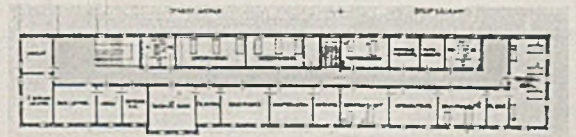
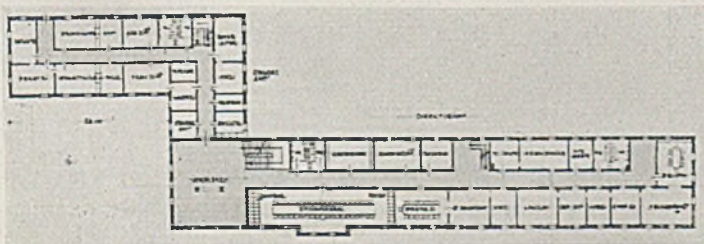
Lageplan, M. etwa 1:10000



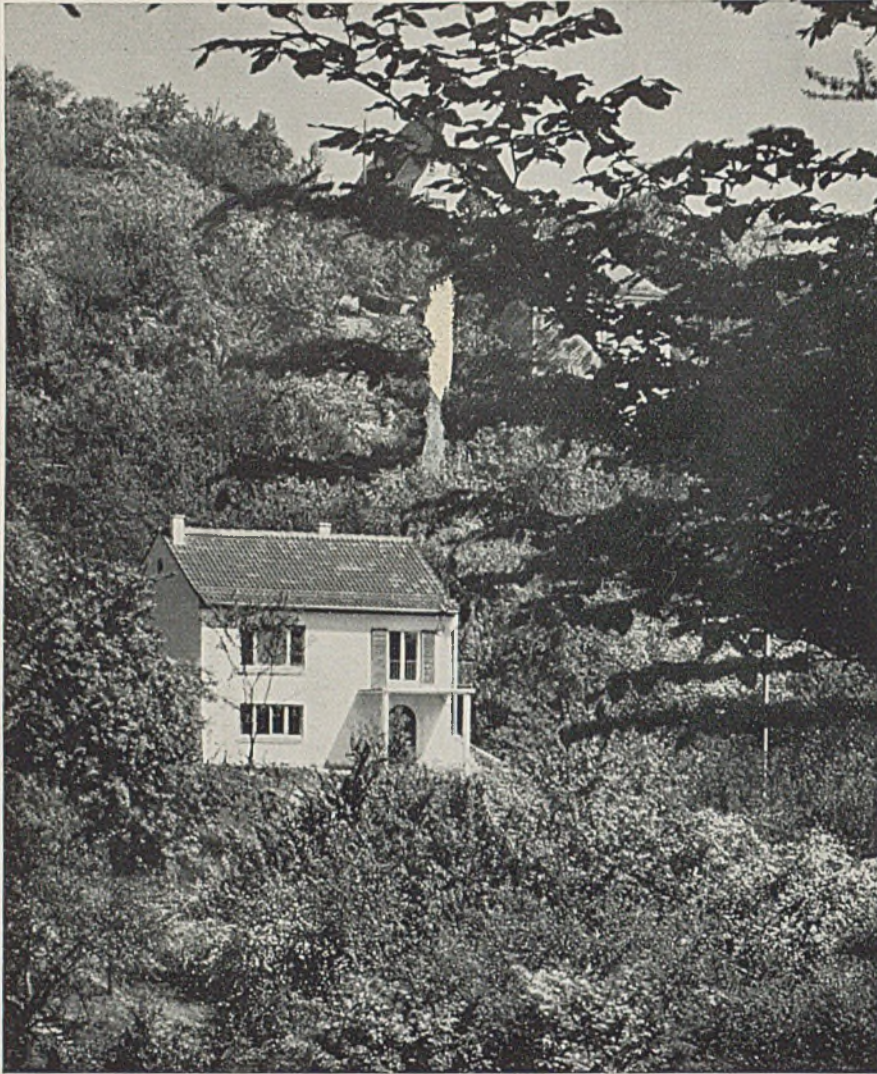
Rechts: Grundriß des Erdgeschosses im Maßstab 1:1000



Unten: Grundriß des ersten Obergeschosses



Oben: Drittes Obergeschoß im Maßstab 1:1000

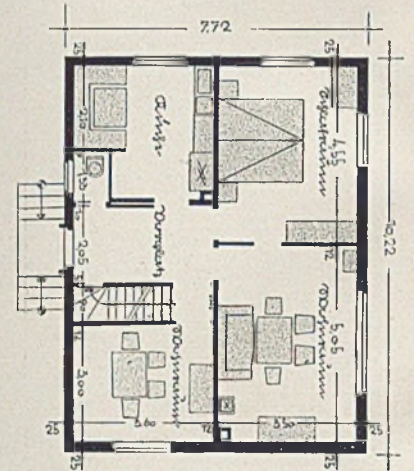


EINFAMILIENHAUSAMHANG

Arch. Max Dürr, Stuttgart

Diese Seite, welche bereits in Heft 10 als Seite 366 gebracht wurde, geben wir hier nochmals wieder, weil uns dort ein bedauerlicher Druckfehler unterlief bezüglich des Architekten Namens.

Die Schriftleitung

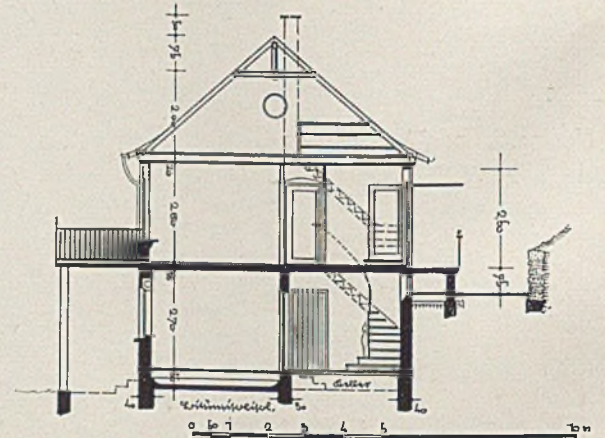
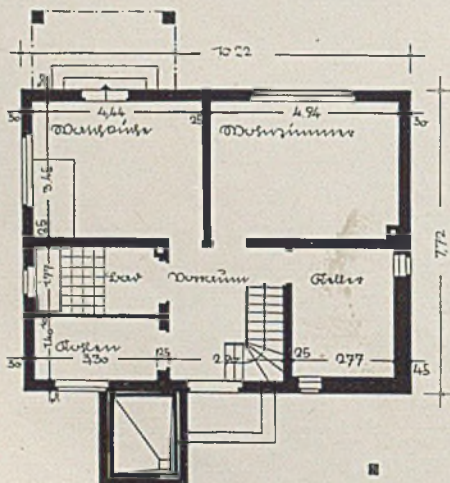


Grundriß des Obergeschosses

Aus Stuttgart, der Stadt der teilweise wohlbebauten Hänge, zeigen wir nach dem wohlgeordneten *Wohngarten* am Hang auf Seite 340 und 341 nun ein mustergültiges *Wohnhaus* am Hang mit freiwachsender natürlicher Umgebung (welche u. U. ihre volle Gleichberechtigung neben dem „architektonischen“ Garten bewahrt). Der Eingang liegt berg-

seits und führt in einen geräumigen Vorraum mit der Treppe zum Untergeschoß. Oben liegen zwei Wohnräume und die Küche sowie ein Schlafzimmer, unten der große Wohnraum, Keller, Waschküche, Bad und Kohlenraum. Das Äußere ist geradezu „zum Anbeißen“, wenn dieser Ausdruck bei einem Hause erlaubt ist.

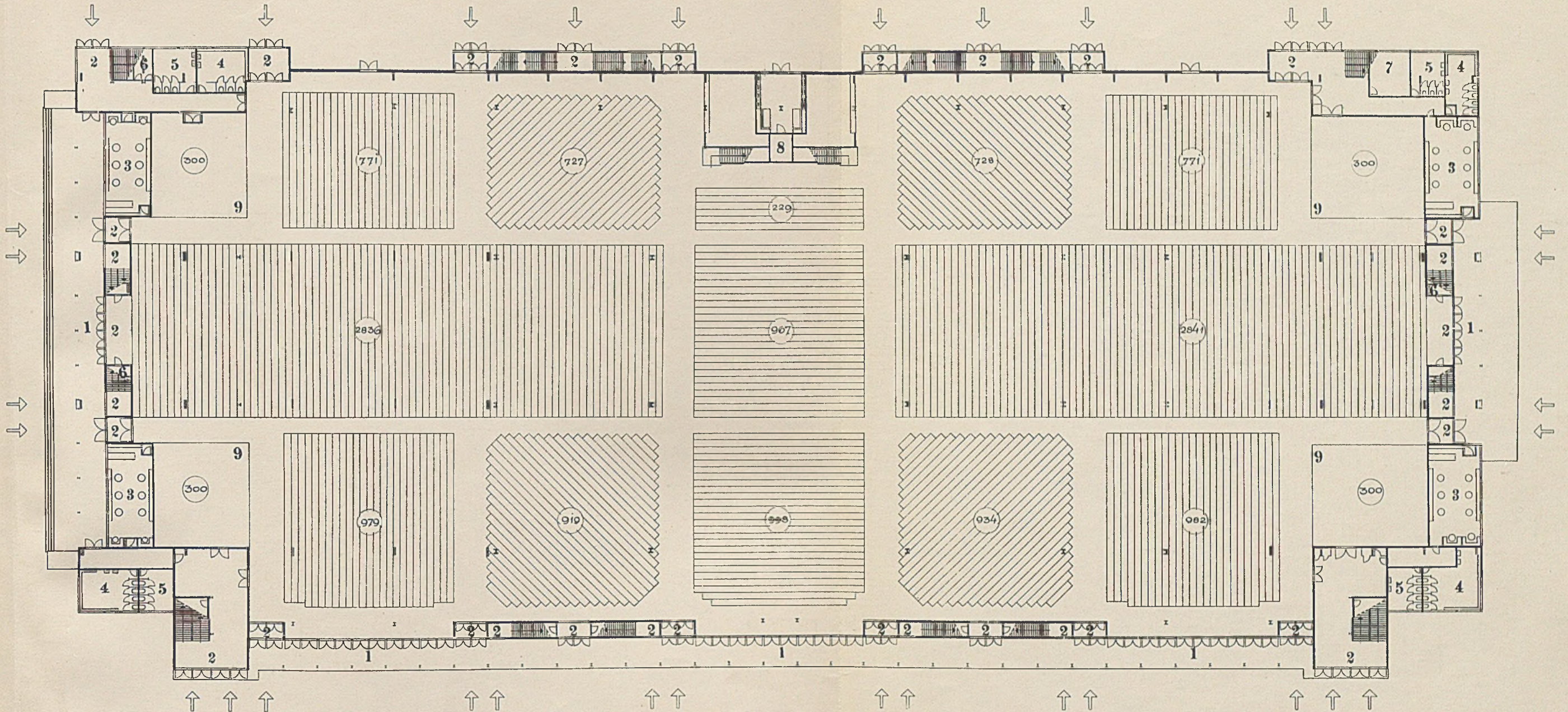
Harbers



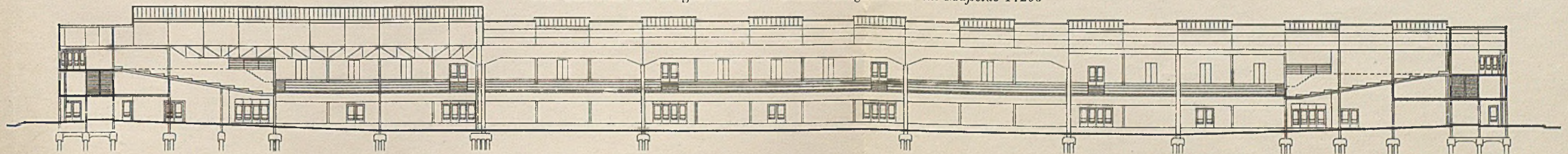
Links Grundriß des Untergeschosses, rechts Querschnitt

DIE HANSEATENHALLE IN HAMBURG, DIE GRÖSSTE SPORTHALLE DER WELT

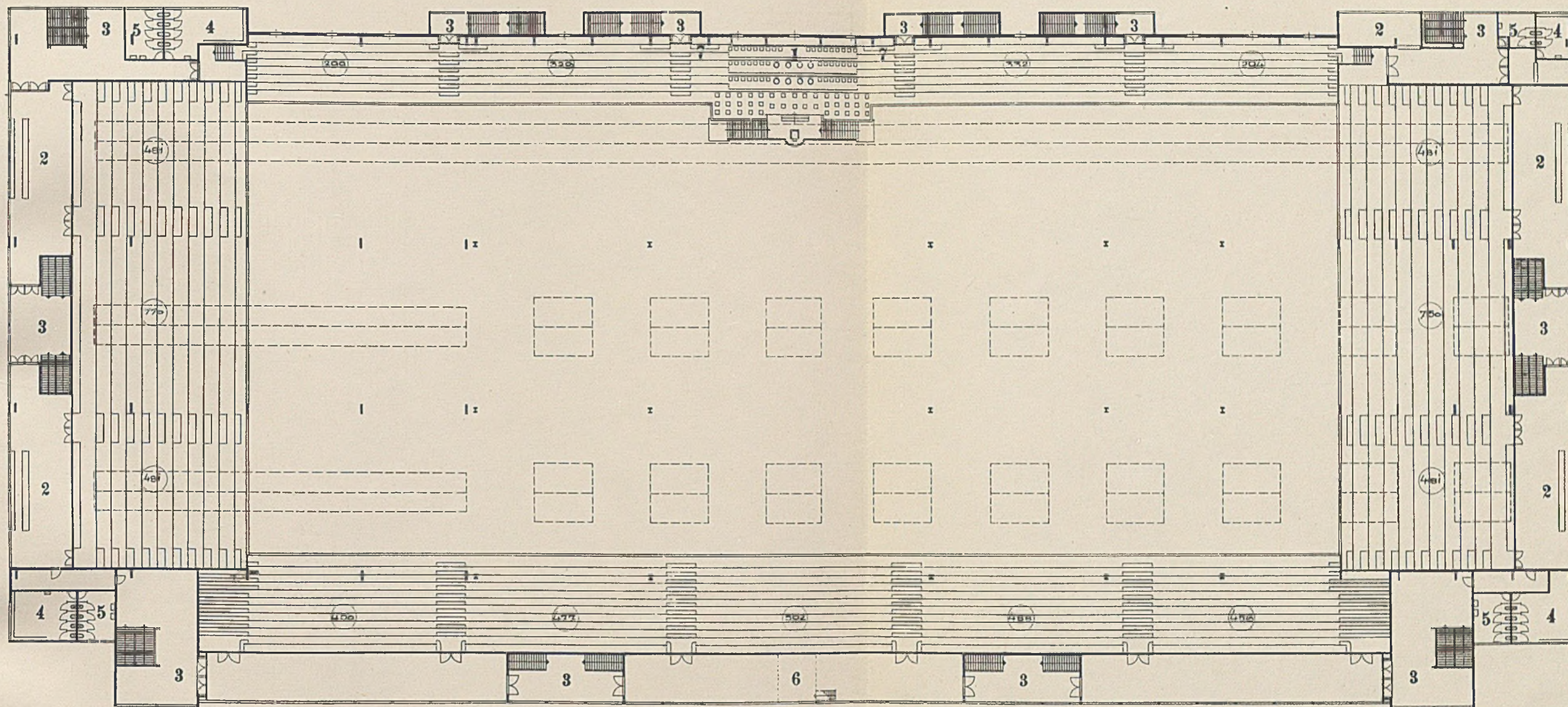
Architekt Carl Winand, Hamburg



Grundriß des Erdgeschosses im Maßstab 1:500. 1 Offener Laubengang vor den Ein- und Ausgangstüren. 2 Ein- und Ausgänge, sowie Windfänge. 3 Erfrischungsräume. 4 Herren-Toiletten. 5 Damen-Toiletten. 6 Hauptanschlußraum und Groß-Schalttafel, sowie kleine Schalträume. 7 Reichspost. 8 Wegnehmbarer Holzeinbau, enthaltend im Erdgeschoß: Künstlerzimmer, Garderoben und Aufgangstreppen; auf dem Rang: Rednerstand bzw. bei politischen Veranstaltungen Platz für Abordnungen und Fahnen; bei Musikveranstaltungen: Orchestersitz. 9 Stehplätze, bei kleinen Veranstaltungen Platz für transportable und zusammenklappbare Sitzbänke des Erdgeschosses. — Unten: Längenschnitt im Maßstab 1:200



DIE HANSEATENHALLE IN HAMBURG, DIE GRÖSSTE SPORTHALLE DER WELT
Architekt Carl Winand, Hamburg

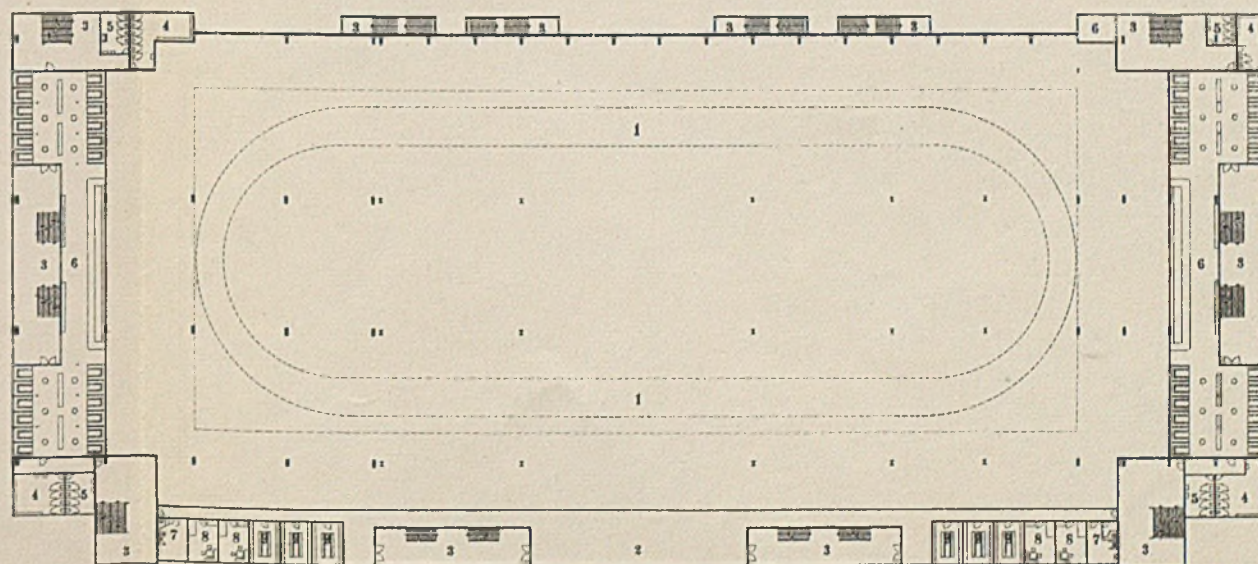


Ranggeschoss

- 1 Wegnehmbares Musikpodium, einschl. Aufgangstreppen.
- 2 Erfrischungsstände. 3 Treppenhäuser. 4 Herren-Toiletten.
- 4 Damen-Toiletten. 6 Oberhalb des Rangwandelganges eingebauter Reichssenderaum. 7 Balkonartige Ausbauten zum Aufstellen der Rundfunkgeräte oberhalb des Ranggeschosses

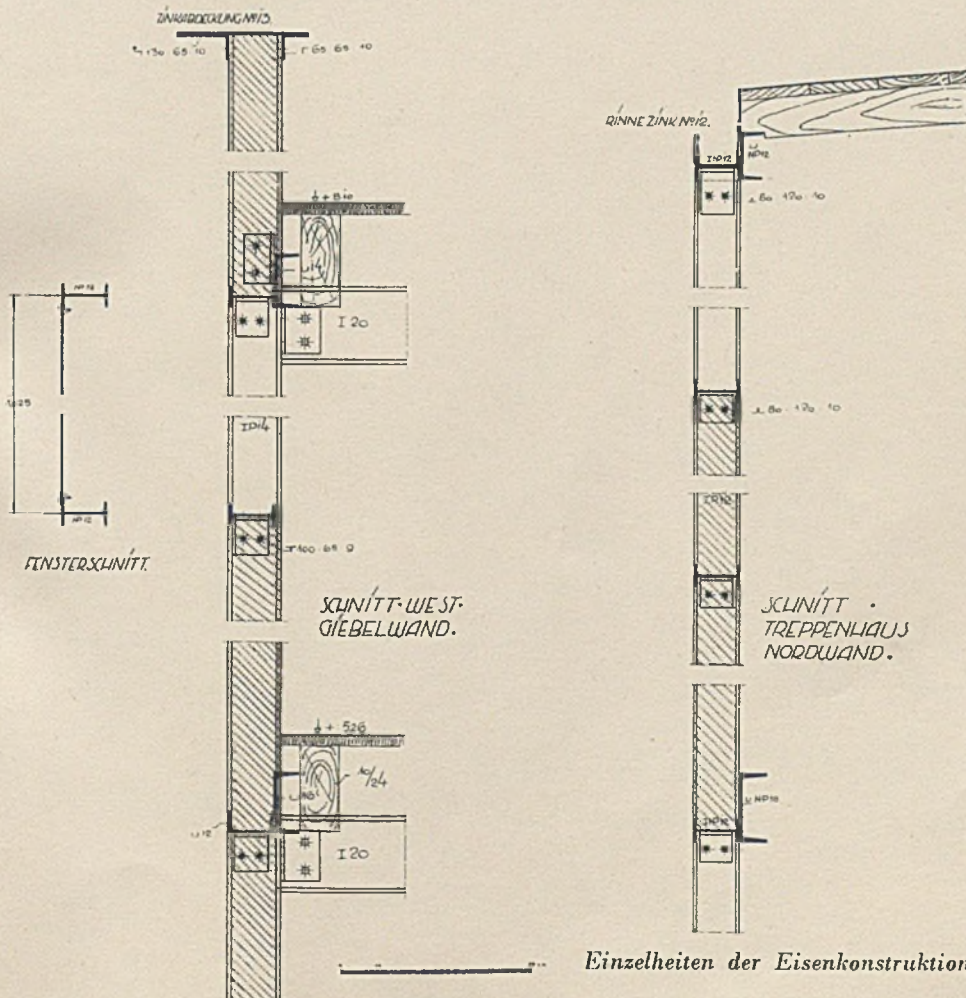
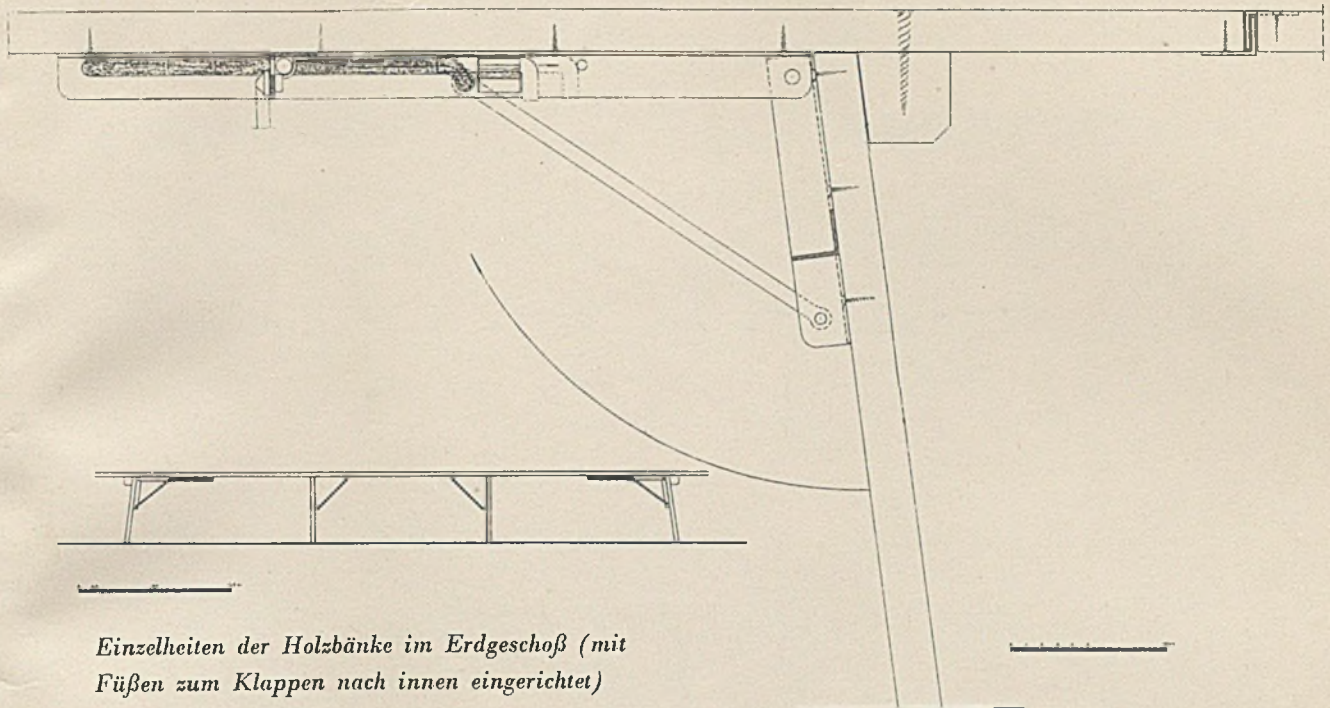
Rechts: Zwischengeschoss im Maßstab 1:1000

- 1 Transportable Radrennbahn. 2 Garderoben. 3 Treppenhäuser.
- 4 Herrentoiletten. 5 Damentoiletten. 6 Erfrischungsräume.
- 7 Duschräume. 8 Einzelkabinen. 9 Umkleieräume

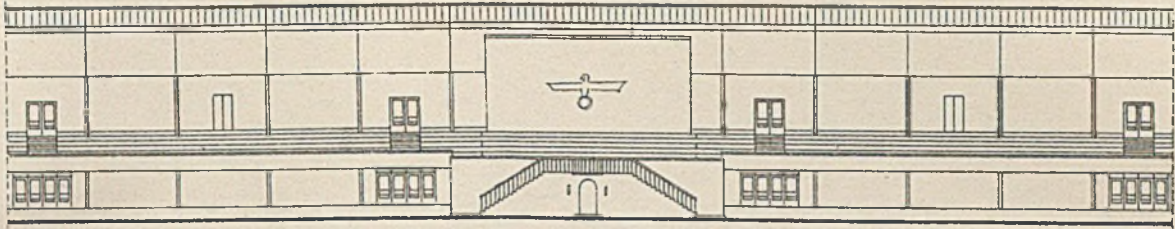


DIE HANSEATENHALLE IN HAMBURG

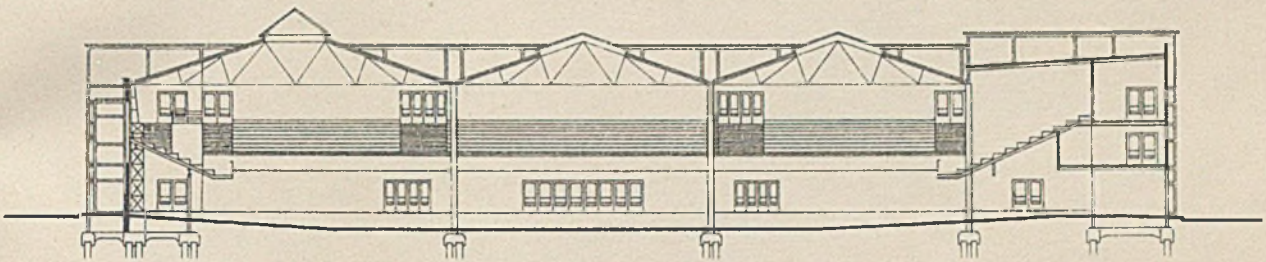
Architekt Carl Winand, Hamburg



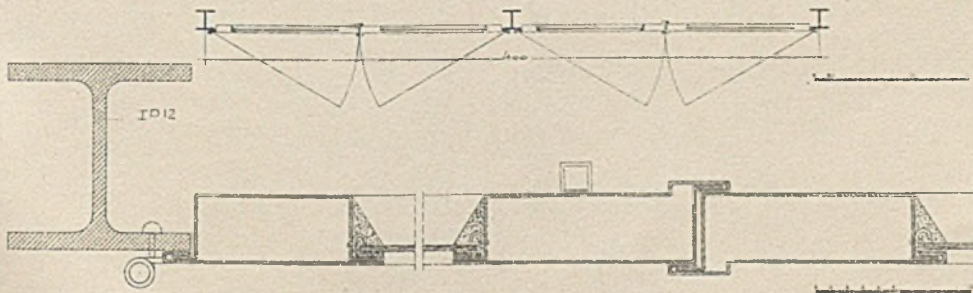
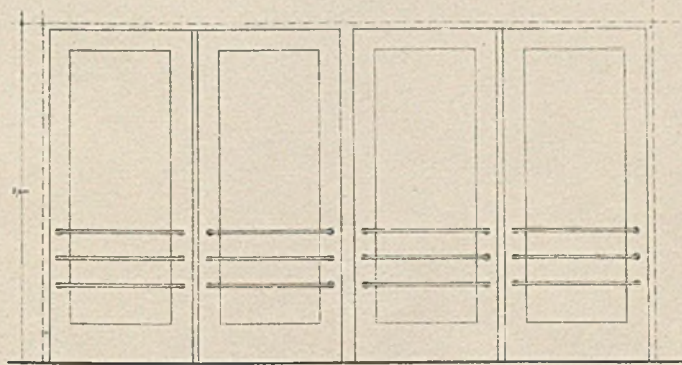
DIE HANSEATENHALLE IN HAMBURG
Architekt Carl Winand, Hamburg



Innenansicht, Nordseite



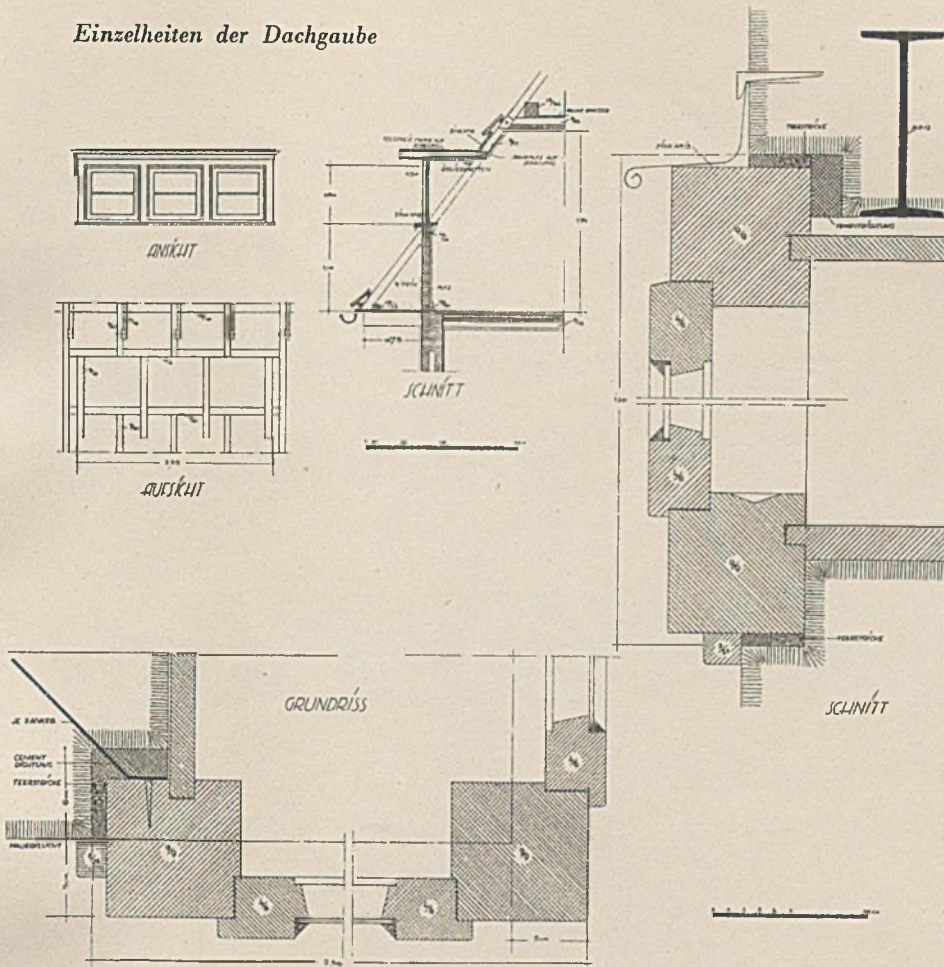
Querschnitt im Maßstab 1:500



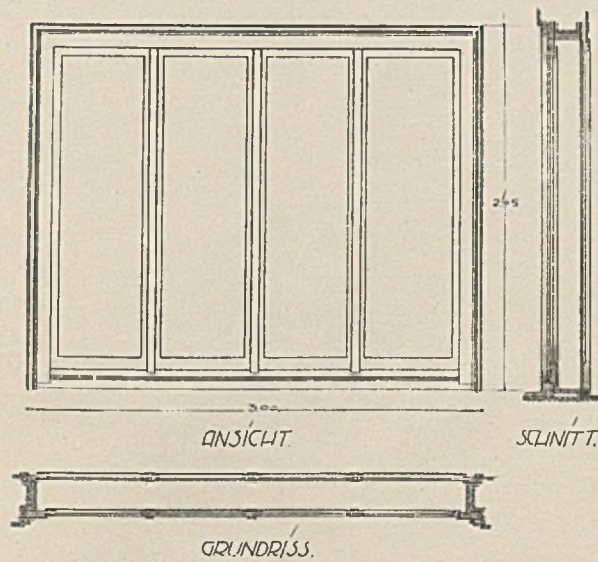
Einzelheiten der seitlichen Eingangstüren

HAUS PRACHNO, HAMBURG
Architekt Carl Winand, Hamburg

Einzelheiten der Dachgaube

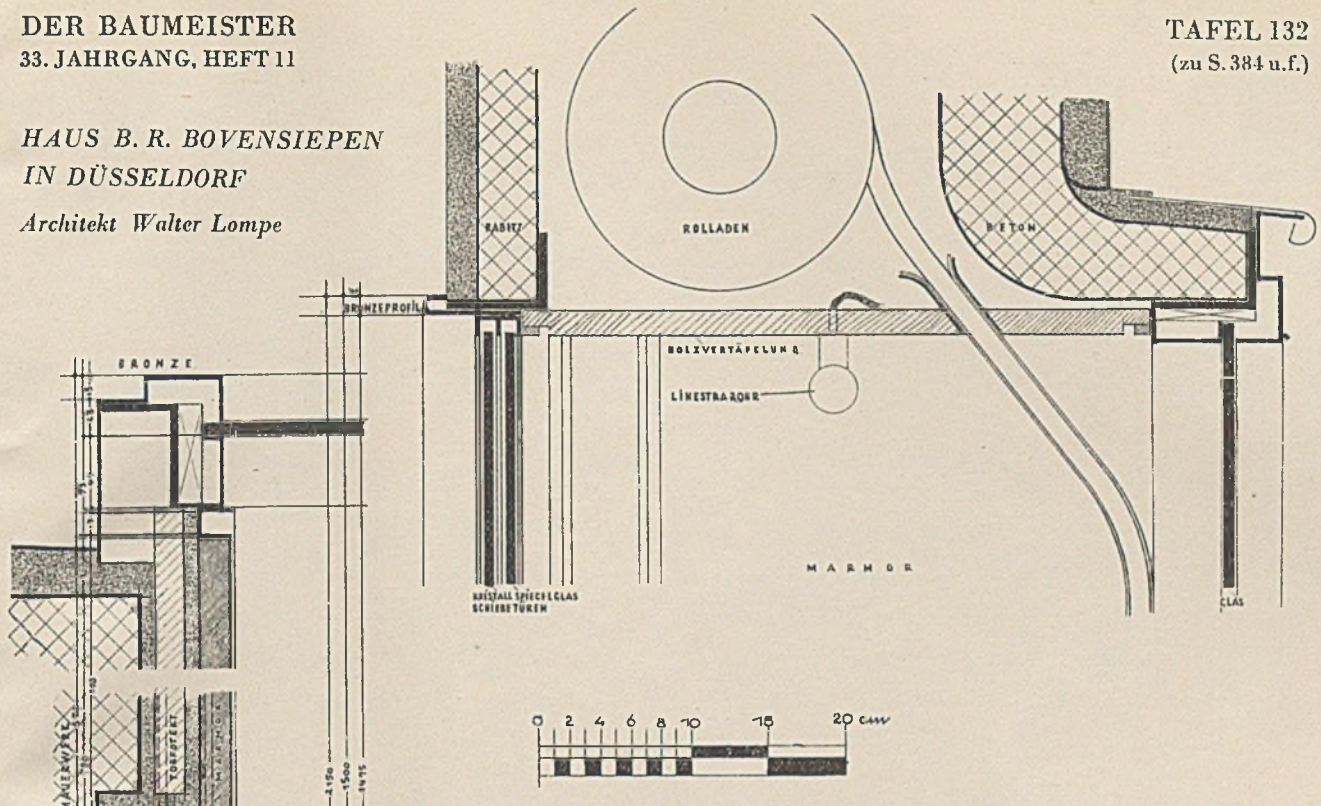


HAUS W. IN HAMBURG-HUMMELSBÜTTEL
Architekt Carl Winand, Hamburg

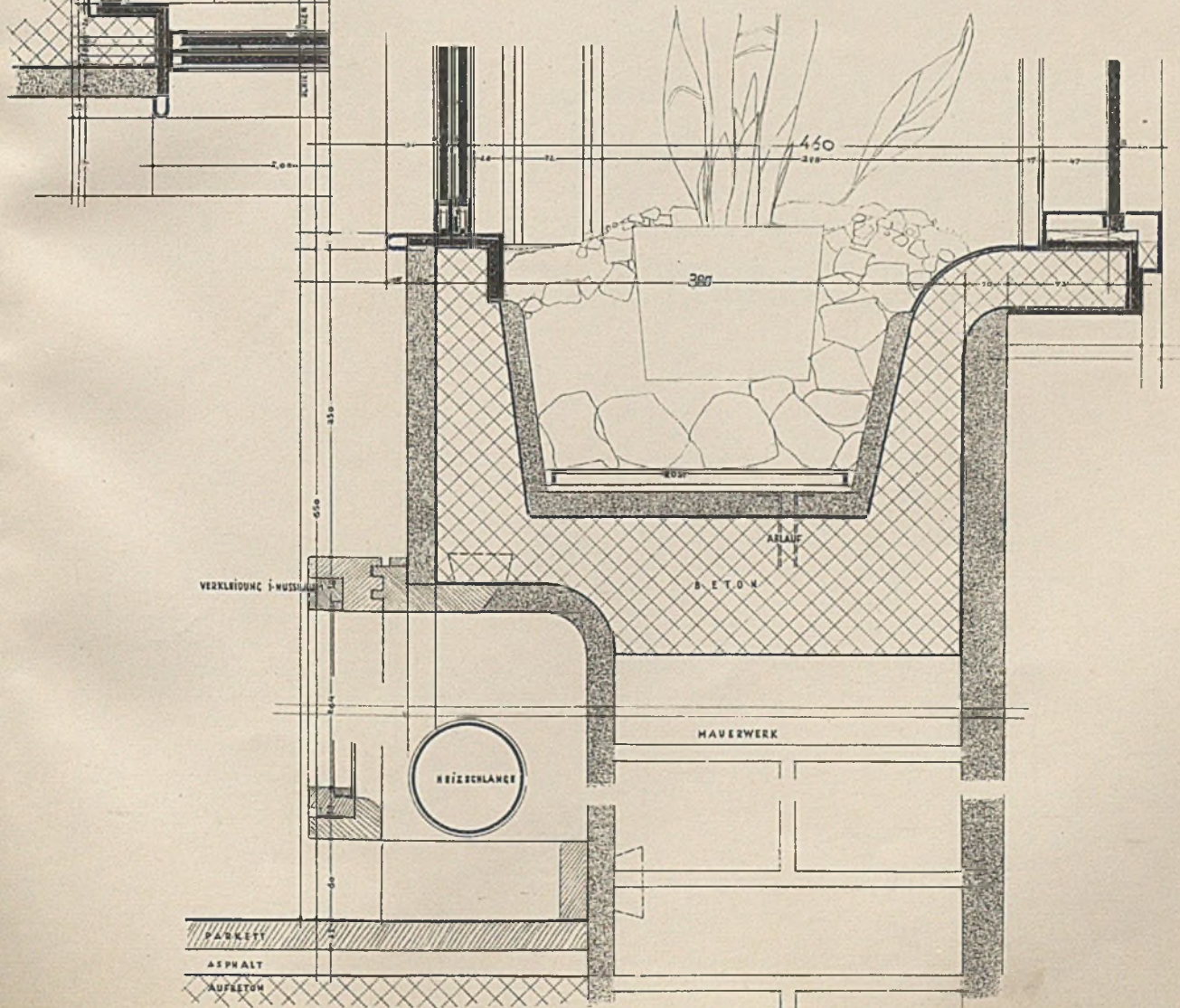


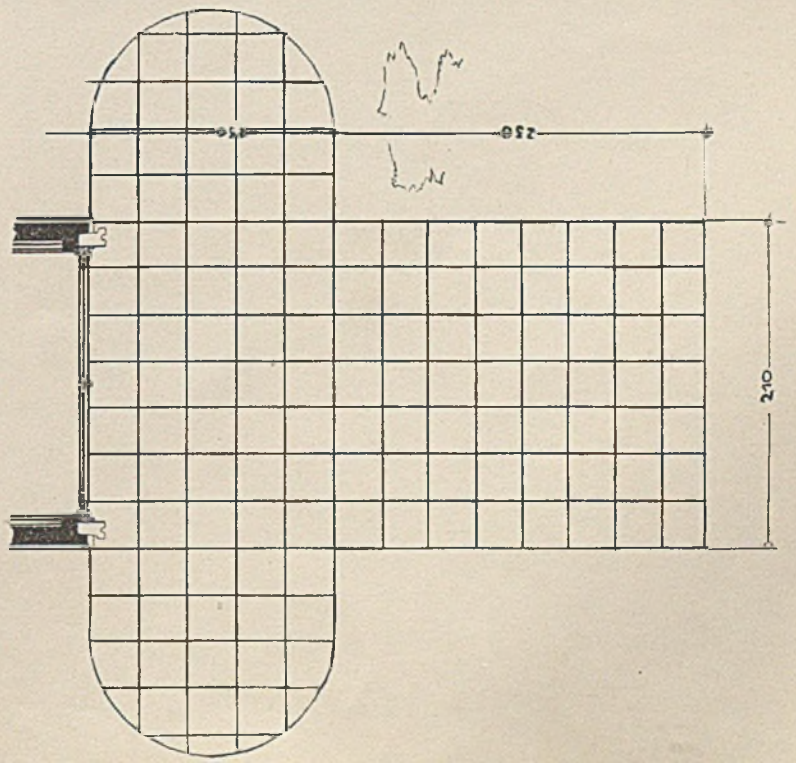
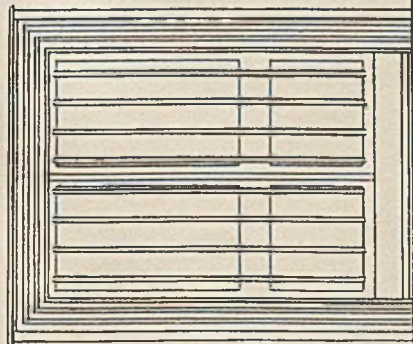
Fenstertüre (zu Seite 379)

HAUS B. R. BOVENSIEPEN
IN DÜSSELDORF
Architekt Walter Lompe



Einzelheiten zum Pflanzenfenster

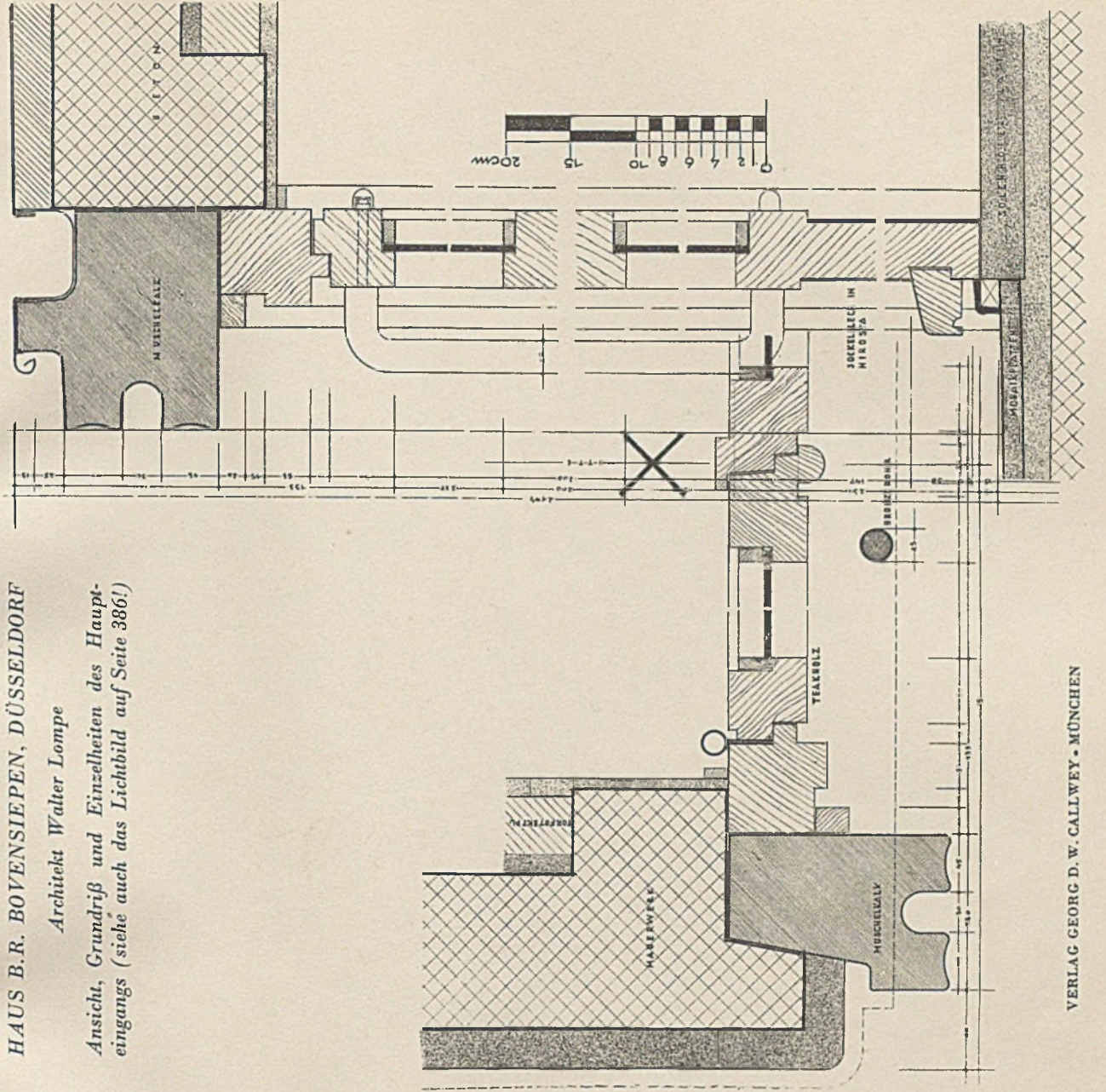




HAUS B. R. BOVENSIEPEN, DÜSSELDORF

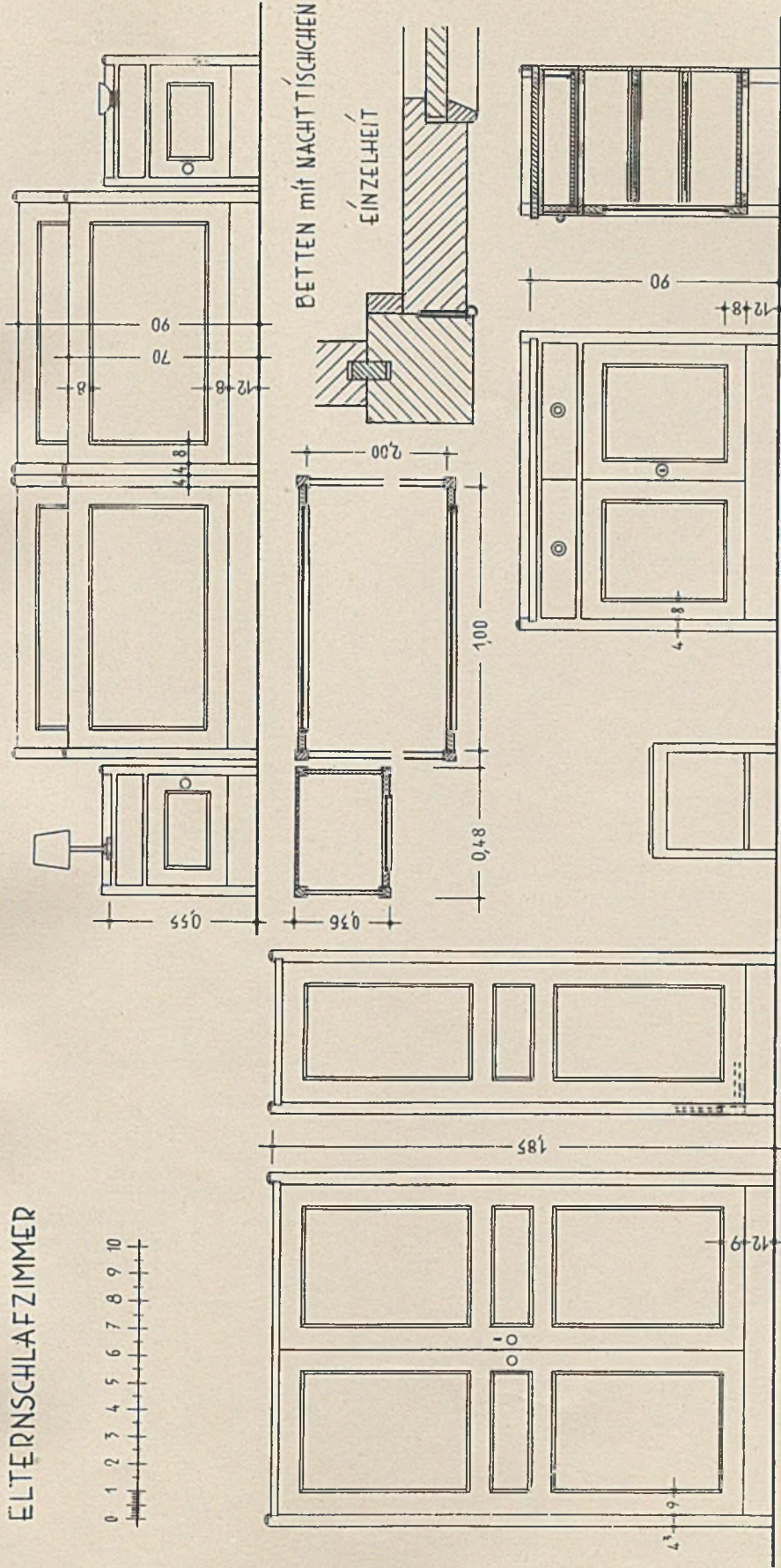
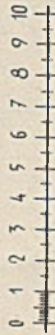
Architekt Walter Lompe

Ansicht, Grundriß und Einzelheiten des Haupt-
eingangs (siehe auch das Lichtbild auf Seite 386!)

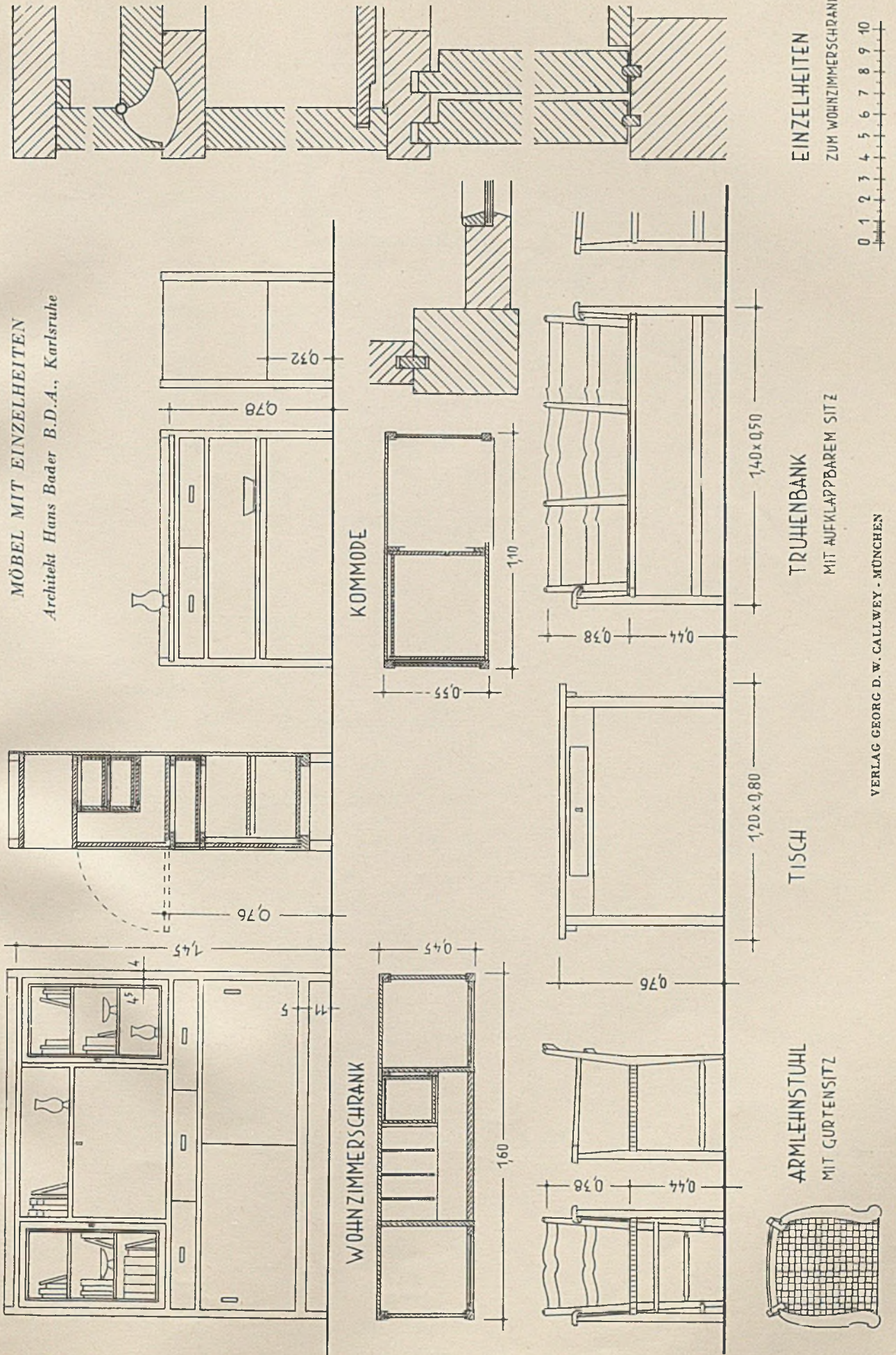


MÖBEL MIT EINZELHEITEN
Architekt Hans Bader, B.D.A., Karlsruhe

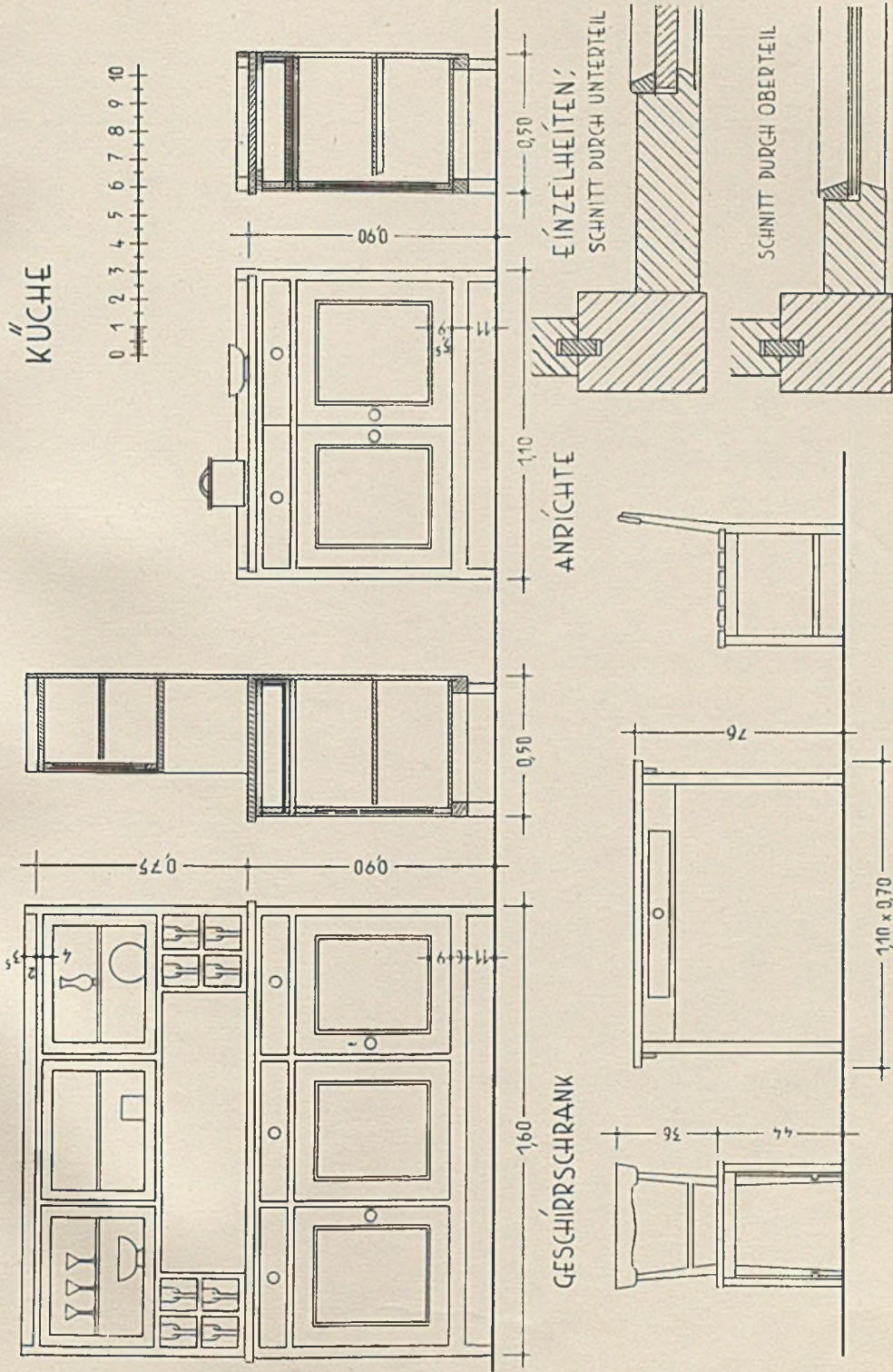
ELTERNSCHLAFZIMMER



MÖBEL MIT EINZELHEITEN
Architekt Hans Bader B.D.A., Karlsruhe

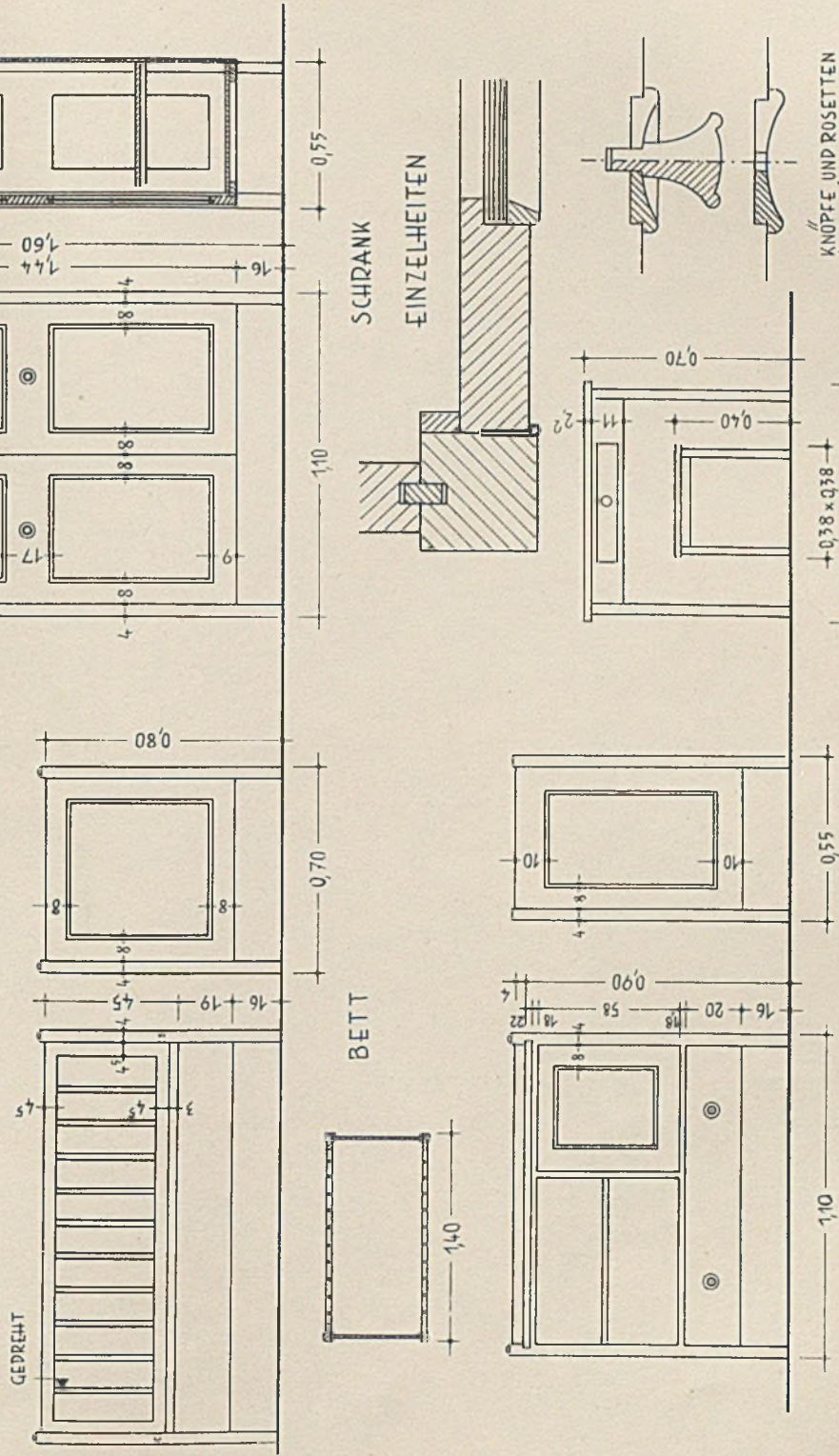
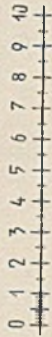


MÖBEL MIT EINZELHEITEN
Architekt Hans Bader, B.D.A., Karlsruhe



MÖBEL MIT EINZELHEITEN
Architekt Hans Bader, B.D.A., Karlsruhe

KINDERSCHLAFZIMMER



KNÖPFE UND ROSETTEN
IN AHORN NATUR

PERÜNDNER- UND FREMDENASYLE
AUS DEM ALTEN STRALSUND

Aufnahmen von Dipl.-Ing. Walter Müller, Freiburg i. Br.

